

40

Mil. g.

66

n

C433

4^o Mil. g. 66ⁿ

~~Vol. 4~~

Vol 42



+

Behtreis=
büherei VII
Stücken

0433

AUSFÜHRLICHE BESCHREIBUNG
DER
SCHLACHT BEI **PIRMASENZ,**

DEN 14. SEPTEMBER 1793

IN DREI ABSCHNITTEN.

NEBST EINEM

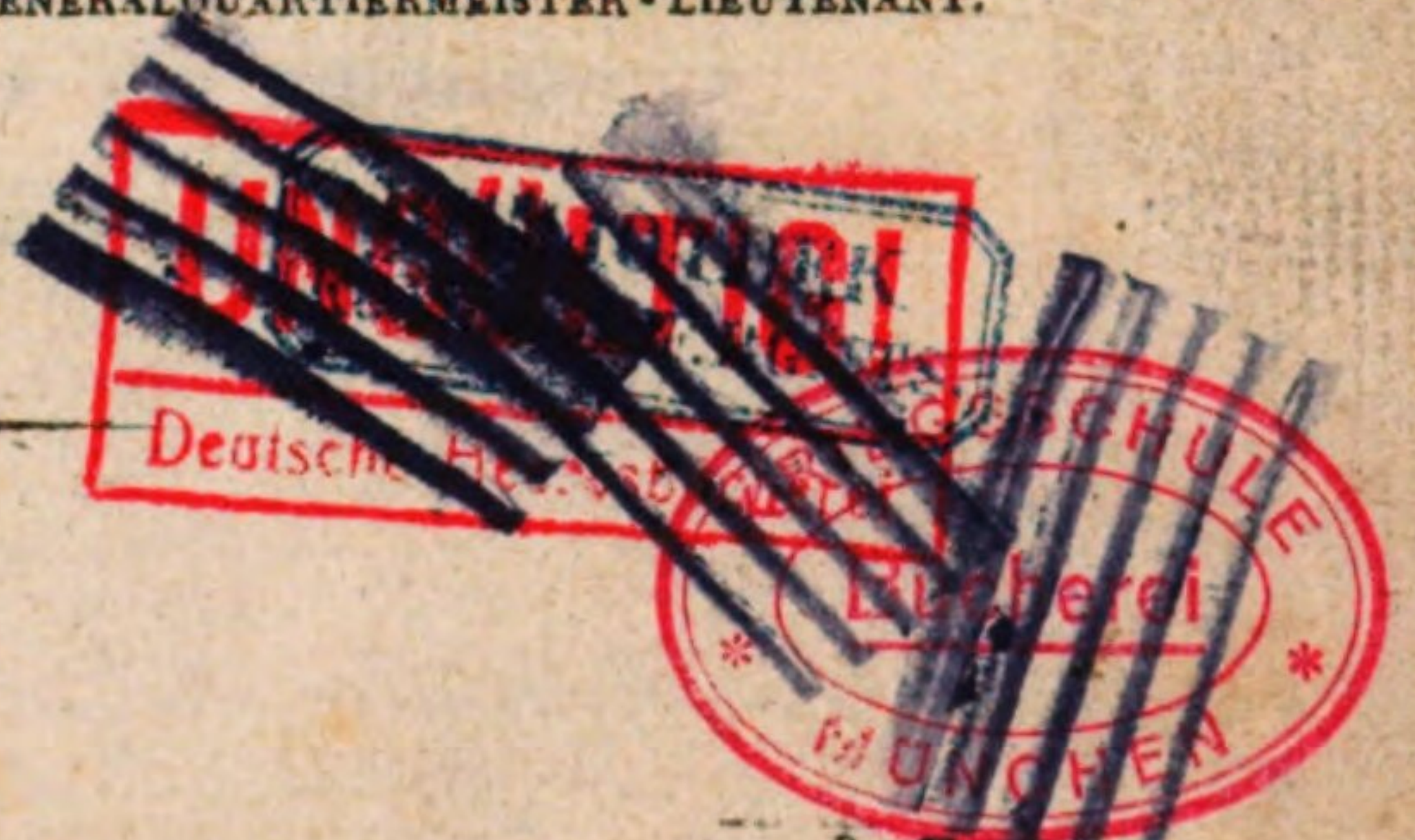
BATAILLEN-PLAN UND DAZU GEHÖRIGER
GENERAL - CHARTE.

} *Luft.*

VON

J. A. R. VON GRAWERT,

KÖNIGLICH - PREUSSISCHEN OBRISTEN UND GENERALQUARTIERMEISTER - LIEUTENANT.



0433

POTSDAM 1796.

BEI CARL CHRISTIAN HORVATH.

Hbgd/68/515

SCHLACHT PIRMASENZ

1806

IN DER ABENDSTUNDE

NACH EINER

BATAILLON-PAN UND DANK GEDRUCKT

CHARTE

Bayerische
Staatsbibliothek
München

J. A. H. v. L. H. v. L.

VERLAG VON J. A. H. v. L. H. v. L.



POTSDAM 1806

VERLAG VON J. A. H. v. L. H. v. L.

AUSFÜHRLICHE BESCHREIBUNG
DER
SCHLACHT BEI PIRMASENZ.

ERSTER ABSCHNITT

ENTHALTEND EINE ALLGEMEINE ÜBERSICHT DES ZEITRAUMS:

VON ERÖFFNUNG DIESER CAMPAGNE, BIS ZUR
EINNAHME VON MAINZ.

SECHSACHT BEI PIRMASENZ
DER
AUSFÜHRUNG BESCHREIBUNG

ERSTER ABSCHNITT
ENTHALTEND EINE ALLGEMEINE ÜBERSICHT DES ZEITRAUMS:
VON ERÖFFNUNG DERSELER CAMPAGNE, BIS ZUR
EINNAHME VON BANGALORE

Die vollständigste Beschreibung einer Schlacht, als einzelne Begebenheit, ob gleich im hellsten Lichte, dargestellt, kann weder dem Geschichtsforscher, noch dem Kriegsverständigen volle Gnüge leisten; weil es für beide ein Bedürfnis ist: dergleichen wichtige Begebenheiten von ihrem Ursprunge an bis zu ihren Folgen nach der innigsten Verkettung der Umstände, und im ganzen Faden des Zusammenhanges enthüllt zu sehen. Dieses Bedürfnis würde nun auch bei dem vollkommensten Plane, und bei der richtigsten Beschreibung der Schlacht bei Pirmasenz ebenfalls unbefriedigt bleiben; weil nach erhaltenen vollständigsten Begriffen von dieser einzelnen Begebenheit, noch immer die Frage übrig bleiben würde:

«wie kam der Herzog von Braunschweig in eine Lage, die Ihm den Zwang auflegte: so lange bei Pirmasenz stehen zu bleiben, und unter sehr widrigen Verhältnissen diese Schlacht anzunehmen?

Denn, nach dem natürlichen Gange der Operationen stand es zu erwarten: daß der Herzog in Gemeinschaft mit dem Kaiserlich-Königlichen General der Cavallerie, Grafen Wurmser, gleich nach der Eroberung von Mainz, diejenigen offensiv-Schritte vollbringen würden, welche man diese beide Feldherren erst in October, also drey Monathe später ausführen sah, weil man berechnen konnte, daß dieser Aufschub, den mit der Operation nach dem Elsass beabsichtigten Endzweck der Einnahme von Landau, auch ohne die Schlacht bei Pirmasenz, äußerst zweifelhaft machen, dann aber völlig ver-

eiteln würde, wenn es dem Feinde gelang, dem Herzoge bei Pirmasenz die Schlacht abzugewinnen.

Zur vollständigen Beantwortung der aufgeworfenen Frage, bedarf es vielleicht mancher Erörterungen von politischen und andern geheimen Triebfedern, durch welche in diesem französischen Revolutions-Kriege so viele anscheinende Paradoxen entstanden sind, und deren Enthüllung der Zukunft überlassen bleiben muß. Dies sind aber nicht die einzigen Ursachen, welche denen gegen Frankreich gerichteten Operationen schädlich waren. Es giebt deren, die kein Geheimniß geblieben, die jedem Beobachter in die Augen gefallen sind, und unter diesen kann man die vermifste Übereinstimmung in den Planen selbst, und noch öfterer in der Ausführung derselben, oben an stellen.

Dieser Mangel der Uebereinstimmung, kann ursprünglich, in der Verschiedenheit der Stand- und Gesichtspunkte gesucht werden, woraus coalisirte Mächte das große Objekt eines vorhabenden Krieges betrachten. In diesem Grunde liegen wiederum die innern Verhältnisse der, durch jene verbundenen Mächte aufgestellten Armeen so tief verborgen, daß man sich nicht wundern darf, in der Geschichte aller ähnlichen Kriege, auch ähnliche Erscheinungen von mangelnder Übereinstimmung in den Operationen zu finden. Alle diese Beispiele der Geschichte bestätigen also die belehrende Wahrheit: daß bei der Leitung großer Krieges-Operationen, nicht mehr, als eine Meisterhand das Steuerruder führen, und über alle vorhandenen Kräfte gebieten müsse.

Wäre dieses in dem Feldzuge 1793 der Fall gewesen, so fielen ohne Zweifel die Resultate ganz anders aus.

Wir können die Wahrheit dieses Satzes nicht besser beweisen, als durch eine kurze Übersicht des Zeitraums, der vor Eröffnung dieses Feldzuges bis zur Schlacht bei Pirmasenz verfloß. *In demselben werden wir drey sich besonders auszeichnende Beispiele bemerken, welche die widrigen Verhältnisse alliirter Armeen, die mehr als einem Oberbefehle unterworfen sind, in ein klares Licht setzen können.*

Diese drey hier zum Beispiel dargestellten, und sich besonders auszeichnenden Vorfälle, welche auf den Gang der Operationen während den hier vor Augen habenden Theil des Feldzuges 1793 den entscheidensten Einfluß hatten, waren dennoch von dem Wirkungskreise des preussischen Feldherrn ganz unabhängig, weil er über diejenigen Kräfte, wodurch sie hervorgebracht wurden, nicht gebieten konnte.

Schon bei der Zubereitung zu diesem Feldzuge finden wir das erste dieser auffallenden Beispiele.

Man

Man sahe nemlich im Februar und März 1793 einen Kaiserlichen Belagerungs-Train durch Frankfurth am Main und nahe bei Mainz vorbei, nach den Niederlanden führen, während dafs der König von Preussen um Geschütz und Munition zur Belagerung von Mainz, in Holland negoziren muste.

Welch eine unnatürliche Durchkreuzung gemeinschaftlicher Kräfte! gerade da, wo eine jede derselben auf dem nächsten Wege zur Erzielung grosser Zwecke angewandt werden konnte? Wären nun diese Kräfte, diese Triebäder der grossen Maschine, durch eine einzige Spiralfeder in Bewegung gesetzt worden, hätte nur Ein Ober-Feldherr über die wirklich vorhandenen Mittel zu gebiethen gehabt; so wären die Belagerungen in den Niederlanden durch das Holländische, und die Mainzer Belagerung durch Kaiserliches Geschütz vollbracht, und auf beiden Seiten nicht nur beträchtliche Kosten, sondern die hier noch weit unschätzbarere Zeit erspart und gewonnen worden.

Welch ein Gewinnst! wenn man ihn auch nur mit Hinsicht auf die Eroberung von Landau berechnet, das bei einem andern Gange der Operationen ohne allen Zweifel, früh genug in unsere Gewalt gekommen sein würde, da bekanntermassen zu Ende Dezembers 1793 nur noch wenige Tage zu seinem Fall nöthig gewesen wären.

Der großmüthige Entschluß des Königs von Preussen: die eben so wichtige, als schwere Belagerung von Mainz unbedingt zu übernehmen, — ein Werk, welches als die Grundursache anzusehen ist, dafs die französischen Heere noch bis zu dieser Stunde *) keine Fortschritte diesseits des Rheins gemacht haben — hätte billig alle Erkenntlichkeit und Unterstützung verdient; und von allen möglichen Unterstützungen würde die, mit einem Theile des Kaiserlichen Belagerungs-Geschützes (wovon überdem noch ein beträchtlicher Vorrath zu Günsburg stand, der durch einen kurzen Land-Transport nach dem Neckar, sodann aber zu Wasser bis vor Mainz geführt werden konnte) die allerwirksamste gewesen sein. Denn die Schwierigkeiten, wegen des zu dieser Belagerung nöthigen Geschützes, waren preussischer Seits so gross, dafs die erfahrensten Artillerie-Officiers an der Möglichkeit dieser Belagerung verzweifelt hatten. Nur durch die angestrengtesten Mittel, die Se. Majestät der König ins Werk setzten, konnten alle diese anscheinende Unmöglichkeiten überwunden und zur Wirklichkeit gebracht werden. Die Zeit allein konnte nicht aufgehalten, durch keine Summen erkaufte werden.

Um alles dieses Geschütz von so vielen benachbarten Reichs-Fürsten und Reichsstädten, zum Theil selbst in Holland ausmitteln und bis zum Orte der Bestimmung bringen zu lassen, um alle jene entfernte Kugelhaufen durchzuwühlen, sie einzeln zu calibriren, unzählige andere Kugeln, so wie alle Bom-

*) (im Frühjahr 1796.)

ben und Granaten erst neu gießen zu lassen, alle jene mühsame Arbeiten im Laboratorio zu vollenden, kurz! um alle diejenigen Belagerungs-Bedürfnisse herbei zu schaffen, deren Verzeichnisse ganze Bücher anfüllen, erforderte es natürlicher Weise einen verhältnismässigen Zeitraum, der aber durch große Kosten und Anstrengungen zur Bewunderung aller unbefangenen Sachverständigen möglichst abgekürzt wurde.

Diese nichts weniger, als absichtliche oder in der Politik zu suchende Verzögerung entstand bloß durch den frühern Übergang über den Rhein, welchen der König ganz wider sein besonderes Interesse, vielmehr mit Aufopferung der höchst bedürftigen eigenen Erholung, und bloß zu Gunsten der Kaiserlichen Operationen in den Niederlanden, früher, als es je zu erwarten stand, und auf die entscheidendste Weise ausführte.

Man erwäge nur: daß die Königlich Preussische Armee nach allem in der Champagne ausgestandenen unglaublichen Ungemach, einem Heere von Reconvalescenten gleich, und mit Ende des Octobers bei Coblenz an den Rhein zurücke kam. Ein großer Theil des Geschützes hatte aus Mangel der Bespannung bei Luxemburg stehen bleiben müssen. Aller übrigen Artillerie und sämmtlichen bei Coblenz angekommenen Fuhrwerke, fehlten ebenfalls eine sehr große Anzahl Pferde. Ehe nun diese alle ersetzt; ehe noch die dringendsten Bedürfnisse, als Schuhe und dergleichen, ja selbst die Patronen für die Truppen fertig werden konnten (welche letztere zum Theil noch mit Extra-Post nachgeschickt werden mußten) setzte sich diese Armee, in Gemeinschaft mit den hessischen Truppen, dennoch schon in der Mitte des Novembers gegen Frankfurth am Main in Bewegung; und nachdem dieser Platz eingenommen war, rückte sie bis gegen Mainz vor, und bewirkte durch einige scharfe Gefechte bei Hochheim die engere Einschließung von Castel.

Durch diese, nebst der gleichzeitigen Bloquade vom Königstein wurde die ganze Armee gleichsam auf Postirung gestellt; und doch mußte sie in dieser Lage, und in der kurzen Zeitfrist, ohne eigentliche Winterquartiere, ohne Erholung, die fast ganz neue Anschaffung des im vergangenen Feldzuge zu Grunde gegangenen Feld-Geräths besorgen.

Die Bataillons und Eskadrons waren selbst noch in eben dem incompletten Zustande, wie sie aus der Champagne zurückgekommen waren, und die Ersatzmannschaft nebst den Remonte-Pferden waren noch nicht angekommen, als der König schon in der Mitte des Monats März sich in Bewegung setzte, den 23sten und folgende Tage den Rhein passirte, die Armee des General Cüstine von Mainz verdrängte, und diesen Platz rund umher einschloß.

Diese, alle Kräfte fast übersteigende Thätigkeit, mit welcher der König ohne in den Operationen eine Pause zu machen, aus der Campagne 1792 zu der

der von 1793 übergang, giebt wohl die sicherste Gewährleistung dafür ab: daß die Belagerung von Mainz gewiß unmittelbar auf die Einschliessung gefolgt sein würde, wenn es nur irgend möglich gewesen wäre. Denn wenn es dem Könige um einen Aufschub zu thun war, so wäre solcher weit passender diesseits des Rheins angebracht gewesen, um die Ersatzmannschaft, die Remonte-Pferde, und sämtliche Mondirungs-Stücke, nebst andern dringenden Bedürfnissen für die Armee abzuwarten; welche itzt sämtlich erst jenseits des Rheins heran gezogen wurden. Zugleich würde auch durch den spätern Übergang über den Rhein, die gefahrvolle Epoche abgekürzt worden sein, worinn sich die Armee itzt versetzt hatte, indem sie dem Feinde einen Zeitraum von beinahe vier Monaten überlies, um den Entsatz von Mainz zu bewirken, und welcher Zeitraum um die Hälfte abgekürzt wurde, wenn der Übergang über den Rhein erst alsdann vollzogen worden wäre, da alles bereit war, um die Belagerung sogleich und unmittelbar nach dem Übergange, anfangen zu können. Hierdurch wird nun der Verdacht von einer absichtlichen Verzögerung, den nur die befangene Unbedachtsamkeit wännen konnte, mehr als zu überzeugend widerlegt.

Selbst der Feind war durch diese, alle seine Erwartungen übersteigende Beschleunigung der preussischen Operationen, überrascht und in Verwirrung gesetzt worden; so daß Cüstine, ohne eine Schlacht zu wagen, und ohne durch ein entscheidendes Gefecht dazu genöthiget worden zu seyn, sich entschloß: Mainz zu verlassen, und sich tief nach dem Elsaß zurücke zu ziehen.

Ob dieser die französische Armee commandirende General diesem Übel hätte vorbeugen können? und ob er sich solches durch seine eigenen Fehler zugezogen hat? läßt sich erst bei der nähern Beleuchtung der Vorgänge entscheiden.

Weder die Uebermacht der preussischen Armee — denn die Franzosen waren gewiß doppelt so stark — noch die Nachtheile der Lage und des Terrains — denn auch diese waren ganz zum Vorthelle der Franzosen — konnten Cüstinen in die üble Lage bringen, in die er gleich bei Eröffnung der Campagne 1793 gerieth. Es war blos die Gewalt des preussischen Manövers, dem er durch eine richtige, und hier sogar leichte Berechnung der möglichen Bewegungen, und dem preussischen Heere sich darbietenden Übergänge über den Rhein, mit Übergewicht entgegen zu wirken im Stande war.

Cüstine konnte berechnen:

a) daß im Centro seiner Defens-Linie, zunächst bei Mainz und fast auf zwei Märsche sowohl oberhalb als unterhalb dieser Festung, ein Übergang der preussischen Armee nicht wohl ausführbar war. Denn ungerechnet, daß

er

er sich im Stande befand, einem solchen Übergang mit seiner ganzen Macht zu begegnen; so ist auch selbst die Beschaffenheit des Bodens in dieser Gegend ganz zum Vortheil des Vertheidigers des linken Rhein-Ufers. Dieses Ufer wird oberhalb Mainz bis Oppenheim hin von steilen Anhöhen so nahe begleitet, daß ein vom rechten nach dem linken Ufer übergehendes Heer, weder den erforderlichen Raum um sich formiren zu können, noch die nöthige Protection vom Terrain, sondern im Gegentheil die Beschaffenheit dieses Terrains ganz gegen sich antrifft. Überdem hatten die Franzosen diese Ufer bis Worms und Mannheim hin mit Schanzen und Batterien garnirt, und alle Inseln — welche sie der freiern Aussicht wegen noch abgeholzt hatten — mit Wachen und Piquets besetzt; so, daß ein preussischer Seits unternommener Übergang in Zeiten entdeckt und demselben mit allem Nachdruck begegnet werden konnte. Unterhalb Mainz bis Bingen hin, hatte der französische General eben dergleichen Anstalten und Vorkehrungen treffen lassen; auf welcher Seite auch die viel stärkere Breite des Rheinstroms von Walluf bis Bingen nebst den vielen Inseln, dem Brückenschlagen sehr entgegen stehen, am wenigsten aber gestatten, daß wegen des alda sehr gewöhnlichen starken Nordwest-Windes und dadurch erregten heftigen Wellenschlages, gewöhnliche Ponton-Brücken erbauet werden können. Andere hiezu taugliche Schiffe konnten aber zu Lande um so weniger herbeigeführt werden, da die einzige im Rheingau existirende Communications-Straße, so hart am rechten Rhein-Ufer fortläuft, daß sie an den meisten Stellen von dem gegenseitigen linken Ufer, beschossen werden kann. Es konnte diese Straße selbst den Winter hindurch zur Communication für die im Rheingau einquartirten Truppen, sehr wenig benutzt werden, indem auf alles, was daselbst passirte, sogleich geschossen wurde, so daß selbst verschiedene Landleute alda getödtet worden waren.

Bei Bingen oder vielmehr bei Rüdesheim befindet sich zwar eine zum Brückenschlagen sehr brauchbare Stelle. Allein, auch ungerechnet aller derer Schwierigkeiten, welche der Mangel eines guten Zuganges nach Rüdesheim hier in den Weg leget; so würde schon der, diese ganze Gegend beherrschende Rochusberg bei Bingen, einen solchen Übergang ganz unfehlbar und sehr leicht gänzlich verwehren können.

Unterhalb Bingen aber werden die beiderseitigen Rhein-Ufer — wegen ihrer schroffen und hohen Wände, welche bis Coblenz fort dauern — nur von dem für einzelne Pferde zum Heraufziehen der Schiffe bestimmten Lein-Pfade begleitet; und sehr wenige fahrbare Wege fallen bei den auf beiden Seiten hart am Rheine liegenden Haupt-Ortschaften die steilen Anhöhen herab.

b) Ferner

b) Ferner konnte Cüstine berechnen: daß indem die preussische Armee mehrere Märsche thun mußte, um einen schicklichen Ort zum Übergange zu finden, sie genöthigt sein würde, sich zu theilen, um ein Corps gegen Castel zurücke zu lassen. Dieses Corps, welches bei der Schwäche der preussischen Armee nie stark genug sein konnte, um die Stellung von Biebrich bis Hochheim gehörig auszufüllen, blieb so lange in einer gefährvollen Lage, so lange die preussische Armee auf dem linken Rhein-Ufer nicht nur festen Fuß gefaßt, sondern auch so weit vorgerückt war, daß sie alle Aufmerksamkeit der französischen Armee auf sich ziehen, alle ihre Kräfte beschäftigen konnte. Je weiter nun die Preußen sich von dem Centro bei Mainz entfernen mußten, um ihren Übergang über den Rhein auszuführen, je länger dauerte der critische Zeitraum, in welchem das vor Castel zurücke gebliebene Corps en prise stand.

c) Endlich konnte Cüstine auch noch berechnen: daß die Preußen durch die wichtigsten Motiven bewogen, ihren Rhein-Übergang weit eher unterhalb, als oberhalb Mainz auszuführen suchen würden, weil sie hiezu besonders auch ihrer Verpflegung wegen genöthiget waren. Der französische Feldherr mußte doch wohl wissen, daß alle preussische Magazine sich bei Coblenz und am Nieder-Rhein befänden, und daß die preussische Armee ihre Verpflegung von Coblenz bis St. Goar zu Wasser und von da zu Lande nach der Gegend von Wilsbaden und Frankfurth hatte ziehen müssen.

Ein anderer Grund, welcher die Preußen bewegen mußte, den Rhein nicht oberhalb, sondern unterhalb Mainz zu passiren, lag in der Nothwendigkeit: das bei Coblenz postirte Truppen-Corps, — welches der getheilten Armee bei ihrer Schwäche so unentbehrlich war, — an sich zu ziehen. So wie denn ebenfalls die von Trier her zu erwartende Hülfsbewegung, ein nicht minder triftiger Bewegungs-Grund sein mußte, die auf dem linken Rhein-Ufer gegen die Franzosen auszuführenden Operationen, von dieser untern Seite heraufwärts zu dirigiren. Noch ein anderer wichtiger Bewegungs-Grund zu eben diesem Schritte, lag in dem Bedürfnisse einer tüchtigen Rhein-Brücke, welche nicht anders als zu Wasser von unten herauf gezogen werden konnte. Dieser Umstand allein wäre schon hinlänglich gewesen, dem französischen Heerführer die Augen zu öffnen, da es ihm unmöglich verborgen geblieben sein konnte, daß die Kaiserliche Schiff-Brücke, welche zu diesem Übergange benutzt wurde, eine geraume Zeit zuvor, bei Coblenz zusammengesetzt, und zum Transport eingerichtet worden war.

Alle diese sub *a*, *b* und *c*. angezeigten Gegenstände hätte Cüstine ganz füglich berechnen und durch ihre Combination eine Schlussfolge ziehen

können, die ihm das, was ihm nachher begegnete, ziemlich deutlich vor Augen gestellt haben würde. Da der General Cüstine diese Berechnung aber unterlassen hatte; so wurde er in ein Labyrinth von Fehler verwickelt, die sein Unglück nach sich ziehen mußten.

Diese Fehler bestehen hauptsächlich in folgenden 7 Stücken.

Itens hatte er unterlassen, alle die Mittel anzuwenden, durch welche er die Preußen zwingen konnte: den Rhein, in der möglichst weitesten Entfernung von Mainz, und selbst nicht oberhalb Coblenz zu pafsiren. Er durfte zu diesem Ende nur Rheinfels, — dessen sich die Preußen zum Tete de Pont bedienen konnten, — entweder einnehmen oder wenigstens durch ein Bombardement zusammen werfen, welches den Winter hindurch sehr leicht zu bewirken stand. Diese Bicoque, welche sich damals in dem elendesten Zustand befand, war durch nichts gedeckt, und enthielt außer seiner hessischen Garnison nur noch ein Preussisches Husaren-Commando von etwa 50 Pferden, die den Patrouillen-Dienst verrichteten. Mithin hätte Cüstine, — selbst nach seiner Rückkunft von Frankfurth, — noch von Mitte December bis zur Mitte März, das ist, volle drey Monate Zeit gehabt, diese Expedition auszuführen. Er hätte nur ein paar tausend Mann mit einigem Wurf-Geschütz auf höchstens acht Tage dazu abschicken dürfen. Er hätte auch keinesweges nöthig gehabt, diesen schlechten Platz, nachdem er sich dessen bemeistert hatte, besetzt zu halten, — obgleich diese Besatzung noch immer besser, als die von Königstein angewandt gewesen wäre. — Aber auch ohne sich durch eine in Rheinfels angestellte Besatzung zu schwächen, konnte Cüstine die wesentlichsten Vortheile von dem so leichten Angriffe dieses Platzes ziehen, wenn er ihn nemlich nur außer Stande setzte, den Preußen zum Tete de Pont zu dienen; und dieses konnte entweder durch ein bloßes Bombardement, oder — nachdem diese gänzlich vernachlässigte Bergfestung eingenommen worden — durch Demolirung derselben, und durch Verschüttung der daselbst durchführenden Passage, ohne alle Schwierigkeit bewirkt werden.

Wer mit der Lage und mit dem damaligen Zustand von Rheinfels bekannt ist, wird hierüber gar keine Zweifel hegen.*)

Denn

*) Seitdem hat der Landgraf von Hessen Cassel sehr viel darauf gewendet, um Rheinfels in bessern Stand zu setzen, und besonders 1794 viele Mängel abzustellen gesucht. Es bleiben aber immer noch sehr erhebliche Übel übrig, wovon die wichtigsten in der natürlichen Beschaffenheit des dasigen Terrains liegen, und welchen nicht füglich abgeholfen werden kann. Bei alle dem aber bleibt Rheinfels immer noch ein sehr wichtiger Punkt, von welchem, — bei gehöriger und weiser Anwendung, — die wesentlichsten Vortheile für Deutschland, und zur Vertheidigung des Rheins gezogen werden können; wenn nemlich auf der Seite, wo Tallard im Jahr 1631 seinen Angriff auf Rheinfels machte, und wo bei dem Dorfe Werlau die Natur

Denn die durch diesen Platz führende Passage, kann durch Einstürzung zweier Seiten Mauern sehr leicht verstopft und gänzlich impracticable gemacht werden. Diese Passage ist ohne dem schon von der äußersten Difficultät, indem sie gerade auf der Stelle, wo sie mitten in der Festung den steilsten Anberg ersteigt, sich zwischen zwei Mauerwänden dermaßen verengt, und zugleich eine so plötzliche Wendung nimmt, daß alles hier passirende Fuhrwerk nur von den zwei Stangenpferden gezogen werden muß, weil die vordern, in der Wendung begriffenen Pferde, nicht anziehen dürfen, folglich auch an der Fortziehung der Last keinen Theil nehmen können; so wie dieses erst ganz neuerdings erprobt worden war, als die hessischen Truppen im Jahre 1792 durch Rheinfels marschirt waren, und ihr, obgleich nur leichtes Geschütz, durch die eben beschriebene beschwerliche Passage mit Menschen Hände hatte durchgebracht werden müssen.

In dieser Rücksicht waren auch bereits (auf den Fall: daß die Preussische Armee an dem Übergange bei Bacharach gehindert und genöthigt worden wäre, diesen Übergang bei St. Goar und Rheinfels auszuführen) alle Vorkehrungen getroffen worden, um den, am Fusse des Berges, auf dem die Festung liegt, im Thale der Gründelbach vermittelt einen großen Hacken heraufführenden Weg schleunigst in Stande setzen und zum Marsche für alles Fuhrwerk brauchbar zu machen. Allein, auch diese Speculation würde Cüstine zugleich mit vernichtet haben, weil er gedachte, um die Festung führende Nebenpassage, mit noch leichterer Mühe, als jene, durch die Festung laufende Hauptstrasse selbst, sprengen, und gegen eine schleunige Wiederherstellung völlig sichern konnte.

B 2

Mit

allen erwünschten Vorschub zu einem festen Posten darbietet, nur einige Hülfsmittel der Kunst angewendet würden, um daselbst ein kleines Corps von 4 bis 6,000 Mann postirt halten zu können. Die wechselseitige Protection, welche dieser Posten und die Festung Rheinfels sich einander zu leisten im Stande sind, würden es dem Feinde unendlich schwer machen, sowohl den einen, als den andern, dieser beiden Punkte zu überwältigen. Hieraus würden sodann die so wichtigen Vortheile erwachsen, daß nicht allein die Nieder-Grafschaft Katzenellenbogen, und die ganze Gegend zwischen der Lahn und Wisper gedeckt wären; sondern der Feind, — wenn er gleich schon Meister vom ganzen Hundsrück wäre, würde es selbst nicht einmal wagen können, bis gegen Coblenz vorzurücken, weil er hiezu nur den einzigen eben so beschwerlichen, als bedenklichen Weg nehmen kann, der über Eer, Oidenhausen, und Waldesch dahin führt. Da dieser Weg aber nur ohngefähr in der Entfernung einer Meile von dem Posten bei Werlau vorbei geht; so würde der Feind, welcher hier passirte, und sich auf dem schmalen Gebirgsrücken zwischen dem Rhein und der Mosel nach Coblenz wagen wollte, — ehe und bevor er Meister von Rheinfels und von dem Posten bei Werlau ist, — sich der Gefahr aussetzen, gänzlich abgeschnitten zu werden. Denn um dieses zu bewirken, können alsdann mit der größten Sicherheit, so viele Truppen von dem rechten nach dem linken Rhein-Ufer herüber gezogen werden, als man nur immer will und dazu anzuwenden im Stande ist. Es versteht sich von selbst; daß sobald der Posten bei Werlau occupirt wird, auch eine Schiffbrücke über den Rhein, — nahe beim Ausfluß des Gründelbachs, — geschlagen und unterhalten werden muß.

Mit allem Rechte kann man es demnach dem General Cüstine zu einem grossen Fehler anrechnen, daß er eine eben so wichtige, als leicht auszuführende Sache gänzlich übersehen und unterlassen hat. Er würde dadurch seinen Feinden, den Preussen, auch zugleich noch den grossen Nachtheil zugefüget haben: daß sie den Wasser-Transport von Mehl und Fourage, den sie von Coblenz bis St. Goar, während des ganzen Winters benutzten, verlohren: und durch den äusserst beschwerlichen, Zeit und Geld spieligen Land-Transport, wegen ihrer Verpflegung sich in nicht geringer Verlegenheit gesehen hätten. Schon dieser Umstand allein hätte Cüstinen zu einer Unternehmung auf Rheinfels anreizen müssen. Wie vielmehr aber noch, die für ihn dadurch erwachsenden, noch weit wichtigeren Vortheile: wenn er die Preussen nöthigte, bei Coblenz den Rhein zu passiren, und sich von dem gegen Castel stehen gebliebenen Corps auf eine weit grössere Distance, mithin auch auf eine so viel längere Zeit, zu trennen, folglich dieses Corps auch einer um so viel grössern Gefahr auszusetzen.

Der nachher erfolgte preussische Übergang bei Bacharach, welcher jene Gefahren um so unendlich viel verminderte, hätte — ohne den Besitz der Passage bei Rheinfels — gar nicht erst gewagt werden können. Und in der Vernachlässigung dieses Objects bei Bacharach lieget demnach ein nicht minder grober Fehler des französischen Generals. Also

2tens hatte Cüstine die von den Preussen benutzte Passage bei Bacharach, so gänzlich ausser Acht gelassen, daß ihm, allem Vermuthen nach, auch selbst die Möglichkeit von einem dasigen Übergange gar nicht in den Sinn gekommen sein muß. Zwar war dieser Übergang allerdings eine ganz neue Idee, welche in allen vorhergegangenen Kriegen auf diesem Kriegs-Schauplatz am Rhein noch nie benutzt worden war. Auch hatte hier niemals in Friedenszeit, selbst nicht für die Einwohner des Landes eine Überfahrt für Wagen und Pferde statt gefunden, noch statt finden können; indem das Stück Chaussee, so von Weissel nach Caub herabfällt, nur darum angelegt worden ist: um den Bewohnern jener Gegenden die Communication mit dem Rheine zu erleichtern; So wie eine Stunde oberhalb Caub von Bacharach aus, eine zu eben diesem Behuf angelegte Chaussee nach Simmern und nach den dasigen Gegenden des Hundrücks führt. Um nun diese beiden Stücke von Chaussee in Verbindung zu setzen, und sie zu einer Passage über den Rhein geschickt zu machen, mußte der von Caub, entlängst dem hohen und steilen Ufer, nach Lorchhausen führende Fußsteig, oder so genannte Leinpfad (zum Behuf der die Schiffe heraufziehenden Pferde) in einen Fahrweg verwandelt werden, auf welchem die Armee mit aller Artillerie und Fuhrwerk passiren konnte. Dieses Werk war nun preussischer

Seits

Seits durch lange vorhergegangene Recognoscirungen untersucht und ausführbar gefunden worden, und wurde demnächst, ohne allen Anstand und so schnell zur Ausführung gebracht, daß, nachdem am 23ten März die zur Avantgarde gehörigen Füselier und läger, in Schiffen übergesetzt worden waren, um die vorhabenden Arbeiten zu decken, der besagte Leinpfad von Caub bis gegen über Bacharach, innerhalb 24 Stunden zum Fahrwege umgeschaffen ward. In dieser Zwischenzeit war auch die von Coblenz heraufgeführte Kaiserliche Schiffbrücke völlig zu Stande gebracht, so daß bereits den 24ten und 25ten März die von dem Erbprinzen von Hohenlohe geführte Avantgarde, und von 26sten an die Armee selbst nebst aller Artillerie und sämtlichen Fuhrwerke den Rhein passirte.

Dieses von der preussischen Armee zur Wirklichkeit gebrachte Werk, hätte der französische General sich doch wohl als möglich denken, und in Zeiten einige Vorkehrungen dagegen treffen können. Zumal da die Situation von Bacharach allen Vorschub dazu darbietet, und die en zigzag den steil und hohen Schloßberg sich heraufwindende Chaussee, durch ein paar wohl angebrachte Coupüren, gänzlich impracticable gemacht werden kann. Sobald aber auf diesem Schloßberg nur ein schwaches Detaschement von französischen Truppen postirt gewesen wäre, so mußte bei den Preussen die Idee von einem dasigen Übergange gänzlich verschwinden. Dieserwegen war preussischer Seits auch bereits alles darauf eingerichtet worden, den Übergang bei Rheinfels zu vollziehen, falls solcher bei Bacharach verhindert worden wäre. Da aber bei der weitläufigern Bewegung über Rheinfels mehrere Tage verlohren gingen, und dadurch der Zeitraum, in welchem das gegen Castel stehen gebliebene Corps in Gefahr blieb, um so viel verlängert wurde; so war es von großer Wichtigkeit, diese vorhabende Bewegung so viel nur immer möglich, abzukürzen; und hiezu war unstreitig der Übergang bei Bacharach am geschicktesten; ob gleich er an sich selbst, und ohne Rücksicht auf die in Reserve habende Passage bei Rheinfels, unter die precairen Unternehmungen hätte gezählt werden können.

Unter den zur Deckung dieses Überganges getroffenen Sicherheits Maafsregeln, gehöret auch die Absendung des Obristen von Czekely, welcher sogleich nach der Übergabe von Königstein, die den 8ten März erfolgte, mit einem melirten Detaschement von leichter Infanterie und Cavallerie nebst einigem Geschütz, nach dem Hundsrück abgeschickt wurde, alwo er als Partheigänger agiren, und die Aufmerksamkeit des Feindes von dem Hauptgegenstande der vorhabenden Operation, nemlich von dem beabsichtigten Übergange bei Bacharach ab- und nach den obern Gegenden des Hundsrücks hinziehen sollte. Bei dieser Aufgabe ging der Obrist von Cze-

kely aber so verkehrt zu Werke, daß er den Feind vielmehr gerade dahin zog, wo er ihn abziehen sollte, und ohne Zweifel die ganze Operation verdorben haben würde, wenn selbige nicht so schnell executirt worden wäre, und wenn der Feind sein Handwerk besser verstanden hätte. Denn nachdem der Obriste von Czekely bei Rheinfels über den Rhein gegangen war; wandte er sich sogleich nach Rheinbellen, wo er den 15ten März eintraf. Den 16ten attackirte er einen feindlichen Vorposten zu Wald-Algesheim, und nachdem er diesen vertrieben; und einige Gefangene gemacht hatte; zog er sich nach Stromberg zurück, besetzte die dasigen Ruinen von zween alten Schlössern, jedes mit 20 bis 30 Mann, und ging sodann durch den dasigen Pafs bis hinter den Sooner Wald zurück, wo er sich entlängst der von Simmern nach Bacharach führenden Chaussee in weit ausgedehnte Quartiere verlegte. Rheinbellen, als das nächste dieser Quartiere, war 2 Stundeweges von Stromberg entfernt.

Welcher Feind hätte also wohl diese als verlorne Schildwachen in die beide Stromberger Schloß-Ruinen postirten Leutchen ruhig stehen, und diesen zu auffallenden Fehlschritt eines hier neu auftretenden Partisans unbestraft lassen können?*)

Dies thaten die Franzosen denn auch, doch zum Glück erst den 20sten und auf eine so inconsequente Weise, daß sie sich dabei nicht einmal des so wichtigen Stromberger-Passes bemächtigten. Und hierin liegt der 3te Fehler, den Cüstine gleich bei der Eröffnung dieses Feldzuges begangen hat.

Wenn man nun allenfalls wegen der ersten beiden so eben gerügten Fehler, diesen General der französischen Armee, auch noch entschuldigen, und sagen wolte: daß es einem commandirenden General, bei allen seinen wichtigen und schweren Geschäften, unmöglich sey, alle Eigenheiten des Lokals zu durchforschen, und die sowol von ihm selbst als vom Feinde darauf auszuführende, möglichen Schritte zu berechnen, zu welcher Arbeit — besonders in einen so verwickelten Terrain, wie das dasige Kriegs-Theater — unaussprechlich viele Mühe und Zeit erfordert wird; — Wenn man also zu Cüstinens Entschuldigung auch annehmen will, daß gedachte Fehler seinem General-Stabe beyzumessen sind, welcher diese ihm zu-

*) Nicht Tadelsucht, noch irgend eine unlöbliche Absicht, veranlassen hier die Enthüllung der Fehlschritte eines Mannes, der sich nicht mehr verantworten kann; sondern, die unsträfliche und lautere Begierde, lehrreiche Wahrheiten in ihrem wahren, unverfälschten Lichte zu schildern; wie denn jeder Leser sich hier selbst überzeugen kann, daß, ohne jene Fehlschritte zu berühren, auch die damit im Verbindung stehenden Wahrheiten nicht gehörig dargestellt werden konnten.

zustehende Arbeiten verabsäumt, und dem commandirenden General unvollständige oder wohl gar unrichtige Begriffe von diesen Terrains beigebracht habe; so bleibt es denn doch unbegreiflich, wie Cüstine über diesen Gegenstand auch selbst alsdann noch blind bleiben konnte, als der Obriste von Czekely bei seiner Erscheinung zu Stromberg, Wald-Algesheim und vor den Thoren von Bingen, alles that, was Cüstinen die Augen öffnen konnte, und wo es noch Zeit genug war, die ersten beiden Fehler zu redressiren. Denn vom 17ten März — da der Obriste von Czekely den Vorposten zu Wald-Algesheim attackirt hatte — bis zum 23sten*) — da der Vortrap des Erbprinzen von Hohenlohe über den Rhein setzte — also volle sechs Tage, hatte Cüstine Zeit, in der ungestörtesten Muße und Sicherheit seine Gegenanstalten treffen, und dem diesseitigen Vordringen der preussischen Armee alles entgegen setzen zu können, was die moralisch und physischen Kräfte, über die er zu gebieten hatte, nur immer aufzubringen vermochten.

Aus allen dem was von seinen Planen an den Tag gekommen ist, erhellet wenigstens so viel: daß er Willens war, die Nahe auf ihrem linken Ufer zu vertheidigen. Denn dieses beweiset die Auswahl seiner beiden Positionen, welche nur in dieser Absicht genommen werden konnten. Nämlich die Position der Haupt-Armee auf dem Kronenberge und beim sogenannten hungrigen Wolf ohnweit Creutznach, und die Position des Neuwingerschen Corps bei Wald-Algesheim. Erstere stand 2 Stunden von Schöneberg, als dem Ausgange des durch den Sooner Wald, von Argenthal über Dirnbach führenden Weges. Letzteres aber nur eine Stunde von Stromberg, welcher Ort am Debousche des Hauptpasses, nämlich an der von Rheinbellen über Stromberg nach Bingen führenden Chaussee belegen ist; und zu welcher sich noch ein bei Taxweiler debouschirender Wald- oder Nebenweg gesellet.

Diesem zufolge konnte wohl nichts zweckmäßiger, und sowohl der Natur des Lokals; als der Beschaffenheit und dem Geiste der französischen Truppen angemessener sein; als mit selbigen sogleich den Sooner-Wald zu besetzen, und an dessen äußern Saum sich dergestalt zu postiren, daß die drey schon benannten Eingänge vertheidiget wurden. Hierzu war das Neuwingersche Corps zureichend, indem solches nur vier Posten zu besetzen nöthig hatte, welche sämmtlich schon von Natur überaus stark sind, und durch das leichte Mittel der hier überall anzubringenden starken Verhaue gegen jeden weit überlegenen Angriff geschützt werden konnten.

Der

*) Den 25ten wurde Stromberg erst von neuen wieder besetzt.

Der erste dieser Posten befindet sich bei Argenthal gleich beim Eingange des durch den Sooner-Wald über Dirnbach und Schöneberg nach Creutzenach führenden Weges.

Der zweite Posten ist gleich hinter Rheinbellen an der Chaussee zu nehmen, welche von da im Thale der Gold- oder sogenannten Gillebach über Saalers-Hütte, Strohmberg u. s. w. nach Bingen führt.

Der dritte Posten hat den Eingang eines Wald-Weges zu vertheidigen, welcher zwischen Dichtelbach und dem Heckenhof, den Gebirgsrücken des Sooner-Waldes ersteigt, nach verschiedenen in diesem Walde gelegenen Hütten führt, und gegen Taxweiler und Warmerroth, debouschirt.

Der vierte dieser Posten, ist als ein Vorposten des vorigen anzusehen, und hätte nach dem Bacharacher Schloßberge vorpoussirt werden müssen, um diese Defens-Linie, welche die sehr nahe und paralell-laufende Chaussee, so von Bacharach nach Simmern führt, ganz beherrscht, an den Rhein zu appuiren, und Bacharach selbst völlig in seine Gewalt zu bekommen.

Auf diese Art wurde der Preussische Übergang bei Bacharach sofort und ohne Schwerdstreich vereitelt. Die Preussen mußten sodann bei Rheinfels übergehen, und sich zu einer weitläufigen Bewegung über Caste-laun und Kirchberg entschließen, um der besagten französischen Defens-Linie in die linke Flanke zu kommen; zu deren Deckung die ganze französische Armee von Creutzenach aus vorrücken konnte.

Wie vielen Schwierigkeiten aber diese vom Rheine sich entfernende Bewegung der preussischen Armee in Absicht der Verpflegung unterworfen gewesen wäre, und welchen Zeitverlust sie verursacht haben würde, das beliebe ein jeder sachkundiger Beurtheiler selbst zu berechnen; er wird dabei Gelegenheit haben, die Gröfse des Fehlers zu erkennen, den Cüstine dadurch beging, daß er die am Saum des Sooner-Waldes eben angegebene Stellung in Besitz zu nehmen verabsäumte, deren Vorzüge einem jeden militairischen Auge sogleich beim ersten Anblick einleuchten müssen.

Mit diesen nicht zu entschuldigenden Fehlern des französischen Feldherrn, stehet ein anderes noch größeres logistisches Verbrechen desselben in genauer Verbindung, welches in einem besondern Abschnitt näher beleuchtet zu werden verdient.

Was also

4tens den Fehler anbetrifft, den Cüstine, wegen der Auswahl seiner Positionen vom hungrigen Wolf und Kronenberge, imgleichen wegen der Stellung bei

bei Wald-Algesheim begangen hat; so ist solcher zwar durch die darauf erfolgten Begebenheiten schon hinreichend offenbaret worden. Allein, nicht immer entscheidet im Kriege der Erfolg über die Weisheit oder Unweisheit der Dispositionen, sonst würde man auch diese Stellungen haben für gut halten müssen, sobald als diese Evenements — durch Zufälle, die im Kriege nicht ungewöhnlich sind — für die Franzosen günstig ausgefallen wären. Dies wird aber der Kenner sich doch nie überreden lassen. Er wird vielmehr verlangen, es enthüllt und gehörig erörtert zu sehen: worin eigentlich das defectüeuse dieser Stellungen bestanden hat? durch welche Täuschungen das Auge desjenigen, der diese Stellungen gewählt, zu deren Auswahl verleitet worden ist? und was für bessere Stellungen zur Erreichung eben derselben Absichten in jenen Gegenden vorhanden sind?

Dafs diese Auswahl lange zuvor und mit Bedachtsamkeit geschehen ist, beweisen alle die Vorkehrungen, so bei diesen Stellungen angebracht waren, und zu deren Einrichtung eine geraume Zeit erforderlich gewesen sein muß. Hierunter gehören insonderheit die bei Bretzenheim über die Nahe erbauten mehreren Communications-Brücken, zu welchen die Schiffe aus dem Rheine, und wegen des seichten Wassers in der Nahe, äußerst mühsam mit Pferden waren heraufgezogen worden. *) Ferner sind hierunter die Verschanzungen zu rechnen, welche bei der Stellung auf dem Kronenberge und beim hungrigen Wolf erbauet waren.

Diese Verschanzungen machten ihren Meister alle Ehre, und bewiesen auf das überzeugendste, dafs sie von einem sehr geschickten Ingenieur angeordnet worden waren. Wenn dieser Mann aber zugleich auch der Auswähler der gedachten Stellungen war, so fehlten ihn unstreitig die zu diesem höhern Geschäfte erforderlichen Fähigkeiten. Denn offenbar sahe er nur auf die, innerhalb der Schußweite einer Stellung liegenden Eigenschaften, ohne sich zu dem ausgebreiteten Umfang, entfernterer und um so wichtigerer Beziehungen erheben, und beurtheilen zu können: ob der Besitz dieser Stellungen auch wirklich zu jenen Zwecken führen konnte, welche die Armee zu erzielen hatte. Von diesen Zwecken, und wie solche nach den möglichen, oder nur wahrscheinlichen Bewegungen seines Gegners berechnet, und nach der Mannigfaltigkeit der daraus entstehenden Bedürfnisse modificirt werden musten, scheint dieser Mann keine richtigen Begriffe gehabt zu haben. Verblindet von den innern Vorzügen seiner festen Stellung, übersah er alle mangelnden weit wichtigern Eigenschaften; die eigentlich seine Wahl hätten bestimmen sollen.

Jene

*) Wobey noch verschiedene Schiffe durch das fortschleiffen über seichte und steinige Stellen, sehr beschädigt worden sind.

Jene Erstern (innern Eigenschaften) lassen sich freilich weit leichter erkennen und beurtheilen, so daß sie auch jedem ungeübten Auge sehr bald einleuchten. Allein sie bleiben immer nur die unwichtigern Bestandtheile einer wahrhaft wichtigen Position, und der gänzliche Abgang oder die Mängel solcher Bestandtheile lassen sich überdem noch durch Hülfsmittel der Kunst, gewöhnlich entweder ganz oder doch zum Theil ersetzen.

Diese Letztern, (Äußere Beziehungen) weit wichtigern, auch seltenern Eigenschaften hingegen, entfalten sich nur dem Blicke des in den höhern Theilen der Tactik und Strategie geübten Auges, das durch ächtes militairisches Genie erzeugt, und durch die Schule belehrender Erfahrungen ausgebildet worden ist.

Um sich von dieser großen Wahrheit, durch ein neues Beispiel zu überzeugen, betrachte man nur diese letztern der Position vom Kronenberge und hungrigen Wolf abgängigen Eigenschaften, oder — welches eben dasselbe ist — die, jener Stellung bei allen ihren innern Vorzügen*) anklebenden Mängel. Beide, so wohl die Mängel als jene Vorzüge durften nur bei der Wahl dieser Stellung auf die Wagschale gelegt und gegen einander abgewogen werden, um a priori das bald darauf erfolgte Resultat herauszuziehen: daß nemlich diese Mängel jene Vorzüge weit überwiegen, und daß die erwählte feste Stellung (ohne angegriffen zu werden) nebst allen den Entzwecken die dadurch erzielt werden sollten, verlohren gehen würde.

Diese Mängel lassen sich in folgende vier Hauptpunkte zusammenfassen:

- a) War das vor den französischen Stellungen gelegene Gebirge des Sooner-Waldes, diesen Stellungen sehr nachtheilig, indem dadurch die vorwärts gelegenen Gegenden, gleichsam wie mit einem undurchdringlichen Vorhange verdeckt sind. Sobald aber Cüstinens Gegner an dem diesseitigen Saum des Sooner-Waldes erschien; so konnte selbiger in seinen eingenommenen Stellungen ebenfalls weder richtig beurtheilt, noch mit Vortheil auf

*) Diese der Stellung auf dem Kronenberge und hungrigen Wolf, eigenthümlichen Vorzüge müssen hier vor der Hand ohne nähere Erörterung als wahr angenommen werden, weil eine gründliche und detaillirte Darstellung davon, in Ermanglung einer guten Zeichnung nur durch sehr weitläufige Beschreibungen mitgetheilt werden könnte. Weit besser wird diese Darstellung durch einen genauen Special-Plan, von dem ganzen Zusammenhange aller hier erwähnten Stellungen geschehen können. Diesen zur Beleuchtung so wichtiger und belehrender Wahrheiten abzweckenden Plan, hoffet man auch in der Folge ans Licht treten zu lassen. Dadurch leidet aber die hier angestellte Beurtheilung keinen Eintrag, indem jene näher zu erweisenden Vorzüge der Stellung beim hungrigen Wolf und Kronenberge hier völlig zugestanden worden sind, die gerügten Mängel aber, auf verschiedenen bekannten Charten vorgefunden werden können. Z. B. auf der von einem Theile des Hundsrücks existirenden Charte, worauf die Operationen des Grafen von Seckendorf im Jahr 1735 beschrieben stehn.

ihn gewirkt werden, weil die zwischen den gegenseitigen Stellungen liegenden Gegenden den Abhang bilden, der von dem mehr besagtem Gebirge des Sooner-Waldes nach der Nahe herabfällt, mithin verlohren die Franzosen in ihren, auf dem niederern Horizonte gelegenen Stellungen alle Vortheile des Manövers, und mußten sich bloß auf die strikteste Vertheidigung ihrer Posten einschränken, bei welcher — wenn gleich der Ausgang eines Gefechtes für sie glücklich war — dennoch die Vortheile eines theuer erkämpften Sieges nie verfolgen und benutzen konnten.

b) Zweitens konnten die beiden Hauptstellungen der Franzosen, nemlich die vom hungrigen Wolf und Kronenberge und die von Wald-Algesheim, sich einander gar nicht wohl unterstützen, weil das dazwischen liegende sehr starke Defilee der Gold- oder Gillebach sie ganz von einander abschneidet. Dieser Umstand war um so viel nachtheiliger, da zur Deckung des gedachten Defilees, und der bei dessen Ausgang in die Nahe, ohnweit Bretzenheim geschlagenen Schiffbrücken, ein besonderes Corps auf den Höhen zwischen Wald-Labersheim und Ilbersheim postirt werden mußte, welches aber wegen der eben besagten Bestimmungen, so fest auf seinen Posten angeheftet war, daß es zwar die Communication zwischen beide Hauptstellungen decken, aber weder der einen, noch der andern zum Soutien eilen konnte; wie sich solches auch bei der Affaire von Wald-Algesheim bestätigt hat.

c) Drittens war der Rücken aller dieser Stellungen durch den hinter selbige fortlaufenden Nahe-Fluß in eine sehr nachtheilige Lage versetzt. Dieser Fluß enthält außer den beiden steinernen Brücken bei Creutznach und Bingen, nur noch einige Furthen, die nicht zu aller Zeit brauchbar sind. Und die erbauten Communications-Brücken, konnten dem Bedürfnis auch nicht ganz abhelfen; wie die Erfahrung solches bewiesen hat, indem bei der Action von Wald-Algesheim, sich die Franzosen bei ihrer Flucht nur mit Durchwaten und zum Theil durchs Schwimmen retten konnten.

d) Viertens hat die Hauptstellung auf dem Kronenberge und hungrigen Wolf auch noch den großen Fehler, daß sie auf ihren linken Flügel umgangen werden kann; weil durch selbige weder die Wege, welche von der Oberrhein-Nahe, über Kirn und Sobernheim kommen; noch die Wege, welche von der Glan und Meissenheim zu einem Übergang der Nahe bei Ebernburg und Norheim führen, gedeckt werden können. Durch diesen Umstand würden also die Franzosen bei Annäherung des Kaiserlich Königlich Truppen Corps, welches der General Lieutenant Graf Kalckreuth von Trier herbei führte, genöthiget worden sein, aus ihrer ohnedem schon zu schwach

besetzten Stellung vom Kronenberge u. s. w. zu detaschiren und ein nicht unbeträchtliches Corps auf die Höhen von Trais zu postiren; damit der General Lieutenant Graf Kalckreuth nicht von dieser Seite, der Position vom Kronenberge und hungrigen Wolf im Rücken kommen, und durch Besetzung des Kautzenberges den Rückzug der Franzosen durch Creutznach unmöglich machen konnte.

Aber selbst auch alsdann noch, wenn die Franzosen durch Besetzung der Höhen von Trais diese Seite gedeckt hatten; blieb dem General Lieutenant Graf Kalckreuth, von Meissenheim aus, noch immer die über Ober- und Nieder-Muschel und Hochstädt nach Creutznach führende Strasse übrig, um den Feind zu tourniren und ihm in den Rücken zu manövriren. Um nun diesem Übel zu begegnen, hätten die Franzosen, so bald das Corps des Grafen Kalckreuth bei Meissenheim ankam, auch noch eine 5te Abtheilung bei Fürfeld gegen den Hochstädter Paß *postiren*, und sich dadurch in ihrer Fronte dermaßen schwächen müssen, daß sie keine ihrer Stellungen gehörig besetzen und nirgend einem Angriffe widerstehen konnten. Ihre Lage mußte dadurch noch um so bedenklicher werden, da alle die genannten Posten von einander getrennt, und durch die gewaltigen Difileen, der Gillebach, der Eller-Bach, der Nahe und der Alzens, abgeschnitten waren.

Eine Tournirung der Position auf dem hungrigen Wolf und Kronenberge, um ihren rechten Flügel, war nur alsdann erst möglich, wenn das bei Wald-Algesheim *postirte* Corps geschlagen worden war. Dennoch hätten die Franzosen sich auf diesen Fall am meisten präpariren müssen, weil dieses Corps am meisten exponirt war, und ein Angriff auf dasselbe unter Begünstigung des bis nahe an diese Stellung sich heranziehenden Sooner-Waldes am schnellsten ausgeführt werden konnte. Die Erfahrung hat es gezeigt, wie verderblich dieser Fall für die Franzosen gewesen ist; so wie eben diese Erfahrung es auch bestätigt hat: daß Cüstine auf diesen so leicht zu berechnenden Fall, keinesweges präparirt gewesen sein kann, weil er sonst den so wichtigen Posten bei Bingen auf dem Rochusberge nicht nnbenutzt gelassen haben würde.

Diese hier eben beschriebenen Mängel derjenigen Stellungen, welche für den General Cüstine, für das Wohl seiner Armee, und seiner ganzen Nation so entscheidend waren, sind in der That von der Art, daß sie einem sachverständigen Officier gar nicht entgehen konnten, und den französischen Feldherrn — wenn er zu dieser Classe gehören wollte — hätten bewegen müssen, sich nach bessern und zweckmäßigeren Stellungen umzusehen.

Um

Um wie viel vergrößert sich aber nicht noch dieser in der Auswahl der Positionen begangene Fehler, wenn die, allem Bedürfnis entsprechenden bessern Positionen ganz in der Nähe jener Schlechtern vorhanden, und so ausgezeichnet da liegen, daß sie sich dem forschenden Auge eines Officiers fast unwillkürlich aufdringen.

Aus der Darstellung dieser bessern Stellungen und aus deren Vergleichung mit jenen schlechtern, wird es sich darthun; daß man es hier nicht mit bloßen Meinungen zu thun habe, welche durch sophistische Gründe, nach mehreren Seiten gewendet werden können, sondern daß der hier angestellte Tadel, Wahrheiten zum Gegenstande habe, deren Beweise sich auf die unzerstörbaren Documente der Natur gründen, und in selbige, nach Verlauf von Jahrhunderten noch aufgesucht und nachgeschlagen werden können; so lange nemlich die Bestandtheile des Terrains nicht verwandelt sind, und so lange die Kriegskunst den ihr zustehenden Rang unter den menschlichen Kenntnissen behauptet.

Wer also in der sublimen Schrift dieser Dokumente zu lesen vermag; der wird sich überzeugen können; daß derjenige, der sich in derselben oder in einer ähnlichen Lage befindet, in welcher sich Cüstine befand und die Vertheidigung der Nahe zunächst an deren linken Ufer bewirken will, sein Handwerk nicht versteht; und daß er auch selbst den Grundsatz: (falls er sich darauf stützt)

„daß man einen Fluß auf der feindlichen Seite vertheidigen müsse“ sehr mißversteht. — Wie denn überhaupt zur Anwendung solcher sublimen Grundregeln der Kriegskunst, eben so viel Weisheit gehört, als zur Erfindung und Abstrahirung dieser Regeln selbst erforderlich war. —

Wer aber diesen Grundsatz anzuwenden versteht, der wird sich hier bei der Nahe überzeugen, daß der Sooner-Wald die Stellungen enthält, die zu diesem Zwecke führen, und daß die dazu gehörigen, noch wichtigeren Reserve-Positionen am rechten Ufer der Nahe aufgesucht werden müssen.

Man findet selbige zunächst hinter Creutznach und hinter Bingen auf folgende beiden Haupt-Punkte.

Der erste davon — welchen eigentlich das Gros der französischen Armee, anstatt der Position vom hungrigen Wolf und Kronenberge, hätte in Besitz nehmen sollen — begreift die ganze Gebirgs-Gruppe in sich, welche zwischen Creutznach und Fürfeld gelegen ist; und auf deren Oberfläche sich eben so viele vortheilhafte Stellungen nehmen lassen, als Angriffe, von allen Seiten rund umher, zu berechnen sind. Alle diese Stellungen drehen

sich um drey auf diesen Plateau befindliche Prinzipal-Punkte, welche als die Schlüssel zu diesem Terrain anzusehen sind, und welche durch einige Beihülfe der Kunst, überaus stark und geschickt gemacht werden können: nicht nur, um die einzunehmenden Stellungen wohl zu appuiren, sondern auch alle Manövers zu unterstützen, zu welchen dieses vortheilhafte Terrain die Hand bietet; und wozu alsdann der größte Theil von Truppen angewendet, und ohne Besorgniß aus den Stellungen herausgeführt werden kann, weil die besagten Prinzipal-Punkte allein schon ausreichend sind, den Besitz des eingenommenen Terrains gegen unerwartete Anfälle von irgend einer andern Seite völlig zu versichern.

Diese hier nur kürzlich berührten innern Eigenschaften werden sich auf dem oben *) versprochenen Plane deutlicher ins Licht stellen lassen, als es hier durch eine weitläufige Umschreibung nicht füglich geschehen kann, weil dadurch der Hauptfaden der vorhabenden Materie zu lange unterbrochen werden würde. Wir beschränken uns demnach auf die nähere Schilderung der einen, von den mehreren auf diesem vortheilhaften Terrain zunehmenden Stellungen; welche nemlich Cüstine, nach der Lage in der er sich befand, mit seiner Armee hätte einnehmen müssen.

Das Lager dieser Armee musste mit dem rechten Flügel auf dem Galgenberge, und mit dem linken gegen den Rheingrafensteiner-Hof, genommen werden. Die Länge dieser Fronte beträgt 4000 Schritt. **)

Eben so weit ist die Entfernung desjenigen Theils der Nahe vom Lager entfernt, welcher mit der Fronte dieses Lagers parallele läuft. Sobald aber der Fall eintritt, daß dieser Fluß vertheidigt werden soll; so können aus dem Lager sowohl Truppen als Geschütz, um mehr als die Hälfte weiter vorwärts rücken, wo sie die niedern Stufen der vortheilhaften Anhöhen benutzen können, durch welche sowohl der Galgenberg, als die vor dem linken Flügel gelegenen Kühberge sich nach der Nahe herab senken.

Gleich beim ersten Anblick dieser Position überzeugt man sich, daß sie in der Fronte nicht füglich anzugreifen ist, und daß ein solcher Angriff noch am ersten gegen den rechten Flügel würde statt finden können. Diese Flanke kann aber gegen Hackenheim zurücke gebrochen, und durch den, hinter diesem Dorf so auszeichnend vortheilhaft gelegenen Capellenberg (auch Michelsberg genannt) dermaßen protegirt werden, daß auch dieser Angriff fast unmöglich gelingen, vielmehr für die angreifende Parthey sehr verderblich wer-

*) Siehe pag. 18 die Anmerkung.

**) Sie ist also um mehr denn $\frac{1}{3}$ kürzer als die Stellung vom hungrigen Wolf und Kronenberge, deren Länge über 6000 Schritte beträgt.

werden kann, weil die schon beim Angriffsschwerzu überwindenden Defileen der Nahe und der Apel, für den Rückzug noch weit gefährlichere Hindernisse in den Weg legen, und der Vertheidiger dieser Stellung seine Mannövers mit allen Vorschub des Terrains ausführen kann.

Gegen einen Angriff des linken Flügels aber, hat die Natur ganz unübersteigbare Hindernisse in den Weg gelegt, nemlich durch die Felsenwände, welche die Ufer der Nahe von Ebernburg an, bis zu den Salinen von Creutznach, auf beiden Seiten einschliessen, und welches gewaltige Defilee den ganzen linken Flügel dieser Stellung umgiebet. Die gegen über jenseits der Nahe liegenden Höhen bei den sogenannten Roth-Felsen, sind der einzige Punkt, von welchem es möglich gemacht werden könnte, diese Stellung zu beschies- sen. Allein ungerechnet der Schwierigkeiten, die der angreifende Theil — wegen der Unzugänglichkeit dieses Terrains — haben würde, Geschütz auf besagte Anhöhen zu bringen: so wird selbige auch noch von dem auf dem linken Flügel gelegenen Hügel: die Ganss genannt! (welches einer der erwähn- ten drey Prinzipal-Punkte ist) völlig dominirt; so daß eine allhier etablirte Batterie, die Besitznehmung der gedachten gegenseitigen Höhe, gänzlich zu vereiteln im Stande ist. Ueberdem bildet die sogenannte Ganss auch zu- gleich ein natürliches Epeaulement, wodurch die angebene Stellung völlig gedeckt, und für den, auf jene gegenüberliegenden Höhen befindlichen Feind, ganz unsichtbar wird.

Wenn nun diese kurze Schilderung von den innern Eigenschaften der Position am Rheingrafensteiner-Hof, schon hingereicht hätte, um ihr in den Augen des General Cüstine den Vorzug vor der am hungrigen Wolf und Kronenberge zu geben; so würden ihre äussern Beziehungen, ihn noch mehr dazu bestimmt, und den Werth, durch welchen dieses seltene Terrain sich auszeichnet, schätzen gelernt haben.

Diese Stellung beim Rheingrafensteiner-Hof deckt alle jene Wege, durch welche die Stellung vom Kronenberge auf ihrem linken Flügel umgangen wird. Denn nicht nur jene oben angezeigten Zugänge, welche von der Glan und Meissenheim zu einem Übergange über die Nahe bei Ebernburg und Norheim führen, so wie auch die, welche von der Obern-Nahe über Kirn und Sobernheim herkommen, müssen alle bei Creutznach also unterm Feuer dieser Stellung debouschiren; sondern dieses ist auch der Fall bei den Wegen, die vom Hundsrück, über Kirchberg oder über Simmern, und vom ganzen Sooner-Walde herkommen.

Eben so wenig hatte der General Cüstine in dieser Stellung beim Rhein- grafensteiner-Hof, von der Umgehung zu fürchten, die auf dem Wege ge- schehen

schehen kann, der von Meissenheim über Ober- und Nieder-Muschel und Hochstädt, nach Fürfeld und Creutznach führt. Denn so gefährlich dieses Manöver auch für ihn war, als er sich drey Stunden von dem Hochstädter Passe entfernt, in seiner Position jenseits der Nahe befand, so leicht konnte er sich dagegen decken, wenn er im Besitz der Rheingrafensteiner-Gebirgs-Gruppe war. Er durfte nur durch eine kurze Front-Veränderung, mit einem Theile seiner Armee die Anhöhen beim *Steyger-Hofe* besetzen, welche grade vor dem Defilee liegen, aus welchen der Feind von Hochstädt herauf debou- schiren muß.

In diesem Defilee, kann der von Meissenheim kommende Weg an meh- rern Stellen, besonders aber gleich beim Ausgange aus Hochstädt, mit leicht- er Mühe so verdorben werden, daß er in langer Zeit nicht wieder herzustellen ist. Dadurch würde nun die Uebereinstimmung ganz zerrüttet werden, welche dieser Seiten-Angriff mit einer von der Nahe herkommenden Haupt- Attaque haben muß, um von einigen Gewichte zu seyn. Ohne jene überein- stimmende Verbindung mit einer solchen Haupt-Ataque aber, würde Cüstine diesen Seiten-Angriff noch weniger zu fürchten gehabt haben; weil er sich demselben mit seiner ganzen Macht und mit aller Superiorität des Terrains entgegen setzen konnte.

Weiter herauf bis zum Donnerberge hin, konnte keine Umgehung mehr statt finden, weil dieser Zwischenraum durch keine gebahnten Wege traver- sirt wird, auf welchen entscheidende Kriegs-Unternehmungen auszuführen sind. Alle von der Glan und von der Lauter herkommenden Wege, umge- hen entweder den Donnersberg auf seiner mittäglicher Seite, oder fallen in den eben beschriebenen Meissenheimer Weg, um das beschwerliche Defilee der Alzens bei Hochstädt zu traversiren. Denn zwischen diesem Thale der Alzens, und dem von der Lauter, befinden sich noch mehrere ähnliche und parallele lauffende Defileen (worunter sich besonders die von der Adebach, Reifelbach und Muschelbach auszeichnen.) Daher enthalten auch diese Ge- genden zwar mehrere in eben der Richtung laufende ziemlich brauchbare Wege, dagegen aber alle diejenigen Wege, so quer über diese Thäler gehen, unbeschreiblichen Schwierigkeiten unterworfen sind.

Diese Verhältnisse zeigen nun noch deutlicher das Gewicht und den Um- fang der äußern Beziehungen, welche der Rheingrafensteiner-Gebirgs- Gruppe, zur Deckung von Mainz, einen um so höhern Werth geben, und sie zu der Classe der so seltenen Stellungen erheben, durch deren Besitz ein wichtiges und festes Terrain gedeckt werden kann.

Cüstine

Cüstine hatte demnach — so bald er sich im Besitz dieser Stellung befand — für seine linke Flanke, und für seinen Rücken, nicht eher etwas zu befürchten, bis er seinen Feind in der Gegend von Kaiserslautern eintreffen sah. Und dieses durfte preussischer Seits, mit einem schwachen Corps nicht unternommen werden, weil ein solches sich nicht wohl so tief, zwischen der französischen Rhein- und Mosel-Armee herein wagen konnte. Die Absendung eines starken preussischen Corps nach jener Gegend hin, würde aber vielen Bedenklichkeiten, und sehr wesentlichen Schwierigkeiten unterworfen gewesen seyn, theils wegen der Verpflegung, besonders aber wegen der Entfernung vom Rheine, und der noch weitern Trennung von dem, gegen Castel zurückgebliebenen Corps.

Wenn man aber auch alle diese Rücksichten übergehen und annehmen will: daß die ganze preussische Armee zu dieser den General Cüstine umgehenden Bewegung, hätte angewendet werden können; so mußten diese Märsche, doch immer durch die äußerst diffificilen Terrains, langsam, vorsichtig, und in einem Bogen geführt werden, von welchem Cüstine nur die Sehne zu nehmen hatte, um auf dem von der Natur bezeichneten, durchaus herrschenden Terrain, seinem Gegner auf allen den Puncten zuvorzukommen, die einen Durchgang nach Mainz, oder nach dem Rheine überhaupt, gestatten, und deren Zahl ohnedem nur sehr geringe ist.

Hiezu durfte Cüstine aber keinesweges seine ganze Armee anwenden, vielmehr würde er sehr unrecht gethan haben, wenn er diese Aufgabe nicht dem General Houschard mit einem Corps von etwa 8,000 Mann überlassen, und mit dem Gros seiner Armee, eine wichtigere, ja selbst entscheidende Unternehmung ausgeführt hätte, zu welcher die günstigste Gelegenheit in seinen Händen war; und wovon bald ein mehreres vorkommen wird.

Das besagte Corps des General Houschard also, würde unterdessen, in dem Posten beim Rheingrafenstein, den, alle Absichten aufklärenden Schritt ruhig haben abwarten können: bis nemlich die preussische Armee bei Sobernheim und Kirn die Nahe passirt, und sich gegen die Glan und Lauter in Bewegung gesetzt hätte. Sodann rückte Houschard, in der, entlängst dem Thale der Alzens laufenden Hochstrasse, und in einer aneinander hängenden Kette von Posten folgendergestalt fort:

1. tens. Nach dem hinter Alzens gelegenen Spanat-Berge; welcher überaus starke, und in vieler Rücksicht wichtige Posten, seine Fronte nach allen Seiten darbietet.

2. tens. Auf die Höhen hinter Rockenhausen. Ein eben so starker als wichtiger Posten, zur Vertheidigung der, am nördlichen Abhange des Donner-

D

berges

berges — obgleich äußerst beschwerlich — über Marienthal und Rupperts-
eck führenden Wege.

Da diese Stellung nur vier Stunden von der beim Rheingrafenstein
entfernt ist, so kann dieser Weg in einem Marsche vollstreckt, und der
auf den halben Wege liegende Posten vom Spannat-Berge, nach Umstän-
den, füglich überschritten werden.

3tens. Auf die Höhen hinter Winnweiler.

Dieser Posten deckt das am mittäglichen Abhange des Donnerberges,
nach Gellheim sich ziehende Thal, und die entlängst demselben laufende
Straße. Zu eben demselben Zwecke kann aber auch die, mit diesen Winn-
weiler-Höhen connectirende Gruppe des Heuberges besetzt werden, je
nachdem es den Umständen am angemessensten ist.

Zum Marsche aus dem Rockenhäuser- nach dem Winnweiler-Posten,
könnten zwar die vorhandenen beiden ordinären Wege benutzt werden.
Da selbige aber in tiefe Thäler fortlaufen, wo ein Marsch in der Nähe des
Feindes bedenklich werden möchte; so kann ein sehr zweckmäßiger Colon-
nen-Weg über Falckenstein und Imsbach eingerichtet, und durch einige
Arbeiten im Stande gesetzt werden.

4tens. Der vierte dieser Posten würde sodann auf dem Schlüssel-Terrain von
Hochspeier und dem Schorleberge zu nehmen gewesen sein; welches alle
von Kaiserslautern gegen den Rhein führenden Straßen und Wege decket.

Hier konnte Houschard das äußerste abwarten, und auf den schlimmsten
Fall, vermittelt des sogenannten Königsweges, welcher in den, entlängst
dem Hauptrücken dieser Gebirge, über Johannis-Creutz und Eyserthal
führenden Weg einfällt, sich in aller Sicherheit gegen Landau hinziehen.

Man hat diese Operationen, hier, blos darum so weit verfolgt, um
die wahre Characteristik eines der wichtigsten Theile dieses Kriegs-Thea-
ters, darstellen, und den weiten Umfang der äußern Beziehungen,
welche der Position vom Rheingrafenstein eigenthümlich sind, noch mehr
bewähren zu können.

Uebrigens war der wahre preussische Operationsplan, von jener, eben
so weitläufig als bedenklichen Bewegung, sehr weit entfernt. Vielmehr
hatte der Herzog von Braunschweig, bei seinen, während des Winters vor-
genommenen Recognoscirungen, entlängst dem rechten Rhein-Ufer, den
Werth des bei Bingen gelegenen Rochusberges kennen gelernt, und auf
die Besitznehmung dieses wichtigen Punktes seine Schritte gerichtet, und
abgemessen. Nur dieser Punkt allein, konnte der preussischen Armee, so
bald sie sich an der Nahe befand, die nöthige Anstützung am Rhein, ei-
nen

nen bequemen Entrepot zur Verpflegung, und die Sicherheit für eine Communications-Brücke über den Rhein, verschaffen. Zu diesem Ende war auch bereits einige Zeit vor dem Übergange, der von Rüdesheim, über Nothgottes, Stephanshausen, Mappen, und Hausen vorhandene schlechte Weg, ausgebessert, und bei Schanz, in die von Langen-Schwalbach nach Wilsbaden führende Chaussee geleitet worden, um mit dem, vor Castel stehenden Corps, bald, und bestmöglichst, in Verbindung zu kommen.

Da aber alle diese zu erzielenden Vorthelle sich auf den Besitz des Rochus-Berges gründeten, so lag dieser Gegenstand dem Herzoge von Braunschweig auch so sehr am Herzen, daß nachdem Seine Durchlaucht am 27. März nach der Action von Wald-Algesheim, bei Verfolgung des Feindes zu Laubenheim selbst durch die Nahe geritten, und erst späte wieder zurückgekommen waren, sie dennoch nicht eher nach Stromberg, dem Hauptquartier Seiner Majestät des Königes sich verfügten, bis sie noch vor Anbruch des Tages (den 28sten) den Rochus-Berg bestiegen, und mit Truppen besetzt hatten. *)

Hätte Cüstine die großen Vorthelle, welche seinem Gegner mit dem Besitz des Rochus-Berges zufielen, zu überdenken, und zu würdigen vermocht, so würde dieser Umstand schon allein ihn haben bewegen müssen, sich den Besitz dieses Punktes zu versichern. Wie viel nothwendiger war dieses aber hier, wo sein eigenes Bedürfnis bei der Vertheidigung des Nahe-Flusses, von dem Besitze dieses Punktes hauptsächlich abhieng.

Bei der ausgezeichnet vortheilhaften Lage, welche der Rochus-Berg schon von Natur hat, würde Cüstine nur sehr wenige Arbeiten der Kunst, haben anwenden dürfen, um ihm einen sehr hohen Grad der Festigkeit geben, und die Vertheidigung der Untern-Nahe, ganz darauf gründen zu können.

Wenn aber der Rochus-Berg für sich allein betrachtet, schon von solcher Wichtigkeit ist, so steigt dessen Werth noch ungleich höher, durch

D 2

die

*) Der folgende Tag als der 28. März, wurde der Anordnung jener prämeditirten wichtigen Etablissements gewidmet; denn diese mußten den neuen Grundstein legen, worauf alle ferneren Fortschritte beruheten. An demselben Tage brach die französische Armee aus ihrem Lager vom hungrigen Wolf und Kronenberge auf, und trat ihren Rückmarsch an. Wäre dieser Rückzug eine Flucht, wäre er die Folge eines entscheidenden Sieges gewesen, so konnte die preussische Armee, ohne nähere Aufklärung über diese feindliche Bewegung abzuwarten, und ohne Rücksicht auf die Versicherung, und auf die Anordnungen bei Bingen; noch denselben Nachmittag aufbrechen, und sich ganz der Verfolgung des Feindes überlassen. Dieses wäre aber nach der vorwaltenden Lage der Umstände, eine offenbare Übereilung gewesen; deshalb wurde auch die preussische Armee erst den 29ten mit dem frühesten, in Bewegung gesetzt, um die Nahe zu pafsiren, und der französischen Armee zu folgen.

die Verbindung mit der schon näher beschriebenen Position auf der Rheingrafensteiner-Gebirgs-Gruppe. Zwischen diesen beiden Hauptpunkten, welche drei Stunden von einander entfernt liegen, befinden sich noch verschiedene gute Verbindungs-Posten, worunter sich besonders die bei Planig und Ippesheim gelegenen Höhen auszeichnen, weil sie gerade denjenigen Stellen gegen überliegen, welche zu einem Übergange über die Nahe die bequemsten sind, und weil sie auch aus dem Hauptposten beim Rheingrafenstein, sehr leicht unterstützt werden können.

Man würde die Grenzen einer beabsichtigten allgemeinen Übersicht, überschreiten, wenn man hier noch mehr ins Detail gehen, und die ferneren Schritte, welche unter diesen Umständen von den beiden gegenseitigen Armeen gemacht worden wären, noch weiter verfolgen wollte. So viel ist indess außer allem Zweifel: daß wenn Cüstine die hier vorgeschlagenen Stellungen in Besitz genommen hätte, die preussische Armee, wenigstens einen der beiden Posten — entweder den von Rheingrafenstein, oder den von Rochus-Berge — erst überwunden haben mußte, ehe sie weiter gegen Mainz vordringen konnte. Denn so wenig als die französische Armee, aus diesen Stellungen, durch eine umgehende Bewegung hätte heraus manövrirt werden können, eben so wenig konnte dieses, durch ein, zwischen diesen beiden Posten, mitten hindurch, brechendes Manöver, bewerkstelliget werden.

Cüstine zwang also durch diese Mittel seinen Gegner zur Schlacht, und zwar auf einem von ihm selbst gewählten, zubereiteten, und ganz für ihn vortheilhaften Schlachtfelde; statt daß er izt, ohne eine entscheidende Begebenheit abzuwarten, auf eine unverzeihliche Weise das Feld räumte.

Waren aber außerdem noch Gründe vorhanden, die Cüstinen abhielten, auf dieser Seite eine Schlacht anzunehmen; so mußte er um so viel weniger seinem Feinde bis über die Nahe entgegen gehen. Er mußte vielmehr die Gelegenheit ergreifen, wo die preussische Armee, getheilt und getrennt war, und wo er, mit dem schwächsten dieser Theile, in so vortheilhaften Verhältnissen schlagen konnte, daß er beim Verlust der Schlacht nur geringe Nachtheile, beim Siege aber die ausgebreitetsten, ja selbst die entscheidensten Vorthteile, absehen und berechnen konnte.

Die Verabsäumung dieser wichtigen Gelegenheit, nimmt in der Reihe der, von Cüstinen hier begangenen Fehler also, mit allem Rechte eine Stelle ein. Nämlich

5tens. Nachdem die Königl. Preussische Armee zu dem vorhabenden Rhein-Übergange abgerückt war, und ein zusammengesetztes Corps von 10,000 Mann

Mann Preußen, Sachsen, und Hessen, unter Commando des General-Lieutenants von Schönfeld, gegen über Castel, zurücke gelassen hatte; mußte Cüstine sofort, dieses Corps mit allem Nachdruck angreifen, und ganz zu überwältigen trachten.

In wie fern solches ausführbar war, mag der am 11ten April, von der bereits völlig eingeschlossenen Mainzer-Garnison gewagte Ausfall beweisen. Zu einer Zeit, da nemlich das Schönfeldsche Corps diese seine Stellung schon drei Wochen inne gehabt, sich darinn befestigt, und durch Communications-Brücken so wohl ober- als unterhalb Mainz, sich mit der Haupt-Armee in die genaueste Verbindung gesetzt hatte. Wie vielmehr hätte Cüstine nicht zu der Zeit einen glücklichen Erfolg seines Angriffs hoffen können, als das isolirte Schönfeldsche Corps, noch aller dieser Vortheile beraubt, und aller Gewalt der gesammten französischen Armee ausgesetzt war?

Die größten Nachtheile, die ihn, bei Fehlschlagung dieses Angriffs betreffen konnten, bestanden in dem sehr beschränkten Übel, eines gewöhnlichen mißlungenen Ausfalls; bei welchem er an folgenden Morgen schon wieder im Stande war, auf der andern Seite von Mainz zu erscheinen, um in den vortheilhaften Stellungen hinter der Selz, der preussischen Armee — hätte sie gleich mit Flügeln der Morgenröthe herbeieilen können — die Schlacht anzubieten.

Betrachtet man dagegen die Vortheile, welche Cüstinen zu dieser Unternehmung anreizen mußten; so waren solche — ungerechnet derjenigen, welche mit der plötzlichen Ueberwältigung eines sehr inferieuren, und ausgedehnten Corps, gewöhnlich verbunden sind — nichts geringeres, als: die Eroberung aller der an den Ufern des Nieder-Mayn's befindlichen Schätze, sowohl an Magazin-Vorräthe, als an Artillerie und Munitions-Depot's, welche auf diesem Flusse zusammengeführt, und an dessen Ufern, an verschiedenen Orten aufgesammelt wurden; und durch deren Beraubung, die Belagerung von Mainz, auf einen ganz unberechenbaren Zeitraum, weiter hinausgeschoben, so wie die königlich-preussische Armee, durch dieses widrige Ereigniß, ohnfehlbar genöthigt worden wäre: auf das schleunigste zurücke zu kehren, und sich in ihre, den Winter über, inne gehalten Stellungen, erst wieder recht feste zu setzen, ehe sie von neuem an einen Übergang des Rheins hätte denken können.

6ten. Der sechste Fehler dessen Cüstine mit größtem Recht beschuldigt werden kann; liegt in der Verabsäumung aller voraus zu berechnenden Maassnahmen, zu einem Rückzuge von Mainz; damit solcher nicht —

D 3

wie

wie es hernach der Fall war — einer Flucht ähnlich, sondern, mit unüber-
eilten, abgemessenen Schritten, bis zu einer weislich gewählten, und durch
kluge Vorkehrungen in Sicherheit gesetzten Stellung, mit Ordnung vor sich
gehen konnte.

Ohne sich hier in weitläufige Untersuchungen einzulassen, in wie fern
es Cüstinen möglich oder zuträglich war, hinter der Selz, der Pfriem, oder
der Speierbach, es sei auf kurze oder auf längere Zeit, festen Fuß zu fassen,
und zu diesem Ende, lange vorher, die nöthigen Anordnungen zu treffen,
so darf man hier nur gleich die Haupt-Stellung hinter der Queich vor Augen
nehmen, um darzuthun: daß dieser Heerführer einer französischen Armee,
gegen die wichtigsten Regeln der Kriegs-Kunst verstossen hat, indem er auf
gar keine Reserve-Position Bedacht genommen, auch sogar die, welche seit
langen Jahren, durch seine weisern Vorgänger zubereitet worden war, nicht
benutzt hat.

Wie dringend dieses Bedürfnis war, mußte ihm schon in dem vorher-
gegangenen Feldzuge fühlbar geworden seyn, als er während dem ganzen
Sommer 1792 die kaiserlich - königliche Armee, unter Commando des Fürsten
von Hohenlohe, und hernach das Corps des General Grafen Erpach, vor
Landau, und im Lager bei Marientraut an der Speierbach, gegen sich gehabt
hatte. Was konnte ihm also, sowohl in diesen Defensiv-Verhältniß, wie
auch hernachmals zur Basis seiner Offensiv Operationen, nützlicher und nö-
thiger seyn, als die in Standsetzung der Queich-Linien?

Bekanntermassen hatten diese Linien den wesentlichen Fehler: daß ih-
rem rechten Flügel ein solider Anstützungspunkt an den Rhein mangelte.
Diesem Bedürfnisse hatten die Franzosen, während dem Frieden mit Teutsch-
land, auch nicht abhelfen können, weil die hiezu schicklichen Punkte, bei
Hördt und Germersheim, auf dem pfälzischen Gebiete liegen. *)

In jener Zeit des Krieges, worinn sich Cüstine befand, würde es aber —
der pfälzischen Neutralität ohngeachtet — keinem Bedenken unterworfen ge-
wesen

*) Daß französischer Seits, von jeher, die Vortheile anerkannt worden sind, welche die Stel-
lungen an der Queich, auch in Absicht ihrer entfernten Beziehungen, gewähren, und daß
an deren Vervollkommnung stets gearbeitet worden ist; beweisen die unablässigen Bemühun-
gen, so das französische Kriegs-Ministerium angewendet hat, verschiedene, mit diesen Queich-
Linien in Verbindung stehende, wichtige Punkte, die sich im Anweiler Thale, und weiter
nach der Erbach hin befinden — die aber mehreren Teutschen Reichsfürsten zugehörig sind —
durch Tausch, oder Kauf, an sich zu bringen. Diese Unterhandlungen sind ihnen bisher
aber nur in so weit gelungen: daß sie die, zu den eigentlichen Queich-Linien gehörigen Ver-
schanzungen, Schleusen und andere Werke, welche größtentheils auf teutschen Grund und
Boden liegen, auch während dem längsten Frieden, so ungestört haben conserviren können,
als wenn sie auf ihren eigenen Gebiete lägen.

wesen seyn, jeden Ort, den er zu einem *Point d'appui* am Rheine tauglich gefunden, befestigen zu lassen. Je vollkommener dieser Punkt nun gemacht wurde, jemehr war dadurch für die Stellung hinter der Queich gewonnen. Denn wenn diese sodann auch noch so schwach besetzt wurde, so durfte es Teutscher Seits doch nicht gewagt werden, zwischen diesem festen Punkt am Rhein, und der Festung Landau sogleich, und ohne mehrere, nicht ganz leichten Vorbereitungen, mitten durch zu gehen; eben so wenig würden auch zur Eroberung dieses festen Punktes, entscheidende Schritte geschehen seyn, ehe und bevor nicht Mainz eingenommen war. Dieses wären aber für die Franzosen, im Laufe der Operationen 1793 höchst wichtige Vortheile gewesen, welche Cüstine sich auf eine sehr leichte Art hätte verschaffen, und zubereiten können; mithin war es ein unverzeihlicher Fehler, daß er diese eben so natürliche als wichtige Maafsregel, gänzlich verabsäumt hat. In seinem Glücke, während dem Besitz von Mainz und Frankfurth, wird ihm diese Idee freilich wohl nicht eingefallen seyn; und nach seinem Rückzuge über den Rhein — wo es auch noch Zeit gewesen wäre, eben so gut als es bei Castel geschah, auch Germersheim in Vertheidigungsstand zu setzen — besorgte er vielleicht, durch eine solche Vorsichtigkeit, in den Augen seiner vermessenen hohen Obern, für timide angesehen zu werden. Diesen Vorwurf würde er aber, in den Augen aller Klugen und Sachverständigen, durch Überwindung einer solchen falschen Scham, am nachdrücklichsten widerlegt, und in der Folge seine weise Vorsicht, vor den Augen aller Welt gerechtfertiget haben; statt, daß er itzt zu seiner Schande, die Zahl der warnenden Beispiele vermehrt hat, welche beweisen: daß es eben so gefährlich sei, mit noch unbewährten Fähigkeiten — die schwerste aller menschlichen Rollen — die Rolle eines Feldherrn zu übernehmen, als mit wächsernen Flügeln nach der Sonne zu fliegen.

7tens. Der siebende Fehler endlich, dessen sich Cüstine zum Beschlufs dieser entscheidenden Epoche, zu Schulden kommen liefs, liegt in seinem ganz unrichtigen Benehmen, gegen den kaiserlich-königlichen General der Cavallerie, Grafen von Wurmser.

Nicht genug, daß der französische Heerführer, gegen die königlich-preussische Armee, Fehler auf Fehler gehäuft hatte; so stürzte er sich auch hier schon wieder in neue Verlegenheiten, denen er doch so leicht vorzubeugen im Stande war.

Daß er hiebei nichts auf seine Truppen schieben, sondern daß er ihrerseits vielmehr allen guten Willen gewärtigen konnte; das hatten sie den 30sten März bei dem Gefechte von Ober-Flörsheim, bewiesen.

Durch

Durch die den 31sten darauf erfolgte Bewegung der Preußen, von Aalsheim nach Oppenheim, und durch den ununterbrochen fortgesetzten Rückmarsch der Franzosen bis Mutterstadt, befanden sich diese beiden gegenseitigen Armeen, zehen bis zwölf Stundenweges von einander entfernt. Cüstine konnte demnach leicht berechnen: daß die Preußen ihn nicht sogleich weiter verfolgen, und die Festung Mainz (deren Garnison inclusive, der den 30sten März bei Guntersblum abgeschnittenen 10,000 Mann, eine Armee von 26,000 Mann enthielt ohne erst solide Vorkehrungen dagegen getroffen zu haben, nicht hinter sich lassen könnten. Er konnte ferner berechnen: daß die preussische Armee, nach einer so angestregten Operation, die sie ohne retablirt zu seyn, in einer strengen Jahreszeit unternommen hatte, genöthiget war, einen Ruhepunkt zu machen, um so wohl ober- als unterhalb Mainz, ihre Communicationen, mit den jenseitigen Truppen und mit Frankfurth zu etabliren, und der, von dorthier zu ziehenden Verpflegung, so wie der eben ankommenden Ersatz-Mannschaft, Remonten und aller andern Bedürfnisse, sich zu versichern.

Nachdem also Cüstine vom 30sten zum 31sten März — ohne von den Preußen im mindesten gedrängt zu werden, — gegen über Mannheim angekommen war; so hatte er nur allein darauf Bedacht zu nehmen: wie er dem Grafen Wurmser zu begegnen haben würde. Er wahr unfehlbar durch den in Mannheim befindlichen französischen Commissair, und durch unzählige andere Verbindungen, von der Schwäche der kaiserlichen Truppen, und von ihrer ganzen Verfassung, schon unterrichtet worden; welche zu einem Übergange über den Rhein, und zu jeder wichtigen Unternehmung, um so unzureichender war, da es ihnen an Artillerie fehlte, da sie keine Brücke hatten, und da ihre Speculation: über die Mannheimer-Brücke zu pafsiren, durch die aus München erhaltene abschlägige Antwort, völlig vereitelt worden war. Cüstine hatte also weiter gar nichts zu thun nöthig, als sich mit seinen Truppen nahe am Rhein zu halten, um daselbst — etwa hinter der Rehbach — eine Stellung zu nehmen; sodann konnte der Graf Wurmser seinen Übergang über den Rhein, entweder gar nicht, oder wenigstens doch nicht eher unternehmen, bis die Preußen so weit vorgerückt waren, daß sie die Stellung der Franzosen, auf ihrer Fronte und ihrem linken Flügel bedrohten; hiezu gehörte aber noch Zeit, indem die preussische Avantgarde unter Commando des Erbprinzen von Hohenlohe, erst den 3ten April in Worms einrückte.

Statt nun aber sich an den Rhein zu halten, daselbst in einer guten Stellung seine Armee (die noch keine Niederlage erlitten, sondern durch sein eigen unrichtiges Benehmen, nur einen übereilten Rückzug gemacht hatte,) in Ordnung zu bringen, und die fernern Unternehmungen seiner Gegner

ruhig

ruhig abzuwarten; verließ er eiligst die Ufer des Rheins, lief gegen Landau nach dem Lager bei Edesheim, ließ — ohne alle Noth — seine Magazine zu Speier in Brand stecken, und gab dadurch dem Grafen Wurmser gleichsam das Signal zum Übergange über den Rhein, welcher Übergang, ohne diese einladenden Umstände, noch keinesweges vor sich gegangen, und bei den gehörigen Gegenanstalten, vielleicht gänzlich unterblieben wäre.

Dafs dieses keine leere Muthmassung, sondern eine aus Thatsachen gefolgerte Wahrheit ist, beweisen selbst die, in der Wiener Zeitung publicirten officiellen Berichte. *)

Diesem zufolge geschah die Üebersetzung der ersten kaiserl. königl. Truppen bei Speier, auf die von dorthier gekommene Nachricht, dafs der Feind-

*) Auszug aus der besondern Beilage zur Wiener Zeitung Nro. 28. Sonnabends den 6ten April 1793.

„In der Nacht vom 3ten zum 3ten März, wurden mit der grösten Eilfertigkeit alle an der Hand befindlichen Fahrzeuge bei Ketsch, oberhalb Mannheim, zusammengebracht, und die „nächst gelegenen Bataillone, und Divisionen, von der Infanterie und Cavallerie, mit der „Artillerie, dahin zu marschiren beordert.

„Während dieser ganzen Nacht, war der gegen über stehende Feind sehr unruhig, und in „aller Frühe am 3ten sah man noch seine Posten; es liefsen aber theils der Ruf von dem „Vordringen der Königlich preussischen Truppen, theils die Beobachtung der Bewegung bei „dem General Wurmserischen Corps d'Armee, ihn nicht unsern Uebergang abwarten, daher „man bereits um 8 Uhr des Morgens zu Speier an verschiedenen Orten, Rauch aufgehen sah, „und bald darnach durch herübergekommene Landleute erfuhr, dafs der Feind bereits Speier „verlassen, auch seine Magazine in Brand gesteckt habe, und sich gegen Landau eiligst zu- „rück ziehe.“

„Unser Truppen Uebergang erfolgte zum Theil am 3ten von zwey Uhr Nachmittags, bis „Abends, und die Mannschaft rückte in Speier ein.

„Bey Ketsch sind zu Schlagung einer Brücke, sogleich die schleunigsten Anstalten getrof- „fen worden, und der General Graf Wurmser, hat nur noch den Uebergang seiner übrigen „Bataillone, und besonders der schon bei der Feidenheimer Brücke befindlichen Hessen-Darm- „städtischen Truppen, erwartet, um sodann mit dem Corps d'Armee weiter vorzurücken“.

Beilage zu Nro. 29. Mittwoch den 10ten April 1793.

„Vermöge eines aus dem Hauptquartier zu Speier von dem General der Cavallerie, Grafen „Wurmser, unter den 4ten April eingesandten Berichts, hat derselbe in der Zwischenzeit als „der Rest von seinem Corps d'Armee über den Rhein setzte, in der Absicht, um sich des „wichtigen Postens von Germersheim zu bemächtigen, am 2ten April den General-Major, „Fürsten von Fürstenberg, mit der Avantgarde voraus detaschirt, und er selbst ist mit den üb- „rigen Truppen nachgefolget. Als die unsrigen in der Gegend von Lingenfeld eintrafen, lief „bereits die Nachricht ein, dafs sich der Feind auf das schleunigste zurück ziehe, daher der „General der Cavallerie, Graf Wurmser, mit seinem Corps in Germersheim einrückte, und „gleich darauf die Gegend bis an die Spiegel-Brücke, zwischen Herdt und Bellheim reco- „gnoscirte, um auch diesen wichtigen Posten in Besitz zu nehmen“.

Feind die jenseitigen Ufer gänzlich verlassen habe, den 31sten zwischen Nachmittag zwei Uhr und Abend. Diese Übersetzung wurde vermittelt einiger Kähne unternommen, welche zu Wagen herbei geführt worden waren; und als die zum Übergange bestimmten Truppen noch gar nicht einmal versammelt waren; denn die 3000 Mann Hessen-Darmstädter kamen erst bei Feidenheim am Neckar an, und die kaiserl. königl. Truppen, deren Rest erst den 2ten April den Rhein passirte, bestanden etwa aus 5000 Mann.

Überhaupt waren es also ungefähr 8000 Mann, mit welchen der Graf Wurmser vom 31sten März bis zum 2ten April über den Rhein ging, und welche noch nicht einmal zusammen waren, als die erste Bewegung ihrer Avantgarde dem General Cüstine schon bestimmte bis nach der Lauter zurück zu laufen; anstatt daß er von diesem günstigen Ereigniß profitiren, seinem Feinde mit Macht auf den Hals fallen, und durch eine glänzende Action seine bis dahin begangenen Fehler einigermaßen wieder gut machen konnte.

Ein nachtheiliges Gefecht, so der Graf Wurmser zwischen Germersheim und Speier erlitten hätte, würde für ihn um so viel gefährlicher gewesen sein, da er noch keine Brücke über den Rhein besaß, die bei Ketsch den 4ten erst fertig, und nach dieser Zeit nach Speier gebracht wurde.

Cüstine verkannte aber dieses sich ihm darbietende Glück, und erblickte vielmehr das Phantom eines ihm drohenden Unglücks, dem er nur durch einen noch weitem Rückzug ausweichen zu können glaubte.

Offenbar hatte sich dieser General mehr durch seine erhitzte Einbildungskraft, als durch kalte Vernunft leiten lassen. Erstere zeigte ihm vermuthlich, in den Bewegungen des Wurmserschen Corps, eine tief durchdachte, mit den preussischen Bewegungen wohl kompassirte, und für die Franzosen gefahrvolle Operation; letztere aber würde ihn haben überzeugen können, daß es nur eine sehr gewagte, mit dem wahren Objekte des grossen Plans in keinem Zusammenhange stehende Unternehmung war.

Dieses wahre Objekt des grossen Plans war, und konnte kein anderes seyn, als die Eroberung von Mainz. Alle zu diesem Hauptzwecke führenden Schritte waren nur allein die richtigen; alle davon ableitenden Unternehmungen mußten unfehlbar nachtheilig werden.

Dieses Vorhaben der Eroberungen von Mainz war überdem schon an sich selbst mit so grossen Schwierigkeiten verbunden, zu deren Überwindung die weiseste Vorsicht, mit der äussersten Anstrengung angewendet werden mußten; denn die Armee, so dieses Werk ausführen sollte, hatte —
nach

nach allen hierüber angenommenen Gesetzen und Regeln der Kriegskunst — keinesweges die hiezu erforderliche und verhältnissmässige Stärke; *) und der Zeitraum bis zum möglichen Anfang, und von da bis zur wahrscheinlichen

E 2

Been-

*) Zufolge des im Hauptquartiere Sr. Majestät des Königes, zu Frankfurth am Main, während der Anwesenheit des kaiserl. königl. Feldmarschall Prinzen von Coburg unterm 6., 7., 12 und 14ten Februar 1793 gemeinschaftlich verabredet- und angenommenen Operations-Plane, war (unter der Voraussetzung, daß die französische Armee des General Cüstine 100000 Mann exclusive der Festungs-Garnisonen, und daß die Mainzer Garnison aus 14-bis 16000 Mann bestehe) festgesetzt worden: daß die Belagerungs-Armee exclusive der Artilleristen, Mineurs, Sappeurs etc. aus 33000 Mann bestehen müsse; wozu an

Kaiserl. königl. Truppen	-	15000	bis	20000	Mann
Chursächsischen	-	5000			
Hessen-Casseler	-	6000			
Hessen-Darmstädter	-	3000			

Summa 29000 Mann

stossen würden. Der Rest sollte sodann aus königl. preussischen Truppen completirt werden, so, daß von letztern — deren Armee überhaupt aus 56618 Mann bestand — wenigstens 5000 Mann übrig bleiben, und zur Deckung dieser Belagerung die Observations-Armee formiren sollte.

Statt dieser in dem Operations-Plane angenommenen Stärke, derer zur Belagerung von Mainz bestimmten Hülfsgruppen, waren, laut denen am 12. Junius (vor Eröffnung der Trenschée) eingegebenen Listen, gegenwärtig:

An Oberofficier, Unterofficier, Spielleute, Zimmerleute, Artilleristen und Gemeinen:

Kaiserl. königliche Truppen	11275,	statt	15,	bis	20000	Mann.
Chursächsische	3937,	—	—	5000	—	
Hessen-Casseler	3771,	—	—	6000	—	
Hessen-Darmstädter	3754,	—	—	3000	—	
Chur-Bayern	1626,	—	—	—	—	

Summa 24363, statt 29, bis 34000 Mann.

Es mußten demnach königlich - preussischer Seits nicht allein die an der angenommenen Zahl von 33000 Mann ermangelnden 8637 Mann, sondern auch noch die ganze Verstärkung für die Belagerungs-Armee hergegeben werden, welche wegen der 10000 Mann stärkern feindlichen Garnison, als solche im Operations-Plane angenommen worden war, unumgänglich nothwendig wurde. So, daß nach eben gedachter Liste vom 12ten Junius an königlich - preussischen Truppen 18174 Mann, statt 4000 (welche höchstens nach der Übereinkunft zur Completirung der Belagerungs-Armee stossen sollten) effective vorhanden waren; und um welche Truppenzahl nunmehr die Observations-Armee schwächer wurde.

Auch mußten alle zur Belagerung erforderlichen Artilleristen, Mineurs, Sappeurs, Pontoniers u. dergl. von königlich - preussischer Seite hergegeben werden; obgleich bei der Verabredung des gedachten Operations-Planes die Ausserung des Prinzen von Coburg über den Punkt der Belagerungs-Artillerie folgendermassen lautete:

„daß er zwar nicht im Stande sey, sich hierüber sofort zu erklären, weil eines Theils, das Geschütz noch unterwegs sei, und man nicht wissen könne, wann es eigent-
lich

Beendigung dieser Belagerung — welches zusammen, wenigstens auf vier Monate angenommen werden mußte — war um so viel bedenklicher; da der Feind aus dem freien Felde nur vertrieben, aber nicht herausgeschlagen worden war; mithin um so eher sich wieder ermannen, und mit alle dem Nachdruck vorrücken konnte, den innerer Eifer und äußerer Antrieb der Guillotine nur hervorzubringen im Stande waren.

Diesen zu erwartenden Stoß schon im voraus zu schwächen, wäre eine entschiedenen Schlacht unstreitig das sicherste Mittel gewesen; auch war solches früh genug erkannt, ja sogar darauf gerechnet worden, indem man an der Nahe und an der Selz Gelegenheit dazu zu bekommen gehofft, und sich ganz darauf angeschickt hatte. *) Diese Hoffnung erneuerte sich nun, als der kaiserlich-königliche General der Cavallerie, Graf Wurmser, durch ein Schreiben an den Erbprinzen von Hohenlohe vom 3ten April, Sr. Majestät dem Könige meldete: daß der Feind bei Edesheim vor Landau eine Stellung genommen hätte, welche füglich angegriffen werden könne. Sogleich ließen Sr. Majestät das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe beträchtlich, besonders mit Cavallerie verstärken, und unverzüglich alles in Marsch setzen; Sr. Durchlaucht der Herzog verfügten sich sogleich selbst zu den Graten Wurmser, mit welchem sie den 4ten den Feind recognoscirten, wo selbiger sich aber bereits hinter Landau und bis nach der Lauter zurücke gezogen hatte.

So anpassend und wünschenswerth aber auch eine schickliche Gelegenheit zur Schlacht war, so widersinnig würde es in dieser Lage gewesen seyn, sie über Landau hinaus aufzusuchen, und — ohne zuvor Meister von dem

Re-

„lich eintreffen werde; andern Theils, er die wirkliche Anzahl nicht auf der Stelle auswendig angeben könne, indessen sei er bereitwillig, alles, was möglich sein werde, zu leisten, und behalte sich vor, dieserhalben noch eine bestimmte Erklärung hier beizufügen.

In dem mehr gedachten Operations-Plane war ferner festgesetzt worden, daß ein anderes königlich-preussisches Corps von 11400 Mann am Niederrhein auftreten sollte, um der Armee des Prinzen von Coburg die rechte Flanke zu decken (welches auch durch das Corps des Herzogs Friedr. von Braunschweig, worüber in der Folge der Generallieutenant von Knobelsdorf das Commando erhielt, erfüllt wurde) dagegen sollte aber auf ähnliche Art die linke Flanke der königl. preussischen Observations-Armee durch ein Corps kaiserl. königlicher Truppen gedeckt werden, auf welches Abkommen sich also die Ansprüche gründeten, welche königl. preussischer Seits auf das am linken Rheinufer befindliche Corps des Generals der Cavallerie Graf Wurmser zu machen waren.

*) Unter den Zubereitungen zu diesem Zwecke gehörten unter andern auch zwey Bockbrücken, welche insgeheim, und mit vielem Fleisse waren angefertigt worden; und welche die Armee nach ihrem Übergange über den Rhein bei sich führte, um bei einer an der Nahe erwarteten Schlacht diesen Fluß unter den Augen des Feindes passiren zu können.

Revers der Vosgen zu sein, und den Feind aus seinen Posten von Blieskastel, Hornbach und dem Kettrich zurücke geschlagen zu haben — von der Queich zur Lauter, oder wohl gar zur Sür und Mötter vorzulaufen, und sowohl dem angenommenen Operations Plane, *) als allen gesunden Begriffen zuwider von einer regelmässigen Campagne, zu einem Tartaren Zuge über zu gehen, welcher unfehlbar auch, ein seinem Plane würdiges Ende genommen haben würde.

Es bleibt indes sehr gewiß, daß es höchst vortheilhaft, ja selbst entscheidend, nicht nur für diesen Feldzug, sondern für den Erfolg dieses ganzen Krieges gewesen sein würde, wenn die Armee des Grafen Wurmser stark genug war, um von diesem so glücklich zubereiteten Zeitpuncte profitieren, und ohne Aufschub den Offensiv Krieg nach dem Elsaß spielen zu können; nur widerstrebte es aller moralischen und phisicalischen Möglichkeit, daß vor der Einnahme von Mainz, königl. Preussischer Seits hiezu mitgewirkt werden konnte.

Diese Armee erhielt gleich darauf, — nämlich durch den von der Mainzer Garnison, in der Nacht vom 10ten zum 11ten April unternommenen grossen Ausfall auf die Casteler Seite, — eine erneuerte Aufforderung, alle mögliche Aufmerksamkeit auf Mainz zu wenden. Bei welcher Gelegenheit man auch mit Gewißheit erfuhr, daß die Mainzer Garnison — die wir bis dahin nur auf 16,000 Mann geschätzt hatten, 26,000 Mann stark wäre. Dieses machte nun eine Verstärkung der Belagerungs Armee, und die engere Einschließung von Mainz nothwendig, welche letztere Sr. Majestät der König auch den 14ten April, durch sämtliche zur Belagerung bestimmte Truppen, bewirken, und selbigen die hiezu abzweckenden Stellungen und Läger beziehen ließen.

Die

*) Bei Anfertigung dieses Operations Plans, hatte der kaiserl. königl. Feldmarschall, Prinz von Coburg, in einer an den Herzog von Braunschweig unterm 13ten Februar erlassenen Note, ausdrücklich gesagt: daß die Möglichkeit aller weitem Fortschritte platterdings von der Eroberung von Mainz abhängig wären, zu welcher er, alles was in seinen Kräften stehe, und mehr als er versprochen, beizutragen verspreche.

Diese nehmliche Meinung wurde von dem Prinzen von Coburg in einem Schreiben an den Kaiserl. königl. Feldmarschall-Lieutenant von Blankenstein d. d. Herin den 22ten Junius, folgendermassen ausgedrückt. „Die dermalen geschehene Einleitung, wie die Verstärkungs-„Truppen anzurücken haben, gründet sich auf die Nothwendigkeit: Trier vor allen feindlichen Anfällen zu sichern, weil hievon das Schicksal von Mainz abhängt, dieses aber eigentlich die wichtigste Eroberung, und noch weit wichtiger, als jene von Conde und Valenciennes ist. Denn es fällt in die Augen, daß wenn Mainz genommen ist, alle daselbst verwendete Truppen als eine neue Armee ins Feld erscheinen; und daß alle nachherige Operationen, auf des Feindes ursprünglichen Besitzungen geschehen, und alles was man nimmt, wirklich Eroberung seyn wird.

Die Observations Armee hatte zu der Zeit eigentlich noch keine Stellungen eingenommen, und deren Auswahl war itzt einer der wichtigsten Gegenstände.

Seine Durchlaucht der Herzog von Braunschweig, der diese Observations-Armee commandirte, hatte bei Bestimmung dieser Stellungen es zum Fundamente angenommen; diese Armee von der Belagerungs-Armee nicht weiter zu entfernen, als daß sie sich wechselseitig durch einen Marsch unterstützen könnten. Es war dieses itzt von doppelter Nothwendigkeit geworden; eines theils, wegen der um 10000 Mann stärkeren Mainzer Garnison, als solche ursprünglich angenommen worden war, und gegen welche die Belagerungs-Armee, um so leichter, in das Bedürfnis einer Unterstützung verfallen konnte; und andern theils wegen Schwäche der Observations-Armeen, deren Stärke zwar auf 50000 Mann festgesetzt worden war, die aber itzt, bis zur Hälfte sich verminderte, indem die Belagerungs-Armee verstärkt, und bei selbiger auch das Minus der Kaiserlichen Truppen ersetzt werden mußte, die statt der im Operationsplane versprochenen 15 bis 20000 Mann nur 6000 *), und gar keine Artillerie zu dieser Belagerung schickten. Alles dieses bestätigte den Grundsatz: die Observations-Armee nicht weit von der Belagerungs-Armee zu entfernen; und mit diesem Grundsatz stimmte die Natur des Terrains völlig überein, welches dem forschenden Auge die zur Deckung einer Belagerung von Mainz zweckmässigen Positionen ganz unverkennbar, und befriedigend darstellt, ja solche selbst zu diktiren scheint.

Schon der Anblick der Karte zeigt, daß man diese Stellungen auf derjenigen Basis suchen müsse, welche von Creutznach nach Rhein-Türkheim — ohnweit Worms — die Scene von dem Bogen ausmacht, den der Lauf des Rheins und der Unter-Nahe, zwischen den eben genannten beiden Endpunkten bildet. Diese Grundlinie beträgt in gerader Richtung nur sieben bis acht Stunden Weges, so, daß wenn die Observations-Armee sich in der Mitte, und ein Seiten-Corps rechts an der Nahe, ein anderes links an den Rhein sich stellen, die wechselseitige Verbindung so wohl unter sich, als auch mit der Belagerungs-Armee innerhalb wenig Stunden erreicht werden kann.

Aber auch selbst von dieser kurzen Defens-Linie wird immer nur eine oder die andere Hälfte dem ernstesten Angriffe ausgesetzt bleiben, und dieser wird sich von einem Schein-Angriffe um so früher unterscheiden lassen, da der anrückende Feind durch das, gerade vor der Mitte der besagten Defens-Linie liegende Donnergebirge gezwungen wird, sein Manöver schon in der

*) Diese 6000 Mann, welche der General-Lieutenant, Graf Kalkreuth, von Trier herbeigeführt hatte, wurden in der Folge bis auf die oben angegebenen 11275 Mann vermehrt.

der Entfernung auf zu decken, dieses Gebirge entweder rechter oder linker Hand zu lassen, und hiernächst seinen ersten Angriff auf einer oder der andern Hälfte unserer Defens-Linie auszuführen; so daß wir uns gegen diesen Angriff in Zeiten anschicken, und mit den nöthigen Verstärkungen von jener minder bedrohten Seite, ja selbst von der Belagerungs-Armee, versehen können.

Diese Vortheile werden durch die vortreflichen Stellungen noch mehr erhöht, welche entlängst der angenommenen Grund-Linie selbst zum Theil auch außerhalb und innerhalb derselben vorhanden sind, und welche als drei verschiedene, hinter einander liegende Defens-Linien, von einer die Belagerung — oder überhaupt die Gegend — von Mainz deckenden Armee, eine nach der andern, mit allem Uebergewicht des Bodens vertheidigt werden können.

Aus der hier folgenden Beschreibung wird man sich von diesen Stellungen ein deutliches Bild zu machen im Stande seyn. *)

Die erste dieser Defens-Linien formirt einen ausgehenden Winkel, vor dessen Spitze der Donnersberg liegt, und von welchem die eine Seiten-Linie rechter Hand, mit dem Laufe der Appel und Alsenz nach der Nahe, und die linke Seiten-Linie mit dem Laufe der Pfriem nach dem Rheine herabläuft.

Der Anstützungspunkt rechten Flügels, ist also der, schon mehrmals erwähnte Posten beim Rheingrafenstein. Das hieher bestimmte Corps würde aber (im Vertrauen auf die Punkte von Trier und von Coblenz, welche damals dem Feinde nicht erlaubten nach dem Hunsrück zu gehen, und von dorthen, unterhalb Creutznach, gegen die Nahe vorzudringen) auf dem Spanalberg vorgegangen sein, bis die Macht des Feindes sich nach dieser Seite des Donnersberges hingewendet hätte. Worauf auch wir sodann das Gros der Observations-Armee nach dieser rechten Hälfte unserer Defens-Linie hätten ziehen und selbige ohne Bedenken gegen einen viermal stärkern Feind vertheidigen können; indem die Beschaffenheit des dasigen Terrains dem Vertheidiger in eben dem hohen Grade vortheilhaft, als dem angreifenden Theile widrig und nachtheilig ist, wie solches aus dem, was von den Stellungen am Rheingrafenstein und auf dem Spanalberg bereits gesagt worden ist, schon erhellet, und durch Zuziehung der hierzu bestimmten Plans noch deutlicher werden wird.

Der

*) Zu diesem Ende hat man auch die, zur Erläuterung der beiden Schlachten von Pirmasenz und von Kaiserslautern, bestimmte General-Karte, durch ein Supplement erweitert, bis es möglich seyn wird, von diesen hier beschriebenen merkwürdigen Stellungen, genaue Special-Plane mitzutheilen.

Der Posten vom Spanalberge deckt nicht nur alle zwischen der Nahe und dem Donnersberge durchgehenden Hauptwege — indem die von Rockenhausen kommende Hochstrasse, selbst über diesen Berg, und die in Alsenz sich vereinigenden beiden Strassen (nämlich die entlängst der Alsenz von Rockenhausen und die von Kaiserslautern über Schelotenbach und Schönborn kommende Hochstrasse) ingleichem die von Meissenheim über Ober- und Nieder-Muschel kommende Strasse, sämmtlich unter den Canonen des Spanalberges, und des daran stossenden Hohberges passiren — sondern dieser Posten hat auch die vortheilhafteste Lage, um den Manövers entgegen zu wirken, durch welche der Feind trachten könnte, der andern Hälfte dieser Defens-Linie, vermittelst Tournirung des Donnerberges in die rechte Flanke zu kommen.

Um sich hievon zu überzeugen, muß man diesen andern Theil der Defens-Linie erst näher betrachtet haben.

Gerade in der Mitte dieses, vom Donnersberge mit dem Laufe der Pfriem nach dem Rheine sich erstreckenden Theils der Defens-Linie, befindet sich die so ausgezeichnete vortheilhafte Stellung von Zelle, deren Besitz schon allein zureichend sein würde, einem auf dieser Seite vordringenden Feinde den Zugang nach Mainz zu versperren, wenn dieser Feind nämlich sein Vorhaben auf die Entscheidung einer Schlacht ankommen lassen wollte. Denn auf ihrer Fronte kann diese Stellung als unangreifbar angesehen werden. Will sie der Feind auf ihrer linken Flanke angreifen — wo er zuvor die Eisbach und Pfriem passiren und die auf der Rheinseite gegen ihn zu richtenden Gegenmittel in seinem Rücken lassen müßte — so kann man durch eine kurze Bewegung links, sogleich wieder eine vortrefliche Stellung gewinnen, indem der rechte Flügel, auf dem eigentlichen Anstützungs-Punkte des linken, nämlich auf dem bei Mehlsheim gelegenen Kieferberge, und der linke, hinter Dahlsheim, quer über der Chaussee, bei den Dahlsheimer Fichten zu stehen kömmt; in welcher Position man ebenfalls mit allem Übergewichte des Terrains die Schlacht annehmen kann. Will der Feind endlich seinen Angriff gegen die rechte Flanke einer bei Zelle stehenden Armee richten, so muß er sich derselben, vermittelst der über Kirchheim führenden Chaussee nähern; wo man ihm aber ebenfalls durch einen rechts Abmarsch zuvor kommen, und bei Ilbesheim und Morsheim, solche Stellungen gewinnen kann, die einer geübten Armee um so eher den Sieg versichern, da alle Waffen daselbst zugleich angewendet, und besonders die Cayallerie. in dieser Ebene — wo der Feind nur unter grossen Schwierigkeiten zur Formation gelanget — mit allem Nachdruck zu agiren im Stande ist.

Wenn

Wenn der Feind aber gegenheils nicht genöthiget ist, es auf eine Schlacht ankommen zu lassen, um solchergestalt die Mitte dieser Linie zu durchbrechen; so wird er suchen auf einem oder dem andern ihrer Flügel festen Fuß zu gewinnen, und die in der Mitte stehende Armee, durch bedrohende Flanken-Bewegungen ihre Stellung zu verlassen nöthigen. Zu diesem Vorhaben würden die Franzosen bei der Gruppe des waldigten Donnergebirges die meiste Anreizung gefunden haben, wenn wir ihnen nicht in Zeiten durch die nachdrücklichsten Gegen-Anstalten zuvorgekommen wären. Hiezu kann man nun anfänglich wohl den Donnersberg nebst seinen auswärts fallenden Abhängen, mit so vielen leichten Truppen, besonders Infanterie, als nur immer aufzubringen sind, besetzen, um durch den nachdruckvollsten kleinen Krieg, die jenseitigen Gegenden zu éclairciren, und so lange als nur immer möglich ist, von diesen Gebirgen Meister zu bleiben. Da aber dennoch, auf die dauernde Behauptung dieses Donnerberges nicht gerechnet werden kann, weil der Feind, so bald er mit großer Uebermacht dahin rückt, diesen ausgehenden Winkel ganz umfassen, und solchergestalt uns doch endlich daraus verdrängen könnte; so macht dieses die Einrichtung einer, diesseits dem Donnersberge zu etablirenden Zentral-Stellung, nothwendig; auf welche sich jene Vorposten repliiren, und wo sie auch in genauerer Verbindung mit den Haupt-Corps, und durch deren Unterstützung dem Feinde von neuem, und mit noch besserem Nachdrucke Tete bieten können. Die Natur des Bodens leistet zur Bestreitung dieses Bedürfnisses allen erwünschten Vorschub, und das mit Eroberung des Donnersberges dem Feinde zugefallene Terrain giebt ihm noch keinesweges ein entscheidendes Übergewicht auf die diesseits gelegenen Gebirge, indem dieser nördliche Abhang des eigentlichen Donnersberges, beim Thale der obern Appel und der nahe dabei entspringenden nach der Dannenfelser Mühle herablaufenden Bache, sich völlig abstufet. Zwischen diesen beiden Thälern — welche nur durch einen schmalen und sanften Rücken von einander abgesondert werden — liegt das sogenannte Baste-Haus, nebst dem Eulenhof in einer merklichen Vertiefung, von welcher sich, die, nordwärts wieder steigenden Höhen von neuem erheben, und einen Sattel bilden, zu dessen beiden Seiten nämlich rechts, das nach der Appel laufende Thal der Gerbach, und linker hand die im Bauwalder Thale nach der Pfriem laufende Gutleitbach entspringen. Dieser Sattel bildet also das, in militairischer Rücksicht so wichtige Schlüssel-Terrain, zwischen der Appel und der Pfriem, welche beiden Flüsse mit zween ihrer — obgleich anders benannten — Haupt-Äste, hier in Verbindung treten. Vor diesem Schlüssel-Terrain liegt nun der Donnersberg gleich einem detaschirten Aussenwerke, welches uns aber auch selbst nach dessen Verlust, nicht nachtheilig, sondern vielmehr vortheilhaft ist, indem es den Feind, bei Vorrückung gegen unsern in Besitz habenden

den Schlüssel-Terrain, gewaltige Schwierigkeiten in den Weg leget. Auf unserer Seite haben wir dagegen einen desto bequemeren Zugang dahin, vermittelt der, von Kirchheim nach dem Baste-Haus führenden Chaussee, welche durch das parallele laufende Baumwalder Thal, und durch den von gedachter Chaussee dahin fallenden steilen Abhang, eine unvergleichliche Sicherheit erhält. Dieser Abhang gleicht einer Mauer, entlängst deren Cordon, oder Zinne, die eben besagte Chaussee fortläuft. Beim Ausgange dieser Communication oberhalb Kirchheim, befindet sich zu deren Deckung, eine eben so ausgezeichnete Stellung, auf dem dasigen Warthenberge, von wo aus auch die von Gellheim über Marenheim kommende Chaussee, und zwar bei dem Pässe an der Gutleitbacher Mühle, zugleich mit bestrichen; und dadurch auch selbst die Stadt Kirchheim, auf das vortheilhafteste gedeckt wird. Eben zu diesem Zwecke kann auch noch der sehr vortheilhaft gelegene Punkt des Polander Schloßberges, zur Unterhaltung eines Vorpostens benutzt werden.

Die auf dem Kirchheimer Warthenberge zunehmende Stellung findet für ihren linken Flügel das vortheilhafteste Appui, bei dem Warththurm selbst, zieht sodann die Frontlinie über das Jagdhaus parallele mit der im Rücken behaltenden Chaussee bis in den Ginzwald, wo sie mit dem Winkel, den die Chaussee daselbst macht, sich ebenfalls zurücke bricht, und mit dem rechten Flügel sich nach der Kuppe des Kuhberges zieht. Ein Stück vor diesem Kuhberge liegt auf einem überaus vortheilhaften Punkte; eine alte Schanze, welche vervollkommnet und mit einer Batterie besetzt werden müßte, um das Appui dieses rechten Flügels — dessen Rückseite durch die am Abhange des vorbenannten Kuhberges entspringende Ambach gedeckt wird — desto stärker zu machen. Die ganze Länge dieser Stellung vom Warththurm bis zum Kuhberge beträgt kaum 2000 Schritte, zu deren Austüftung die Anzahl von Truppen um so viel geringer sein kann, da ihre Fronte durch den bereits beschriebenen hohen und steilen Abhang schon von Natur gewaltig stark ist, und durch einen daselbst unter dem Feuer anzubringenden Verhau ganz unangreifbar gemacht werden kann. Und da dieser bis zum Ursprunge des Baumwalder Thales sich erstreckende Abhang von gleicher Beschaffenheit und durchaus mit starkem Walde bedeckt ist (auf welcher ganzen Strecke nur ein einzig äußerst beschwerlicher Weg aus jenem Thale herauf kömmt, welcher nicht weit vor der alten Schanze, zwischen dem Drossenfels und der Heuscheuer, bei einer Warnungstafel in die Chaussee einfällt) so kann der eben angegebene Verhau bis zu dem obenerwähnten Schlüssel-Terrain, und dem daselbst zu etablirenden Verbindungs-Posten, continuirt, und unter das von diesem Posten mit dem von der alten Schanze — welche beiden Punkte noch bei weitem keine 3000 Schritte von einander entfernt sind — sich kreuzende Canonen-Feuer gebracht werden.

Der

Der eben gedachte Verbindungs - Posten muß drei, in Form eines Kleeblattes liegende Berg - Kuppen umfassen und in Besitz nehmen, von welchen die des linken Flügels nahe beim Ursprunge des Baumwalder Thales, zwischen der Pfarrwiese und dem Zollstock (bei welchem ein Weg rechts aus der Chaussee nach Marienthal abgeht) liegt; die andere, von dem rechten Flügel zu besetzende Kuppe, ist der Eichelberg, und die dritte dieser Kuppen liegt vor der Mitte der beiden erstern und dem Bastehause gerade gegen über, so daß die dort anfangende und von daher kommende Chaussee der Länge nach bestrichen wird. Diese angegebene Stellung ist ganz mit Wald bedeckt, von welchem nach allen Seiten Verhaue, Palisadirungen und andre ähnliche Verstärkungen angefertigt werden können. Überhaupt würde diese Stellung so eingerichtet werden müssen, daß sie das bei Kirchheim angestellte ganze Corps aufnehmen, und dem heftigsten Angriffe widerstehen könnte; weil es entscheidend ist, dem Feinde, wenn er hier mit Gewalt durchbrechen wollte, seine Absichten zu vereiteln.

Nach dieser kurzen Schilderung des so eben beschriebenen Terrains werden nun die vorhero erwähnten Beziehungen auch näher einleuchten, welche der Posten vom Spanalberge auf diese Parthien des Donnersberges hat, und auf welche Art und Weise er beitragen könne, die daselbst befindlichen Zugänge vertheidigen zu helfen. Es kann solches entweder direkte, durch eine, nach dem angegebenen Verbindungs - Posten abzuschickende Unterstützung, geschehen — und zu welchem Ende im voraus ein Communications - Weg über Oberhausen, oder Münster - Appel, Kriegsfeld links lassend, nach dem sogenannten Häuschen u. s. w. einzurichten sein würde. — Oder es kann solches indirecte, vermittelt einer Bewegung geschehen, welche das auf dem Spanalberge angestellte Corps auf der gegen Rockenhausen laufenden Hochstrasse auszuführen im Stande ist, um dem in der Attaque auf unsern Verbindungsposten begriffenen Feind ins Tempo zu fassen, und entweder auf dessen Communication eine wirksame Unternehmung auszuführen, oder ihm bei Ruppertseck und Marienthal in seine linke Flanke und in Rücken zu fallen. Eben so kann auch der mehr gedachte Verbindungsposten dem vom Spanalberge ähnliche Dienste leisten, und selbigem entweder eine Unterstützung directe zu schicken, oder dem auf der so eben erst erwähnten Hochstrasse gegen den Spanalberg vorrückenden Feinde in seine rechte Flanke und Rücken kommen, als wozu sich verschiedene Wege darbieten, welche sowohl auf Marienthal, Ruppertseck und Gerbach, als auch auf St. Alban oder Greweiler — obgleich überall durch beschwerliche Gebürge — führen, und zu einer oder der andern, den Umständen angemessenen Bewegung benutzt werden können; zur geraden Communication zwischen dem Posten vom Spanalberge und dem

dem bei Kirchheim würde aber der über Kriegsfeld, Ober-Wiesen und Orbis führende Weg bestimmt und eingerichtet werden müssen.

Von diesem Kirchheimer Posten bleibt noch anzumerken übrig, daß in Rücksicht auf den möglichen Fall, wenn nämlich der Feind den Verbindungs-Posten diesseits dem Baste-Hause doch endlich in Besitz bekommen, und von dort aus auf diesen Kirchheimer Posten einen Angriff unternehmen könnte, zu dessen Verstärkung noch folgende Einrichtungen zu treffen sein würden.

Erstens: müßten von dem über dem rechten Flügel gelegenen Drossenfels, bis zu dem Defilee der Winkelbach — beim Unter-Thierwaasen Hof — imgleichen besser rückwärts, vom Kuhberge nach dem Defilee der Ambach, Linien, zur Vertheidigung des Revers dieser Flanke eingerichtet, und durch Verhaue verstärkt werden. Diese letztere Linie muß sich bis unter die Leuthöfe nach dem Mühlberge erstrecken, um den aus der Position nach diesen Leuthöfen, und von da weiter über den Kuppelberg nach Morschheim führenden Weg in Sicherheit zu setzen. Zweitens: würde dieser Kuppelberg ebenfalls in Vertheidigungsstand gesetzt werden müssen, indem er, nächst jenen beschriebenen Stellungen, den wichtigsten Punkt dieses Terrains ausmacht, und jenen Stellungen zur Reserve-Position dient.

Wir kommen itzt auf die wechselseitigen Verhältnisse, in welchen die Stellung des Seiten-Corps bei Kirchheim und die Hauptstellung bei Zelle mit einander stehen.

Aus dem was hierüber bereits gesagt worden ist, erhellet: daß wenn der Feind der Stellung von Zelle in ihre rechte Flanke beikommen will, er die Chaussee einschlagen müsse, welche über Kirchheim nach Mainz zuführet. Denn die beim Einfluß der Gutleitbach in die Pfriem, existirenden Passagen, bei der Klein-Mühle, Stein-Mühle, und Fort-Mühle, befinden sich noch unter der Domination der Zeller-Stellung, und oberhalb dieser Zugänge bis Kirchheim hin, findet der Feind dreifache Schwierigkeiten zu überwinden, nämlich die beiden wichtigen Defileen der Pfriem und Gutleitbach, und den zwischen inne liegenden unwegsamen Gebirgs-Rücken des Hunger-Berges. Wenn er es kennt, so wird der Feind sich schwerlich darauf einlassen, den mit solchen Schwierigkeiten angefüllten Zwischenraum — der vom linken Flügel der Kirchheimer Stellung bis zum rechten Flügel der Stellung bei Zelle, wenig über zwei Stunden beträgt — durchzubrechen; denn er würde auf jedem Punkte, den er zu erreichen sich vorsetzen kann, die bei Zelle angestellte Armee in die das ganze linke Ufer der Gutleitbach begleitenden vortheilhaften Stellungen gegen sich finden; das bei Kirchheim stehende Corps aber in seiner
linken

linken Flanke, und in seinem Rücken solche Schwierigkeiten des Bodens behalten, die ihm den schreckenvollsten Rückzug ankündigen wüßten.

Es ist also wahrscheinlicher, daß der Feind seine Absicht auf den Posten von Kirchheim richten würde, durch dessen Besitz er sich den freyen Zugang nach Alzey bahnen, und solchergestalt seinen Gegner auch aus der Stellung bei Zelle heraus manövriren könnte.

Die oben gelieferte Schilderung von der Position bei Kirchheim, zeigt schon zur Gnüge, sowohl die Stärke ihrer Fronte, als die Beschaffenheit ihres rechten Flügels. Es bleibt also nur noch eine Erörterung derjenigen Schritte zu machen übrig, welche bei einem Angriffe ihres linken Flügels sich berechnen lassen. Sobald der Feind seine Absicht hieher richtet, so muß er zuvörderst sich sehr genähert haben, ehe er zum Angriffe schreiten kann. Er kann zu dem Ende bis an die Pfriem vorrücken, und daselbst eine vortheilhafte seine wahre Absicht gar nicht aufklärende Stellung nehmen; wenn er nämlich seinen linken Flügel hinter Marenheim — an dem von diesem Orte nach Rissingen führenden Wege — auf der dasigen Höhe ansetzt, und seine Linie nach dem Spreinsberge fortziehet; eine Abtheilung dieser seiner Armee occupirt zugleich den, hinter Ottersheim und Bubenheim liegenden Kahlenberg, bei welchen Dörfern die Communication über das Defilee der Ammelbach unterhalten wird.

Der Feind würde in diesen Stellungen nicht nur sicher, sondern auch maskirt stehen, indem er sich auf seinem rechten Flügel stark, und auf dem linken nur schwach zeigte, wo er Marenheim zwar in Besitz nehmen, aber den, auf dem Polander Schloßberge ihm entgegen stehenden Vorposten, allenfalls ruhig stehen lassen könnte. Er würde ferner, auf die zu beiden Seiten von Immesheim vorspringenden Höhen, mit Batterien sich der Pfriem nähern, und dadurch noch mehr das Ansehen nehmen können, als wollte er allhier die Passage forziren. Das nämliche Manöver könnte er zu gleicher Zeit auch, gegen den linken unserer Zeller Position, unterhalb Wachenheim anbringen, um mit Anbruch des zum Angriffe bestimmten Tages, auf allen entfernten Punkten, durch heftige Canonaden, unsere Attention abwärts zu ziehen, während daß die, zur wahren Attake bestimmten Truppen, bei Marenheim die Pfriem passiren und auf der nach Kirchheim führenden Chaussee, sich dem linken Flügel unserer Stellung nähern. Den Zeitverlust ungerechnet, so ihm der Polander Schloßberg verursachen könnte — weil er sich dieses Vorpostens auch schon vorher bemächtigt haben kann — so muss er bei einem richtig disponirten Angriffe, der sich keinesweges auf die Fronte des Warthen-Berges und auf die Stadt selbst beschränken kann, diese Stadt vielmehr tour-

niren und zu diesem Ende drei höchst schwierige Defileen, nämlich das von der Gutleitbach, das von der Gips-Mühle und das vom Judenthal hinter der Stadt herablaufende Defilee passiren. Bei dieser ganzen Bewegung bleibt der Feind unserm Artilleriefeuer ausgesetzt, dem er, auch selbst durch den unbequemen Umweg über Bischheim, nicht ganz ausweichen könnte.

Um nun diesem feindlichen Manöver zu begegnen, wird der, im Posten von Kirchheim commandirende General, alle erwähnten schwierigen Passagen in Zeiten haben völlig verderben und auch sonst noch alle mögliche Hindernisse dabei haben anbringen lassen. Noch weniger wird er aber verabsäumt haben, zwischen dem Warthenberge und dem Kuppelberge, vornehmlich bei der sogenannten Heyde, und zu beiden Seiten des Juden-Thals einige Redouten anzulegen, um diese, dem vor Augen habenden feindlichen Angriffe entgegenstehende, und schon von Natur sehr vortheilhafte Fronte noch stärker zu machen. Durch diese Vorkehrungen kann man sich den Vortheil verschaffen, wenigstens zwey bis drey Stunden mit dem überlegensten Feinde im Gefechte zu stehen, ohne ihm ein entscheidendes Uebergewicht eingeräumt zu haben; und dies ist mehr als man bedarf, um durch die Ankunft der nöthigen Unterstützungen zu einem erwünschten Ausgange zu gelangen. Wenn nun die von der rechten Seite herkommende Unterstützung zur längeren Ausdauer des Gefechtes alles beitragen kann; so wird dessen völlige Entscheidung hauptsächlich durch den von Zelle herkommenden Soutien zu erwarten stehn; weil dieser dem feindlichen Angriffe gerade in Rücken kömmt, und so bald er nur beim Heuberger Hofe anlangt, und auf den dasigen Höhen eine Batterie errichtet, derjenige feindliche Angriff, der die Stadt umgangen hat, schon nicht mehr würde zurück kommen können. Noch übler würde es dem Feinde aber ergehen, wenn er verabsäumt hätte, dieser seiner Attacke durch Besetzung des Hungerberges den Rücken zu decken, auf welchen Fall wir diesen wichtigen Punkt von Gauerheim aus gewinnen, und ihm den Rückzug völlig abschneiden könnten.

Es kömmt hier also alles darauf an, daß das bei Zelle stehende *Gros d'armée* sich in die Verfassung setze, ohne Risiko detaschiren zu können; und welcher Vortheil durch die Anlage einiger tüchtigen Redouten sich füglich erzielen läßt. Bei diesen entlängst der Fronte, vom Kieferberge bei Mehlsheim bis oberhalb Zelle sich erstreckenden vier oder fünf Stück Redouten, jede etwa für ein halbes Bataillon, wovon die Schützen in die eben benannten Dörfer und dabei gelegenen Weinberge zu postiren wären, würde allenfalls nichts weiter, als ein Theil der Cavallerie in dieser Stellung zurücke bleiben dürfen, um mit den übrigen Truppen eine Bewegung ausführen, und ohne Gefahr einen halben Tag abwesend sein zu können. Denn da die starke Fronte
dieser

dieser Stellung und die Beschaffenheit des dasigen Terrains es dem Feinde nicht gestatten, mit Artillerie und Cavallerie über die Pfriem zu kommen, sondern ihn zu einer dieser Stellung umgehenden Bewegung nöthigen, um bei oder unterhalb Monsheim die Pfriem zu passiren — da dieses nun aber nicht nur früh entdeckt werden, sondern überhaupt nicht eher geschehen kann, bis das ganze zwischen der Pfriem und Eilsbach gelegene Terrain bis Worms hin in des Feindes Gewalt ist, diese Präliminarien sich aber keinesweges in kurzer Zeit abthun lassen; — so wird der bei Zelle commandirende General es leicht berechnen können, bis wie lange er es sich erlauben kann, die oben besagte Hülsbewegung gegen Kirchheim auszuführen. Gesetzt aber auch, daß er hiebei zu viel gewagt habe, und daß der Feind schneller als es berechnet war, über die Pfriem gekommen, auch selbst schon im Angriffe unserer Redouten begriffen sey; so würde man doch über diese Vorgänge, von jeder Viertelstunde zur andern, genaue Nachricht und alle erforderliche Zeit zu einem Contre - Marsch gehabt haben. Dieser Rückmarsch kann sodann, vermöge der im Rücken der Zeller Position befindlichen ausgebreiteten Ebene, mit völlig formirter Linie, und in förmlicher Schlachtordnung geschehen, durch deren Anmarsch gegen unsere Redouten der Feind zwischen zwey Feuer und in eine Lage gebracht wird, die er wohl schwerlich abwarten würde.

Was nun endlich noch den letzten Theil dieser Defens - Linie, nämlich von der Position bei Zelle bis zum Rheine anbetrifft *), so ist die Art und Weise ihrer Besetzung von mancherley Nebenumständen, und hauptsächlich von der Stärke der Observations - Armee abhängig, welche zur Vertheidigung dieser ganzen Defens - Linie angestellt worden. Hätte diese Observations - Armee damals, die in dem gemeinschaftlich verabredeten Operations - Plan, sehr mäßig angenommenen 50000 Mann wirklich enthalten; so würden davon 8000 Mann in dem Posten vom Spanalberge, 12000 Mann bei Kirchheim nebst dem Donnersberge, und 20000 Mann in der Position bei Zelle haben angestellt werden können; folglich noch 10000 Mann zur Besetzung des Terrains unterhalb übrig geblieben seyn. Ein solches Corps von 10000 Mann ist — in Rücksicht der nahen Verbindung mit der Position von Zelle, — allenfalls zureichend um die Stellung bei Pfedersheim behaupten zu können. Bei dieser, zwischen der Pfriem und Eilsbach, zunächst an der von Pfedersheim nach Frankenthal führenden Chaussee befindlichen Stellung kann die Fronte durch Anschwellung der Eilsbach, so wie auch der an Worms sich lehrende linke Flügel durch Vertheidigungsmittel, die bei dieser Stadt selbst, und dem dabei

*) Da das mitgetheilte erste Supplement der Erläuterungs - Karte sich noch nicht so weit erstreckt; so kann unterdessen die Anno 1795 zu Mannheim in zwey Blatt herausgekommene Specialkarte vom Rhein, von Dewarat, benutzt werden.

dabei gelegenen Weinberge, imgleichen am rechten Rhein-Ufer anzubringen sind, dermaßen verstärkt werden, daß sie einem Angriffe zu widerstehen im Stande ist. Hätte man nun noch eine Hülsbewegung von Mannheim her erwarten können; oder wäre zur Deckung der Mannheimer Rheinschanze in einem bei Oppau einzurichtenden retranschirten Lager, — welches vermittelt einer Brücke bei Sandhofen, mit der jenseitigen Armee eine sichere Verbindung behalten kann, — ein Kaiserl. königl. Truppen-Corps angestellt gewesen, so war für die Fronte und für den linken Flügel, der Pfedersheimer Stellung noch weniger zu besorgen. Nur deren rechter Flügel, welchem der Feind von Grünstadt her beikommen kann, hat keine selbstständige Festigkeit, und würde ohne die Protection, so er von der Zeller Stellung erhält, in Gefahr stehen. Da aber das bei Zelle und Mehlsheim stehende Corps d' Armee, — so bald als der Feind zum Angriff gegen den rechten Flügel der Pfedersheimer Stellung anrückt — links abmarschiren, und unter Deckung der dominirenden Kriegsheimer Höhen die Pfriem passiren kann; so würde der Feind, in der Gegend von Nieder-Silzheim und Ofstein sehr ins Gedränge gebracht werden können.

Bey der so sehr verminderten Stärke dieser Observations-Armee aber würde man, — da auf dieser Seite eine Truppen-Ersparung am füglichsten statt findet — sich haben begnügen können, die Pfedersheimer Stellung nur mit einem kleinen Corps von höchstens 2000 Mann zu besetzen, die, — zumal wenn sie von der Mannheimer Seite protegirt waren — die Annäherung des Feindes erwarten, alle Vertheidigungs-Anstalten treffen, und ganz die Miene hätten annehmen müssen, sich ernstlich behaupten zu wollen, die aber den feindlichen Angriff nie abwarten, sondern sich a tempo über die Pfriem zurück, und bis auf die Höhen von Abenheim hätten ziehen müssen.

Diese Höhen, so von der Abenheimer Feld-Kirche oder Capelle in der Richtung nach der Türkheimer Farth fortlaufen, verbinden sich mit ihrer letzten Stufe an die bis zum Rheine sich erstreckende, und mit vielen Gräben durchschnittene Niederung, welche, nebst der entlängst diesem Ufer des Rheins laufenden Chaussee, durch ein kreuzendes Feuer bestrichen werden, das vom linken Flügel dieser Stellung und von den Batterien der Maulbeer-Aue zusammen trifft. Wegen dieses Feuers von der Maulbeer-Aue kann es der Feind nie wagen, von Worms aus auf der Chaussee vorzudringen; und wollte er bei und unterhalb Pfedersheim die Pfriem passiren, um gegen Abenheim vorzurücken, so giebt er uns die erwünschteste Gelegenheit zu einer Schlacht, indem wir aus der Stellung von Zelle, entlängst dem linken Ufer der Pfriem, und mit der Avantage des nach dem Rheine fallenden Terrains in

in seine linke Flanke gehen, und ihn zwischen drey Feuer — wobey er die Pfriem noch überdem im Rücken behält — bringen können.

Diese Schilderung wird zureichend sein, um die seltenen Vorzüge der beschriebenen Positionen, sowohl in sich selbst, als nach ihrer wechselseitigen Verbindung ins Licht zu stellen. Ihr Werth mußte damals um so größer werden, da sie durch ihre natürliche Stärke die Schwäche unserer Observations-Armee zu ersetzen im Stande gewesen wären. Denn obgleich diese Armee, von den im Operations-Plan angenommenen 50000 Mann, bis fast zur Hälfte herunter sank, so hätte sie dennoch zur nothdürftigen Besetzung dieser Stellungen zugereicht.

Wenn z. B. in der Stellung zunächst am Rheine, es sey bei Pfedersheim oder bey Abenheim, nur 2000 Mann, bei Zelle 15000, bey Kirchheim nebst dem Donnersberge 5000 Mann, und auf dem Spanal-Berge 5000 Mann angestellt gewesen wären; so konnten von diesen 27000 Mann, immer 20000 dem Feinde auf jedem Punkte entgegen kommen, wo er seinen ersten Angriff auszuführen gedachte, weil wir — angezeigtermassen — seinen, das Donnergebirge umgehenden Bewegungen, auf ungleich kürzern Wegen stets zuvor kommen, und vermöge unserer vortreflichen Stellungen, bei welchen sich die Kunst des Manövers mit der Verbindung aller Waffen vereinigen, und anwenden ließen; — gegen einen weit überlegenen Feind das Gefecht anzunehmen im Stande waren. Auf den Fall nun, daß diese Gefechte nicht erwünscht ausgefallen wären, oder daß man solche hier abzuwarten durch überwiegende Gründe verhindert worden, so standen uns sogleich andere Stellungen zu Gebote, welche eine zweite Defens-Linie bilden und zugleich von jener erstern, die Reserve-Positionen abgeben, und welche sich, auch mit einer noch geringeren Anzahl Truppen als jene, behaupten lassen.

Die Haupt- und Zentralstellung in dieser zweyten Linie befindet sich auf den Höhen zwischen Würstadt und Spielsheim, letztern Ort — durch welchen die von Alzey nach Mainz führende Strasse läuft — vor der Fronte behaltend. Diese Position enthält nicht nur alle innern Vorzüge einer an sich starken, der Natur aller Waffen und deren Manöver entsprechenden Stellung; sondern sie ist auch eben so vortheilhaft in Absicht entfernter Beziehungen, und zur Deckung beider Seiten-Terrains, so wohl links nach dem Rheine, als rechts bis zum Laufe der Nahe hin, wo sie sich gerade in der Mitte, und von jedem dieser Wässer kaum drey Stunden entfernt befindet. Der Theil rechter Hand nach der Nahe wird durch den Lauf der Wisbach (auch Asper genannt) geschützt; ein gleiches geschieht auf der linken Seite, zum Theil durch den Lauf der Selz (wohin auch noch verschiedene Gründe herabfallen,

welche am Abhange der Höhen entspringen, auf welcher sich diese Stellung befindet) und zum Theil durch das Defilee, so sich vom Rheine herauf über Nierstein und Schwabsburg, in der Richtung nach Selzheim, fortziehet. Diese, die Stellung bei Spiesheim auf beiden Seiten debordirenden Defileen decken auch die Verbindung mit den, so wohl gegen den Rhein als gegen der Nahe anzustellenden Seiten - Corps, weshalb auch diese Corps nur schwach sein dürfen, weil sie sicher sind, sich nie anders, als in Gemeinschaft mit der ganzen Armee, und in den vortheilhaftesten Stellungen, schlagen zu dürfen.

Das Seiten - Corps zur linken fand seine vortheilhafteste Stellung auf dem Rodenberg bei dem Niersteiner Wartthurm, welche sowohl in ihrer Fronte, als auf ihrer linken Flanke, die an den Rhein stößt, nicht anzugreifen, und nur — wenn sie für sich allein bestehen soll — auf ihrem rechten Flügel zu umgehen ist. Diese oberhalb Schwabsburg bis Selzheim befindliche Blöße wird aber durch die Spiessheimer Stellung gedeckt, von wo aus man eine sehr leichte und sichere Bewegung links — gedeckt durch die Selz und durch das Defilee von Gau - Spiessheim und Undenheim — nach Selzheim ausführen, und den zwischen diesem Ort und Schwabsheim passirenden Feind zwischen zwei Feuer bringen kann. Zum Überflusse aber kann diese Lücke noch durch den Mommersheimer Lazarinen-Berg — welcher auch allenfalls von der Belagerungs-Armee sogleich zu besetzen war — gänzlich gesperrt werden.

Obgleich nun dieses Seiten - Corps in keiner andern, als in dieser Stellung auf dem Rodenberge ein ernstliches Gefechte hätte annehmen müssen; so konnte es vorher, und ehe der Feind es verdrängte, sich ihm auch in den vorwärts gelegenen Gegenden noch entgegen stellen, und ihn aufzuhalten suchen. Es bieten sich hiezu zwischen dieser zweyten und jener ersten Defens - Linie noch folgende vortheilhafte Stellungen dar:

Zunächst vor dem Defilee von Nierstein liegt der Geinsberg, auf welchem sich eine gute, und im Fall einer vorhabenden Offensive selbst vorzüglich günstige Stellung befindet; den linken Flügel an Oppenheim, den rechten vor Dexheim stellend. Vor der Fronte liegt eine ausgebreitete Ebene, welche sich über Ilwersheim und Eimsheim, bis gegen Winterenheim erstreckt. Hinter Winterenheim, Dorn - Türkheim und Hillesheim befindet sich eine Gruppe von Höhen, die ebenfalls eine vortheilhafte Stellung bilden, welche von dem linken Seiten - Corps sehr wohl hätte benutzt werden können, um die vorwärts gelegenen Gegenden so lange zu éclairciren, bis der Feind mit Macht von dieser Seite vorgedrungen wäre. Diese Stellung ist auch überaus vortheilhaft für eine Armee, welche entweder offensive geht, oder welche bei der vorhabenden Defensive die Schlacht anzunehmen willens ist. Es sei in dem

dem einen oder andern Fall, daß sich eine Armee hier placirét, so hält die besagte Gruppe von Höhen hinter Winternheim, Dorn - Türkheim und Hillesheim das Zentrum, von wo aus die Position rechts nach der Selz. vermittelt vier sehr günstig gelegenen Bergkuppen — so der Kreutzberg, Klopberg, Oehlberg und Petersberg heißen, und welcher letztere den Anstützpunkt für den rechten Flügel abgiebt — sich hinter Odernheim erstreckt. Linker Hand ziehet sich diese Stellung vom Zentro der mehrgedachten Winternheimer Höhe in der Direktion nach Aalsheim (am alten Rhein) fort, welcher Ort, nebst den von der Höhe sich dahin herabziehenden Gründen und tiefen Hohlwegen vor der Fronte des linken Flügels liegen bleiben. Die, unterhalb Aalsheim befindliche Chaussee kann zwar vom linken Flügel der Position noch mit bestrichen werden, würde aber auf allen Fall auch noch bei Guntersblum besetzt werden müssen, um zugleich auch den Zwischenraum bis zum Rheine hin zu decken. Eine dritte sehr vortheilhafte Stellung — zwischen den beiden angegebenen Defens - Linien — befindet sich auf den Höhen von Monzernheim, Blödesheim, und dem Huckenhof, welche Höhen auf der einen Seite von den obersten Armen der Selz, und auf der andern von der Seebach umgeben sind, zwischen welchen ein offener Zusammenhang mit jener weiten Ebene vorhanden ist, die sich bis an das Defilee der Gutleitbach und der Pfriem, nach Zelle und Kirchheim - Poland hin verbreitet. Rückwärts geht die Verbindung des Terrains von den Höhen bei Blödesheim und beim Huckenhof, über Dittelsheim und Frettenheim, nach den vorhin angegebenen Stellungen bei Winternheim, bei Oppenheim und bei Nierstein.

So wie nun diese hier vorliegende kurze Terrain - Beschreibung, im allgemeinen zeigt: daß die von der Natur an einander gereiheten, eben erst benannten Stellungen die wahre Operations - Linie bilden, auf welcher eine von Mainz aus vorwärts nach der Pfriem und Gutleitbach, oder von dorthier nach Mainz zurückgehende Armee ihre Bewegungen einzurichten habe; so zeigt sie auch, in dem hier vor Augen habenden besondern Falle, die vortheilhafte Verbindung, worin die Stellung bei Würstadt und Spiesheim, mit dem von ihrem linken Flügel nach dem Rheine sich erstreckenden Terrain steht.

Vom rechten Flügel dieser Haupt - Stellung nach der Nahe hin, ist der Boden nicht minder vortheilhaft, um die auf dieser Seite nach Mainz führenden Zugänge zu decken.

Schon die Besetzung der zunächst an der Haupt - Stellung befindlichen Position, auf den sich auszeichnenden Höhen bei St. Iohann hinter Springlingen, wäre in der damaligen Lage der Umstände zureichend gewesen, das

Bedürfnis zu bestreiten. Der Rückzug dahin, den das in der ersten Defens-Linie auf dem Spanal-Berg, oder auf der Rheingrafensteiner-Gebirgs-Gruppe angenommene Seiten-Corps zu machen hätte; kann auf einem durchaus vortheilhaften Terrain vollzogen werden, das von den Höhen des Rheingrafensteins oberhalb Frey-(auch Kappes) Laubersheim und der dasigen Catharinen-Capelle, mit dem Rücken des Hallberges bis Badenheim fortstreicht, und auf welchem Rücken, gedeckt durch den Lauf der Appel auf der einen, und durch das Defilee des Assmann-Grundes auf der andern Seite, eine Hochstrasse nach Badenheim führt, allda die Appel passirt, und über Springlingen u. s. w. nach Mainz gehet.

Diese Hochstrasse, nebst den daran gelegenen vortheilhaften Positionen, die sich vom Abhang des Donnerberges über den Spanal-Berg, die Rheingrafensteiner Höhen und den Hallberg bis Badenheim erstrecken, bilden eine, jener nach der Pfriem laufenden ähnliche Operations-Linie, welche auch ähnliche, für die Operationen dieses Kriegs-Theaters entscheidende Vorthelle an Handen giebt. Will nun der Feind auf dieser Operations-Linie sich Mainz nähern, so stehet ihm die Position bei St. Iohann gerade entgegen, und diese Posision befindet sich mit der Haupt-Stellung von Würstadt in der genauesten, und durch den Lauf der Wilsbach gesicherten Verbindung; so daß der Feind nicht im Stande ist, sich einer dieser beiden Stellungen zu nähern, ohne daß sie nicht von der andern schleunigst unterstützt werden könnte. So schwer es nun dem Feinde geworden wäre, auf diese Stellungen einen Angriff auszuführen, so hätte er doch noch mehr gewagt, wenn er sie tiefer herabwärts, von der Nahe her, hätte umgehen wollen. Denn — schon wenn man den Besitz des Hundsrücks dabei voraussetzt — kann es nicht ohne große Bedenklichkeiten geschehen, daß der Feind bei diesem Manöver sich in ein kritisches Terrain einengt, wo er, die Nahe im Rücken behaltend, zwischen der Observations-Armee und dem Rheine vordringen, und die starken Stellungen hinter der Selz durchbrechen wollte, um sich den Zugang nach Mainz zu eröffnen. Wie viel weniger würde der Feind, in dem vor Augen habenden Fall, — wo er weder von Trier, noch von Coblenz, also auch nicht von der Mosel, und nicht vom Hundsrück Meister war — es sich haben beikommen lassen, dieses Manöver auszuführen. Man hält es also für überflüssig, alle die Schritte noch näher zu erörtern, welche bei einem solchen Manöver von den beiden gegenseitigen Armeen gethan werden mußten.

Auf den äußersten Fall aber, und wenn die Observations-Armee sich auch in dieser zweiten Defens-Linie nicht mehr hätte erhalten können; so blieben ihr die Stellungen hinter der Selz noch zu beziehen übrig; welche von
der

der Natur recht eigentlich dazu gemacht zu seyn scheinen: einer die Belagerung von Mainz deckenden Armee, zur Circumvallations - Linie zu dienen.

Diese Stellungen stützen sich mit dem rechten Flügel unterhalb Nieder-Ingelheim an den Rhein, und begleiten auf durchaus dominirenden, und außer den gebahnten Wegen, nur an wenigen Stellen zugänglichen Anhöhen, das rechte Ufer der Selzbach, bis oberhalb Sorgenloch, von wo aus sie in ähnlicher Gestalt, sich um Zornheim herum biegen, Herxheim, Gau-Bischofsheim und Bodenheim vor der Fronte lassen, und sich bei Laubenheim wieder an den Rhein anschließen.

Eine detaillirte Beschreibung dieses Terrains und der darauf zunehmenden Stellungen würde zu weitläufig, und hier nicht wohl beizufügen sein. Besser wird die Darstellung dieses Gegenstandes in der Folge durch einen guten Plan geschehen können.

Aus demjenigen aber, was hier kürzlich von der Beschaffenheit und dem Zusammenhange aller dieser Terrains gesagt worden ist, wird jeder Sachverständiger sich zu überzeugen, im Stande sein, daß unsere zur Deckung der Belagerung von Mainz bestimmte Observations - Armee diese ihre Bestimmung nirgend besser, als in den angegebenen Stellungen hätte erfüllen können. Denn wenn gleich diese — so wie alle Stellungen in der Welt — auf die Dauer und gegen die Übermacht nicht als unüberwindlich angesehen werden können; so waren sie doch, sowohl nach ihrer innern und besondern Stärke, als nach ihren wechselseitigen Beziehungen, und der zum Manöver von einem geschickten General davon zu ziehenden Parthien, vorzüglich geschickt, dem Feinde das Terrain Schritt vor Schritt streitig zu machen, und dadurch die Zeit zu gewinnen, die bei einer vorhabenden Belagerung alles entscheidet.

Diese Wahrheiten werden aber noch einleuchtender, wenn man dagegen die Lage betrachtet, worin sich unsere Observations-Armee in dem Zeitpunkt befand, da Mainz capitulirte.

Die Stellung von Edenkoben bis zu ihrem unbedeutendsten Theile des linken Flügels bei Fenningen befand sich bereits in feindlicher Gewalt; und da, bei Verlassung dieser Stellung, die zubereitete Reserve-Position nicht occupirt worden war, so stand ihm der Weg nach Neustadt völlig offen, allwo er die Verbindung mit Kaiserslautern ohne Anstand trennen konnte.

Gegen über dem Posten von Kaiserslautern, worin sich höchstens 12000 Mann befanden — von welchen auch noch das Gebirge über Trippstadt und Johannis-Creutz bis Leimen hin, vertheidigt wurde — standen zwei feindliche Läger, wovon das hinter Queitersbach ungefähr 6000, das von Martinshöhe aber etliche 20000 Feinde enthielten. Da nun selbige das bei Kaiserslautern stehende Corps alle Stunden angreifen konnten, so durfte es der Herzog sich nicht erlauben, weder links nach Neustadt, noch rechts nach Lautereck zur Unterstützung abzurücken.

Hier bei Lautereck stand der Erbprinz von Hohenlohe mit 7 bis 8000 Mann, in einem zwar sehr starken, aber mit Defileen umgebenen Posten; allein Houchard, der mit einer Armee von 40000 Mann schon bis Cussel — 5 Stunden von Lautereck — vorgerückt war, konnte, ohne den Posten von Lautereck angreifen zu dürfen, selbigen mit 10000 Mann maskiren, und mit 30000 Mann über Meissenheim, Muschel und Fürfeld marschiren, unser Creuznacher-Magazin (woraus beide Corps verpflegt wurden) im Vorbeigehen sich zueignen, und seinen Marsch gegen Mainz fortsetzen. Diese als unglücklich sich darstellende Lage, welche unsere bei Kaiserslautern und Lautereck postirten Corps — wenn gleich jeder Mann ein Held war — nicht mehr abzuwenden vermochten, stand gerade auf dem Punkte einzutreten, als plötzlich durch die Übergabe von Mainz, alle feindlichen Anschläge zu dessen Entsatz, vernichtet wurden.

Ein so glückliches Ereigniß darf nun aber den, nach Belehrungen forschenden Militair — der, wenn er bloß nach dem Erfolg urtheilt, nie tief eindringen wird — nicht abhalten, den Ursachen nachzuspüren, welche dem, bis dahin so glücklichen Fortgang dieser Campagne, eine so misliche Wendung gaben, und ihm beinahe das größte Unglück zugezogen hätten.

Offenbar liegen diese ersten Ursachen, in der Veranlassung zu der allzuweiten Trennung der Observations-Armee, von der Belagerungs-Armee, wovon sodann die übermäßige Ausdehnung dieser Observations-Armee — eben so, wie durch erweiterte Oefnung des Zirkels, erweiterte Bogen entstehen, — nebst allen daraus geflossenen Uebeln, die nothwendige Folge waren.

Wie bereits oben erwähnt worden, daß der Rückzug des General Cüstine bis nach den Linien der Lauter, dem Kaiserl. königl. General der Cavallerie Graf Wurmser, den Besitz der niedern Queich verschaffte, so erhielt selbiger damit zugleich die schmeichelhafte Hoffnung, diese Vortheile noch weiter verfolgen zu können, wenn nämlich seine rechte Flanke gegen Landau durch Königl. Preussische Truppen gedeckt würden.

Und

Und ob gleich diese schmeichelhafte Hoffnungen, mit trüben Besorgnissen abwechselten, so blieb es doch immer bei dem Verlangen: daß ein preussisches Corps gegen Landau vorrücken möchte. Dieses Verlangen äußerte der Graf Wurmser noch in seinem unterm 14ten April an Seine Majestät den König eingereichten Bericht, auf das nachdrücklichste, und mit dem Beifügen: daß zu Folge der eingegangenen Nachrichten, die Armee des General Cüstine bei Weissenburg, sich bereits auf 30000 Mann verstärkt, und noch andere 30000 Mann in der Gegend von Bitsch stehen habe, womit er willens sey die Stellung des Grafen Wurmser, dessen Corps inclusive der Condeischen Truppen, nur 13600 Mann stark sey, zu forciren, und die Queich-Linien wieder zu gewinnen; und welchem Übel nur dadurch vorgebeugt werden könne, daß Seine Majestät ein Truppen-Corps gegen Landau vorrücken, und solches die Stellung bei Roth einnehmen ließen.

Dieser Wunsch ward nun den 25ten April in Erfüllung gebracht, indem der Herzog von Braunschweig selbst mit einem Corps von 12000 Mann dahin vorgieng, und die vorgeschlagene Stellung bei Roth, Weyer und Edenkoben in Besitz nahm.

Es erforderte diese Stellung aber nothwendig den Besitz des, bis zum Anweiler Thale sich erstreckenden Gebirges, und dessen Revers, auf welchem der Erbprinz von Hohenlohe mit einem Corps Truppen angestellt, und durch eine Chaine von leichten Truppen, mit dem Corps bei Edenkoben in Verbindung gesetzt ward. Von diesem letztern Corps, wurde nächstdem, ein beträchtlicher Theil zur Verstärkung des erstern abgeschickt, so daß bei Edenkoben kaum so viel Truppen übrig blieben: um diese Stellung nach höchster Nothdurft besetzen zu können. Um diesen Mangel zu ersetzen, mußten alle Hülfsmittel der Kunst, durch welche diese Stellung verstärkt werden konnte, hervorgesucht werden; und zu diesen Vorkehrungen gehörte denn auch die Einrichtung einer guten Reverse-Position; welche gleich hinter den Edenkober Defilee, bei dem dasigen Castanien-Wäldchen aptirt, und vermittelt dreier Communications-Wege, welche nebst den nöthigen Brücken, durch eben genanntes Defilee zubereitet, und mit Schaal-Hölzer ausgebrückt waren, mit der Haupt-Position in Verbindung gesetzt wurden. In diese Reverse-Position — welche an sich selbst, und ohne Rücksicht auf die Seiten-Verbindungen der Haupt-Stellung selbst vorzuziehen war — konnten die aus dieser verdrängten Truppen sich auf das vortheilhafteste setzen, um Neustadt, als den zur Communication mit Kaiserslautern ganz unentbehrlichen Punct zu decken; welcher Zweck in der Folge aber gänzlich verfehlt wurde, als die aus der

Stel-

Stellung von Edenkoben deponirten Truppen, nach der Seite von Fenningen hingezogen wurden.

Während dem Monat May hatte der Feind sich auf allen Seiten verstärkt, und hauptsächlich jenseits dem Gebirge, von der Erbach und Hornbach bis zur Blies und Saar hin, seine größte Macht zusammen gezogen, allwo er in verschiedenen Stellungen mit 35500 Mann dem Corps des Erbprinzen von Hohenlohe entgegen stand. Mit einer gleich starken Macht operirte der Feind gegen die Luxemburgschen Grenzen, von wo aus die Berichte der kaiserl. königl. Generals von Schröder und von Mercandin unterm 10ten und 11ten Junius meldeten, daß das kaiserl. königliche Truppen-Corps, so bei Arlon postirt gewesen, überwältigt und zurück geschlagen worden, und daß der Feind mit 26000 Mann zum Bombardement von Luxemburg — allwo nur ein Drittheil der nöthigen Besatzung vorhanden sei — vorrückte; ein anderes Corps von 12000 Mann an der Saar vordränge, um sich des Magazins von Grävenmachern zu bemächtigen, und zwischen Luxemburg und Trier festen Fuß zu fassen. Es sahen daher die bei Trier stehenden kaiserl. königlichen Truppen sich genöthigt, rechts zu detaschiren und die Verbindung linker Hand mit uns gänzlich aufzugeben; sie wünschten dabei, daß zur Unterstützung ihrer mißlichen Lage königl. preussischer Seits eine Diversion gegen die Saar ausgeführt werden möchte.

Um nun dieses bewirken zu können, so wurde sogleich mit dem Grafen Wurmser die Übereinkunft getroffen, daß letzterer, nachdem er die hiezu nöthigen Verstärkungen an sich gezogen haben würde, die Stellung bei Edenkoben mit übernehmen, und das daselbst stehende Corps des Herzogs über die Gebirge abrücken sollte. Diesem Plane zufolge marschirte der Herzog abtheilungsweise den 21. 22. und 23ten Junius nach Kaiserslautern, liefs aber dennoch 3 Bataillons Infanterie, 15 Eskadrons Cavallerie (welche in der Folge bis auf 25 Eskadrons verstärkt wurden) 2 Compagnien Fußjäger, und 2 schwere Batterien 6 pfünder, dem Grafen Wurmser bei Edenkoben zurücke.

Das Corps des Herzogs nahm den 25ten Junius den Posten von Kaiserslautern völlig ein, von wo aus das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe, bis Ramstein und Landstuhl vorrückte.

In dieser Lage wartete der Herzog die ferneren Bewegungen des Feindes ab, welche, nach den Vorgängen in Luxemburgischen zu urtheilen, auf zweierley Vorhaben abzielen konnten. Entweder auf den Entsatz von Valenciennes und Conde — auf welchem Fall, sobald als der Feind dorthin

poustir-

poussirte und sich auf unserer Seite schwächte, der Herzog bereit war, sogleich die verlangte Diversion nach der Saar auszuführen — oder wenn der Feind im zweiten Falle, um Mainz zu entsetzen, unsern rechten Flügel umgehen wollte — wie solches sich am wahrscheinlichsten auf der Glanstrasse erwarten liefs — so befand sich das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe, ebenfalls ganz à portée, ihm allda vorzubeugen; zu welchem Ende denn auch der Posten bei Lautereck ausersehn, und die dahin führenden Colonnen-Wege, zubereitet waren.

Dieser zweite Fall kam auch endlich zur Wirklichkeit, und die erwartete feindliche Vorrückung nahm erst den 20sten Julius ihren Anfang, wo selbiger denn aber auch von allen Seiten zugleich vordrang, und worauf sodann in den folgenden Tagen bis zum 24sten alle die bedenklichen Ereignisse eintraten, von welchen bereits oben Erwähnung geschehen ist. Diese misliche Lage war um so gefahrvoller, da beide Abtheilungen unserer Observations-Armee, sowohl die bei Kaiserslautern als die bei Lautereck, en Echec gehalten, und in den beim Kriege im offenen Felde so höchst widrigen Zustand versetzt waren, wo dem commandirenden General die Hülfsmittel des Manövers sowohl, als die des Gefechts benommen sind, durch welche er sonst sich aus Verlegenheiten zu ziehen im Stande ist.

Um also das drohende Übel — das auf dem linken Flügel bei Edenkoben bereits eingetreten war, und das sich auf dem rechten mit dem Anmarsche der Houchardschen Armee ebenfalls schon bis zum Ausbruche genähert hatte — abzuwenden, blieb gar kein ander Mittel mehr übrig, als mit der ganzen Observations - Armee nach jenen mehr concentrirten Stellungen zurück zu gehen, deren Vorzüge bereits oben erwiesen worden sind. Da ein solcher Rückzug aber nicht einseitig geschehen konnte, sondern zufolge seiner nahen Beziehungen auf den Grafen Wurmser selbigen nöthigte, sich entweder ebenfalls am linken Ufer des Rheins herab, oder über diesen Strom gänzlich herüber zu ziehen, so legten diese Verhältnisse dem Herzoge von Braunschweig einen Zwang auf, der ihm nicht erlaubte, seine Operationen blofs und allein nach den auf Mainz sich beziehenden Hauptmotiven einzurichten; wenigstens mußte er wünschen, den als nothwendig erkannten Rückzug erst nach einem entscheidenden Gefechte vollziehen zu dürfen. Da nun aber — wie oben gezeigt worden ist — die zu einem solchen Gefechte günstige Gelegenheit nicht erzwungen werden, der General Houchard solches vielmehr ganz vermeiden, und dennoch zu seinem grossen Zwecke gelangen konnte; so gehört diese Lage wohl mit allem Rechte zu den sich auszeichnenden

den Beispielen, welche die widrigen Verhältnisse alliirter Armeen, die mehr als einem Ober-Befehle unterworfen sind, charakterisiren.

Und dies wäre sodann das zweite, von den, gleich beim Anfange dieses Aufsatzes angezeigten dreien besondern Vorfällen, welche auf den Gang der Operationen, während dem hier vor Augen habenden Theil des Feldzuges 1793 Einfluss hatten, ohne von dem Wirkungs-Kreise des Königl. Preussischen Feld-Herrn abhängig zu seyn.

AUSFÜHRLICHE BESCHREIBUNG
DER
SCHLACHT BEI PIRMASENZ.

ZWEITER ABSCHNITT.

DAS CORPS D'ARMEE UNTER COMMANDO DES HERZOGS VON BRAUNSCHWEIG DURCHL.
BESONDERS BETREFFEND.

IN DEM ZEITRAUM ZWISCHEN DER EINNAHME VON MAINZ BIS ZUM
TAGE DER SCHLACHT BEI PIRMASENZ.

AUSSTATTUNG FÜR RECHENBÜCHER

SCHEINACHT BEI PIRMASENZ

AUSSTATTUNG FÜR RECHENBÜCHER

BEI PIRMASENZ

AUSSTATTUNG FÜR RECHENBÜCHER

BEI PIRMASENZ

11

So nöthig es bei dem ersten Abschnitte ist, den Zusammenhang der vorkommenden Begebenheiten, in den Tagebüchern dieses Feldzuges zu verfolgen; so muß man selbige besonders auch bei diesem zweiten Abschnitte vor Augen haben, um sich in die Verbindung hinein zu denken, in welcher das Corps des Herzogs mit allen übrigen Truppen - Abtheilungen, welche in diesem Zeitraum zwischen dem Rheine, der Saar und Mosel agirten, gestanden hat; und über deren besondere Vorgänge in diesen Blättern keine detaillirte Beschreibung erwartet werden kann.

Nach der Einnahme von Mainz war die Königl. - preussische Armee in vier Haupt - Abtheilungen getheilet.

Die erste dieser Abtheilungen unter Allerhöchst eigenem Commando Sr. Majestät des Königs, war nach Türkheim gerückt.

Die zweite stand unter Commando Sr. Durchlaucht des Herzogs bei Kaiserslautern.

Über die dritte Abtheilung, welche bei Lautereck stand, führte der Erbprinz von Hohenlohe das Commando.

Und die vierte dieser Abtheilungen, so aus Preussen und Sachsen bestand, hatte sich unter Commando des General - Lieutenants Grafen von Kalkreuth bei Creutznach versammelt,

Diese vier Corps hatten bis zum 9ten August auf den genannten Punkten gestanden, als Sr. Majestät der König eine allgemeine Bewegung vornahmen, vermittelt einer förmlichen Links - Schwenkung das Allignement zwischen Landau und Saar-Louis gewannen, und durch die eingenommenen Stellungen diese ganze Strecke der Grenzen Deutschlands deckten.

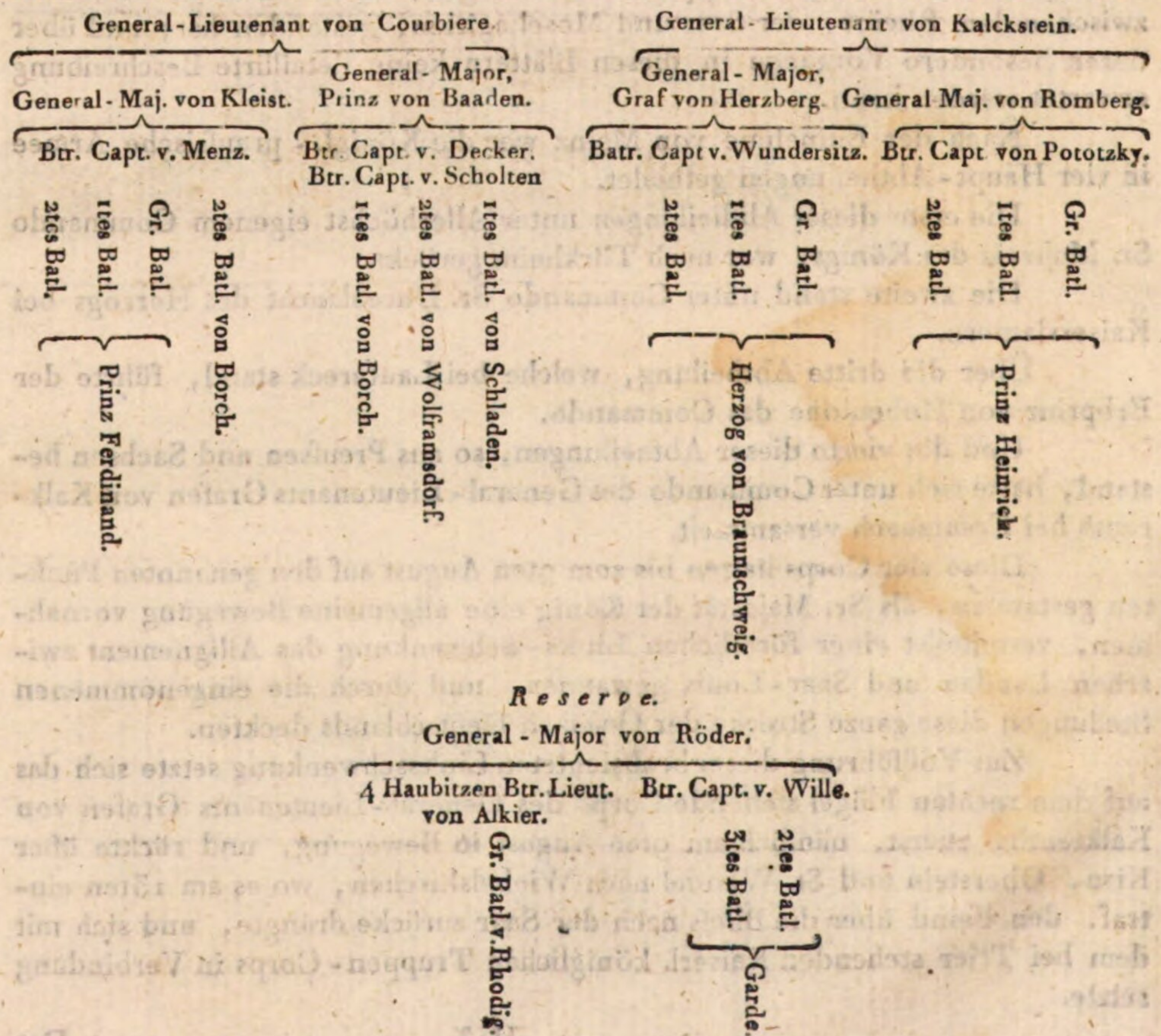
Zur Vollführung dieser beabsichtigten Linksschwenkung setzte sich das auf dem rechten Flügel stehende Corps des General - Lieutenants Grafen von Kalkreuth, zuerst, nämlich am 9ten August in Bewegung, und rückte über Kirn, Oberstein und St. Wendel nach Wiebelskirchen, wo es am 13ten eintraf, den Feind über die Bliefs nach der Saar zurücke drängte, und sich mit dem bei Trier stehenden Kaiserl. königlichen Truppen - Corps in Verbindung setzte.

Das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe marschirte den roten August von Lautereck ab, auf der über Cussel nach Homburg führenden StraÙe, wo es am 13ten bei Altstadt in einem sehr lebhaften Gefechte den Feind ebenfalls, über die Bliefs und nach der Saar zurücke warf, und den 14ten durch Besitznehmung der entscheidendsten Höhen, den ganzen Umfang des zwischen Homburg und Zweibrücken gelegenen wichtigen Terrains occupirte.

Das Corps des Herzogs von Braunschweig, welches durch die Verstärkung, die Sr. Majestät der König gleich nach der Einnahme von Mainz nach Kaiserslautern geschickt hatten, bis zu derjenigen Stärke angewachsen war, die aus der hier beigefügten Ordre de Bataille ersichtlich ist, *) trat seinen Marsch

*) Schlachtordnung

des Corps d'Armee unter Commando Seiner Durchlaucht des Herzogs von Braunschweig.



Caval.

Marsch den 11ten August an, wo es von Kaiserslautern bis auf die Höhen von Bann und Queitersbach vorrückte, und entlängst der daselbst befindlichen Hochstrasse das Lager nahm. Den 13ten rückte dieses Corps bis Hohen-Einödt, wo es den 14ten und 15ten stehen blieb; an welchen Tagen Sr. Durchlaucht der Herzog die Gegenden von Pirmasenz und den beim Felsenbrunn und Kettricher Hof stehenden feindlichen Posten recognoscirten, und zu dessen Angriff die nöthigen Anordnungen trafen.

Während dessen rückten Sr. Majestät der König am 14ten August von Türkheim bis gegen Landau vor, und nahmen zu Edenkoben das Hauptquartier.

Das Corps des Herzogs von Braunschweig rückte den 16ten über die Erbach, und occupirte die Rückseite der hinter Pirmasenz gelegenen Huster-Höhe, wo ein verdecktes Lager genommen ward.

Die folgende Nacht setzte sich dieses Corps wieder in Bewegung, attackirte den 17ten mit Tages-Anbruch das beim Felsenbrunn- und Kettricher Hof postirte feindliche Corps vertrieb es aus seinen Verschanzungen, und jagte es bis nach Bitsch zurück; worauf der Herzog diesen eingenommenen Posten mit einem Detaschement von 80 Pferden besetzen, und die Verschanzungen demoliren liefs. Das Corps gieng wieder in sein altes Lager zurück, aus welchem nur die Brigade des General-Major von Kleist vorwärts rückte und den beim Pirmasener Pulverthurm gelegenen Horeb-Berg occupirte; um mehr à

por-

Cavallerie.

General-Lieutenant von Schönfeld.

General-Major von Vofs.

Gen. Maj. v. Wolfradt.

Gen. Maj. von Katt.

Gen. Maj. v. Borstel.

Füsil. Bat. von Müffling.
Füsil. Bat. von Martini.
1 Comp. Jäger Obr. Lieut. von
Valentini,
1 Major von Spitznals,
1 Major von Meyer,
1 Capit. von Valentini.

Fußjäger.

10 Eskadr. Hus. von Wolfradt.

$\frac{1}{2}$ reit. Btr. Lieut.
von Hahn etc

Drag. Regt. von Lottum.

Drag. Regt. v. Tschirschky.

reit Btr. Capt.
v. Meyer.

Cüras. Regt. v. Borstel.

portee vom Kettrich zu seyn, im Fall, daß der Feind diesen seinen verlornen Posten wieder einnehmen wollte.

Dieses traf auch schon am dritten Tage wirklich ein, wo der Feind mit einer beträchtlichen Verstärkung, den 20ten mit Tages - Anbruch vordrang, seinen alten Posten wieder einnahm, und durch die schleunigste Herstellung seiner geübten Schanzen, sich feste zu setzen bemüht war. Hiezu liefs ihm aber der Herzog keine Zeit, sondern rückte dem Feinde sogleich mit der größten Lebhaftigkeit auf den Hals, schlug ihn in die Flucht, und zwang ihn, mit einem noch größern Verlust an Geschütz und an Gefangenen, als das erste Mahl, sich nach Bitsch zurück zu ziehen *).

Um sich dieses wichtigen Postens besser versichert halten zu können, besetzte der Herzog selbigen mit 3 Bataillons Prinz Ferdinand, dem 2ten Bataillon von Borch, einer schweren Batterie von Mentz, einer reitenden Batterie von Mayer, 5 Eskadrons Dragoner von Lottum, 2 Eskadrons Husaren von Wolfradt und 2 Compagnien Fußjäger.

Der General-Major von Kleist erhielt über diese sämtlichen Truppen das Commando, und dessen auf den Horeb-Berge verlassene Stellung ward von dem General-Major von Röder mit den 3 Bataillons von der Reserve wieder besetzt.

Wenn der an diesem Tage (den 20ten August) von den Franzosen unternommene Schritt zur Wiedereroberung ihres verlornen Postens, auch keinen Beweis für dessen Wichtigkeit abgeben könnte, so zeigt sich solche doch deutlicher, bei Betrachtung der Verbindung in welcher dieser Posten mit der großen Defens-Linie steht, die die Franzosen gleich vom ersten Rückzuge des General Cüstine an, und während der Belagerung von Mainz, auch gleich nach ihrem versuchten Entsatz dieser Festung, von neuem wieder bezogen hatten. Diese Defens-Linie gründet sich ohne Zweifel auf die längst vorher entworfenen Projecte, welche die hellsten militairischen Köpfe dieser Nation schon seit länger als einem Jahrhundert bearbeitet haben; und wodurch sie das Terrain zwischen dem Rhein und der Saar — unter der Protection derer Defileen, welche durch den Lauf der Lauter, der Hornbach und der Blies gebildet werden, — zu vertheidigen beabsichtigten. Diese besagten Defileen mit ihren vervielfältigten Ästen nehmen ihren Ursprung auf die beiden gegensei-

*) Die vorhabende Absicht gestattet hier nur eine beiläufige Erwähnung der am 17ten und 20ten August von den Königl. preussischen Truppen rühmlichst ausgeführten Angriffen des französischen Postens beim Felsenbrunn und Kettricher Hof; indess verdienen diese beiden überaus lehrreichen, und in aller Absicht wichtigen Gefechte, in einer zu hoffenden ausführlichen Kriegs-Geschichte völlig ins Licht gestellt und mit Fleiß studirt zu werden.

genseitigen Abhänge desjenigen Gebirgs - Rückens, auf welchem der Kettrich, der beim Felsenbrunner - Hof gelegene Huchstell, die Huster - Höhe bei Pirmasenz, das alte Schloß Lemberg, nebst noch einigen andern benachbarten Höhen, als wahre Principal - Punkte sich auszeichnen. Hieraus erhellet nun, daß diese Gegenden das eigentliche Schlüssel - Terrain ausmachen, welches die Franzosen mit einem Haupt - Corps hätten vertheidigen müssen, und zwar um so mehr, da diese Gegenden weit geschickter zum Manöver sind, als die von Defileen rund umher eingeschlossene Stellung bei Schweigen und Neu - Hornbach. Daß die Franzosen diesen mit etliche zwanzig tausend, und jenen nur mit vier tausend Mann besetzt hatten — welche ihrer Schwäche halber auf dem Reduit des Felsenbrunn - und Kettricher Posten sich einschliessen, und die weit vortheilhaftere Stellungen an der Erbach *) unbenutzt lassen mußten — ist ihnen allerdings zum Fehler anzurechnen.

Diese so wichtige Gegend von Pirmasenz befindet sich gerade in der Mitte der französischen Defens - Linie, und theilet solche in zwei Hälften. Auf der einen dieser beiden Hälften halten die Franzosen die Posten von Bonenthal und Bobenthal, welche durch den Lauf der Weißen - oder Weißenburger Lauter, mit den unter diesem Namen so bekannten Linien in Verbindung stehn, und vermittelt welcher sich die Defens - Linie bei Lauterburg an den Rhein appuyrt. Auf der andern Hälfte waren die Posten bei Neu-Hornbach, Blieskastel und bei St. Imbert, nebst verschiedenen Zwischenposten besetzt, deren linker Flügel sich sodann bei Saarbrück an die Saar stützte.

Durch die beiden Actionen vom 17ten und 20ten August, und durch die darauf erfolgte Besitznehmung dieses dominirendsten und wichtigsten Terrains hatte der Herzog von Braunschweig die feindliche Defens - Linie nun gesprengt, und zum weitem Vordringen in die Vosgen sich den Weg eröffnet.

So

*) Von diesen Stellungen an der Erbach, sowohl hier bei Pirmasenz als tiefer herab bei Zweibrücken, hätten die Franzosen damals sehr großen Nutzen ziehen können, weil solche unweit vortheilhafter, und zur wechselseitigen Unterstützung weit geschickter sind, als diejenigen, so sie zwei Stunden weiter rückwärts eingenommen hatten. Allein man sieht auch hieraus: daß (damals) ihr großer Krieg sich mehr auf vorgefundene alte Recepte, als auf eigene Beurtheilung gegründet hat. Nach diesen alten Entwürfen werden unfehlbar die Stellungen hinter der Erbach, zur Verbindung mit den Queich - Linien, so wie die Posten von Kettrich und von Hornbach, zur Verbindung mit den Linien der Lauter verordnet worden sein. Da nun diese letztere von Cüstinen den Vorzug erhielt, — vermuthlich weil sie durch den Punkt von Lauterburg eine Anstützung an den Rhein hatte, welchen Vortheil für die Queich - Linien, durch Befestigung von Germersheim, verabsäumt hatte; — so band man sich auch nachhero noch an alle beim Besitz der Linien von der Lauter vorgeschriebenen Verbindungen, und hielt sich stricte an die Posten von Kettrich und von Hornbach, von welchem letztern das Haupt - Quartier zu Schweigen war, weshalb er auch öfters so benannt wird.

So wichtig diese Vortheile in Rücksicht einer fortzusetzenden Offensive, auf immer waren, so schwer war es, sich stehendes Fusses und auf längere Dauer, in deren Besitz zu erhalten; weil der Feind durch die überwiegendsten Motiven bewogen wurde, uns diese Vortheile wieder zu entreissen. Wenn also die Gesetze und Regeln der Kriegs-Kunst hier ihre Rechte hätten behaupten können; so wäre in diesem Zeitpunkte gewiß keine Pause in den Operationen erfolgt. Die Ursachen, welche diese fast 6 Wochen lange Pause veranlaßt haben, liegen allem Vermuthen nach hauptsächlich in den Geheimnissen der Politik verborgen; daher konnte auch der, an dem Wirkungskreise der Operationen geheftete Officier, ihnen nur in so weit ungewagt nachspüren, als er auf diesen seinem Horizonte, die Data zur Aufklärung dieser Paradoxe auffand; und auf diesem militairischen Horizonte stellen sich uns nun folgende Wahrheiten dar:

- 1) Wie geneigt der König von Preussen war, die Operationen dieses Feldzuges durch die entscheidendsten Unternehmungen fortzusetzen, konnte man daraus abnehmen: daß nachdem Sr. Majestät das große, für das Wohl von ganz Deutschland allerwichtigste Tagewerk der Belagerung von Mainz kaum vollendet hatten, Sie sofort die Eroberung von Saar-Louis zum Haupt-Augenmerk nahmen; wie solches die zu Coblenz, zu Trier, und entlängst der ganzen Mosel mit vielen Kosten gemachten Vorkehrungen beweisen können.
- 2) Auf diese Unternehmung gegen Saar-Louis, so wie auf die sonst noch möglichen Offensiv-Zwecke, war auch die so eben vollbrachte Bewegung der preussischen Armee ganz vollkommen anpassend, indem sie aus ihren zwischen Saar-Louis und Landau eingenommenen Stellungen, eben so wohl durch einen Rechts-Abmarsch, zur Einschließung von Saar-Louis, als auch links, zur Tournirung der Weissenburger Linien, als zweckdienlichen Schritte machen konnte, ja zum Theil schon vollbracht hatte.
- 3) Da aber eine jede der vorzunehmenden Offensiv-Operationen nur durch gemeinschaftliche Zusammenwirkung beider alliirter Armeen ausgeführt werden konnte, und da hiezu ein vollkommenes Einverständniß — sowohl in Absicht des zu überwindenden Gegenstandes als über die zu diesem Zwecke anzuwendenden Mittel — nothwendig war; da ferner die mit dem Wiener Hof hierüber gepflogenen Unterhandlungen einen langwierigen Courier-Wechsel veranlaßte, und die ganze Armee über den von Wien ankommenden Operationsplan in voller Erwartung stand; so konnte man nicht anders schließen, als daß die Hindernisse dieses nöthigen Einverständnisses nicht sowohl bei den Armeen selbst als vielmehr in dem Wiener Cabinette zu suchen sein müßten.

4) End-

4) Endlich konnte der militairische Beobachter auch noch daraus einen Aufschluß schöpfen, daß diese für den guten Fortgang unserer Operationen so nachtheilige Pause sich sogleich beendigte, als die preussische Armee durch die Ankunft des Knobelsdorfschen Corps in den Stand gesetzt wurde, ohne Beihülfe zu operiren. Sogleich wurde auch der vor sich habende Feind vertrieben; dessen Mosel-Armee über die Saar geworfen, und ein Echec gehalten; während daß das so feste Hornbacher Lager ebenfalls überwältigt, und auch dieser Feind weit zurück getrieben wurde, wodurch die preussische Armee sich Luft verschafft hatte, um den General Wurmser (welcher bereits zwei Monate lang vor den Weissenburger Linien fruchtlos, und in einer Lage stand, die mit jedem Tage bedenklicher wurde) durch eine entscheidende Hülfsbewegung, den Eingang nach dem Elsaß zu eröffnen.

Wollte man also die mehr gedachte, so unzeitige Hemmung der Operationen — mit Beiseitesetzung aller übrigen Rücksichten — aus einem bloß militairischen Gesichtspunkte erklären; so könnte man füglich die Schuld, auf den durch Abwartung des Knobelsdorfschen Corps verwendeten Zeitverlust schieben. Und dieses wäre sodann der dritte von den, in diesem Theil des Feldzuges sich besonders auszeichnenden Vorfällen, welcher ebenfalls auf den Gang der Operationen einen entscheidenden Einfluß gehabt, und von dem Wirkungskreise des preussischen Feldherrn unabhängig war.

Die widrigen Verhältnisse alliirter Armeen die mehr als einem Oberbefehle unterworfen sind, erscheinen hier abermals in einem hellen Lichte; denn wenn hier die Anordnungen des großen Ganzen, nur von einem Oberfeldherrn abgehangen hätten; so wären nicht allein die, nach der Eroberung von Mainz vorzunehmenden Operationen, gewiß schon im voraus bestimmt und eingeleitet gewesen, sondern die zur Ausführung dieser Operationen nöthige Verstärkung (zu welcher itzt das in den Niederlanden angestellte Corps des General-Lieutenants von Knobelsdorf herbei gezogen werden mußte, und wozu ein Zeitraum von mehreren Wochen erforderlich war) würde in wenigen Tagen zu Stande gebracht worden sein, wenn der Betrag dieser Verstärkung von der großen Armee in den Niederlanden vermittelt einer Links-Rückung von einem Posten zum andern, über Namur, Arlon, Luxemburg und Trier bewirkt, und letzteres bei Trier stehende Corps sodann nach der Blies gezogen worden wäre.

Alle diese einem alleinigen Oberbefehlshaber eigenen Vortheile waren von der Lage der Umstände, worin sich der Herzog von Braunschweig bei Pirmasenz befand, sehr weit entfernt, und es blieben ihm in seinen kritischen Verhältnissen nur diejenigen Hülfsmittel übrig, die sein, den Meistergrad in der Kriegskunst erstiegenes Genie und seine starke Seele ihm darboten.

Er sah voraus, daß die Franzosen einen entscheidenden Streich gegen ihn wagen würden, und daß solcher um so viel nachdrücklicher sein mußte, je länger er ausgesetzt blieb; da aber die beste Contre-Lecture — einer mit Nachdruck fortzusetzenden Offensive — itzt nicht anwendbar war, so konnten hier nur die sublimsten Maximen des Vertheidigungs-Krieges benutzt werden, welche den vielen Bedürfnissen der damit außer allem Verhältniß stehenden Schwäche dieses Corps und diesem äusserst verwickelten Terrain angemessen waren. Hiezu waren aber die Hülfsmittel der Befestigungskunst weder zureichend noch passend, weil es hier nicht sowohl auf Vertheidigung einer einzigen bestimmten Stellung, sondern auf die Behauptung einer großen Strecke Landes ankam, dessen Umfang gegen 4 Quadratmeilen Flächeninhalt enthält; und wo der Feind immer auf einem oder dem andern Theile festen Fuß fassen konnte, wenn er nicht durch die geschickteste Anwendung wohl durchdachter und präparirter Manövers daran verhindert wurde. Es mußten also eine große Reihe von Combinationen durchdacht, viele Anordnungen vorbereitet, und der höchste Grad von Aufmerksamkeit gegen Überraschung von außen und gegen Fehlgriffe von innen angewendet werden.

Das feindliche Corps, so aus diesem wichtigen Terrain verdrängt worden war, hatte zwischen Bitsch und Stürtzelbrunn, bei der sogenannten Herzogshand einen neuen Posten bezogen, welcher aber die Verbindung zwischen dem Hornbacher und Bontenthaler Lager nur auf eine sehr unvollkommene Art sichern konnte. Diese Communication blieb vielmehr von den Stellungen, so die Preußen bei Pirmasenz eingenommen hatten, gewaltig bedroht, weil sie in der Mitte der französischen Defens-Linie und ihren beiden stehen gebliebenen Hälften völlig auf der Flanke standen. Die Franzosen konnten auch diese drückenden und gefährlichen Verhältnisse nur allein durch die Wiedereroberung ihres verlohrnen Postens abstellen, zu welcher Unternehmung sie um so mehr angereizt werden mußten, da dieser Schritt für den Entsatz von Landau eben so entscheidend war. Also mußten sie es zur Schlacht kommen lassen, und zwar mit dem großen Vortheil, daß sie unter vielen Schlachtfeldern die freie Wahl hatten, dahingegen die Preußen bei einer sehr beschränkten Macht ihre Aufmerksamkeit nach allen Seiten vertheilen und die Schlacht da annehmen mußten, wo der Feind sie zu liefern sich entschließen würde. Der Herzog war daher genöthiget, sich in die Verfassung zu setzen, auf vier verschiedenen Schlachtfeldern — welche alle durch gewaltige Defileen von einander getrennt waren — dem Feinde Tete bieten zu können. Die nähere Betrachtung dieser vier Schlachtfelder wird dies deutlicher machen.

Vor allen Dingen war der Besitz des Postens von Kettrich von der größten Wichtigkeit, weil ohne denselben keine offensive Bewegung ausgeführt,

führt, am wenigsten aber in die Vogesischen Gebirge vorgedrungen werden konnte, zu welcher Bewegung er gleichsam der Schlüssel ist.

Um diesen Posten ganz auszufüllen, würde der Herzog sein ganzes Corps haben anwenden müssen; denn eigentlich hätte das sogenannte Hochstell wenigstens eben so stark als der Kettrich, und sodann auch die von genanntem Hochstell über den Felsenbrunner Hof bis zu der vom Hornbacher Lager und Riedelberg über Feimingen kommenden Hochstrasse sich erstreckende Linie besetzt werden müssen. Alsdann hätte man aber noch eine eben so starke Reserve nöthig gehabt, um sie bei Pirmasenz anstellen, und sich dadurch gegen eine völlige Umgehung sichern zu können. (denn die Huster Höhe, welche nachher wirklich zum Schlachtfelde wurde, ist von dem Kettricher Posten zwei Stundenweges entfernt). Bei schwachen Kräften mußten aber Kunst und Anstrengung zur Zuflucht dienen.

Der Kettrich und der Hochstell bilden gleichsam zwei Bastionen, welche durch einen schmalen Erdrücken verbunden sind, der die Courtine, und zugleich die Scheidewand zwischen zwei sehr tiefen und steilen Gründen ausmacht. Um diese Haupt-Punkte alle beide förmlich zu besetzen, waren die dem General-Major von Kleist zugetheilten Truppen nicht hinreichend; daher wurde denn A der Kettrich allein zum Haupt-Posten gewählt, und der Hochstell nur mit leichten Truppen besetzt. Zwar liegt der Hochstell wirklich höher und dominirt den Kettrich (ein Übel, dem die Kunst ziemlich abhelfen konnte) dagegen hat aber der Kettrich den wichtigen Vorzug von der Natur, in einer ununterbrochenen Communication mit dem Haupt-Corps zu stehen, statt daß der von Felsenbrunn nach Pirmasenz führende Weg, das beschwerliche Defilee von Thal-Simten traversiren muß. Der hiezu gehörige Plan kann alles dieses näher erläutern, wie denn aus selbigem noch ersichtlich ist: daß die preussischer Seits, auf diesem Posten genommene Stellung, vor derjenigen, welche die Franzosen inne gehabt, den wesentlichen Vorzug hatte, daß die schwierigste Seite, des, nach Ramsbrunn und Eppenbrunn fallenden Terrains, zur Verstärkung unserer Fronte, zur Communication rückwärts aber das offnere Feld benutzt wurde, welches bei der französischen Stellung sich gerade umgekehrt verhielt. Wir hatten daher auch von einem Angriff in der Fronte weniger zu besorgen, als von den Angriffen, die auf beiden Communications-Wegen statt haben konnten. Hier befand sich

- 1) das erste Schlachtfeld auf der Seite von Erlenhoff und Ruhebank, wo der Feind aus dem Gebirge über Lemberg und Glashütte auf zwei Wegen vordringen, den Kettricher Posten von Pirmasenz abschneiden und ihn mit Beihülfe eines gleichzeitigen Angriffs in der Fronte überwältigen konnte. Da nun die hieher führenden Zugänge von Bontenthal und von Fischbach, durch lauter Wald und Gebirge laufen, so daß der Feind verdeckt ankomen,

men, plötzlich auf diesem Schlachtfelde erscheinen, und — Ruhebänk im Rücken behaltend — eine überaus vortheilhafte Stellung nehmen konnte, durch welche das bei Pirmasenz stehende Gros vom Corps des Herzogs maskirt, mithin der Posten von Kettrich alles Soutiens beraubt und völlig abgeschnitten gewesen wäre, so erforderte es die Nothwendigkeit, den Posten B beim Erlenhoff im Voraus besetzt zu halten.

2) Das zweite Schlachtfeld war, auf der gegenüber, jenseits dem Thale der Gersbach liegenden Seite von Berg-Simten und den Felsenbrunner Hof; wohin der Feind nicht nur aus seinem Hornbacher Lager — vermittelst der, von Riedelberg kommenden Hochstrasse — sondern zugleich auch über Gröppen und Trulven, gelangen, und auf diesem Schlachtfelde plötzlich auftreten, bei Berg-Simten den von Pirmasenz kommenden Soutien leichte abhalten, auch diesen von der Seite des Felsenbrunner Hofes, gegen den Kettricher Posten gerichteten Angriff, ebenfalls mit einer gleichzeitigen Fronten-Attake vereinbaren konnte. War es ihm aber möglich, auf beiden angezeigten Schlachtfeldern zugleich zu erscheinen, so wurde es für uns um so gefährlicher, weil sodann beide Verbindungs-Wege mit Pirmasenz abgeschnitten wurden. Daher war es hier eben so nothwendig, zwischen dem Felsenbrunn und Berg-Simten eine Stellung C zu nehmen, und sich dadurch dieses Schlachtfeldes im Voraus zu versichern.

3) Ein drittes Schlachtfeld befand sich, auf der, zwischen Pirmasenz und Wintzeln gelegenen und erhabenen Fläche D wohin der Feind aus seinem Hornbacher Lager in kurzer Zeit, und zwar auf drei verschiedenen Wegen; nämlich über die Eilschbacher Mühle, über den Langenberger Hof, und über Winschberg gelangen konnte. Die Besetzung dieses Schlachtfeldes war um so viel nothwendiger, da die hier angestellten Truppen zugleich das Corps de Reserve, sowohl zum Soutien der vordern dreien Abtheilungen, als zur schleunigen Besitznehmung des vierten Schlachtfeldes à portée bleiben mußten.

4) Dieses vierte Schlachtfeld endlich, war die hinter Pirmasenz gelegene Huster-Höhe; E und mußte wegen Schwäche des Corps *) — welches nicht füglich mehr vereinzelt werden konnte — unbesetzt bleiben. Indessen waren die zweckmäfsigsten Vorkehrungen getroffen worden, um die auf dem dritten Schlachtfelde campirende Abtheilung schleunigst nach dieser Huster-Höhe hinbringen zu können. Zu diesem Ende waren drei Colonnen-Wege — wovon der eine durch Pirmasenz und die andern auf beiden Seiten außer-

*) Die Stärke dieses ganzen Corps, so wie es in der Ordre de Bataille angegeben ist, konnte kaum 12000 Mann gerechnet werden, und hiervon sind sodann die auf beiden Seiten zur Unterhaltung der Communication, sowohl mit dem Corps des Königs, als mit dem Corps des Erbprinzen angestellten Truppen noch abzuziehen.

außerhalb entlangst der Stadtmauer führten — eingerichtet, und bekannt gemacht worden, vermittelt welchen die Stellung auf der Huster - Höhe, innerhalb einer halben Stunde erreicht werden konnte. Überdem war es am wenigsten wahrscheinlich, daß der Feind, unter allen viere in seiner Wahl stehenden Schlachtfeldern, gerade dieses wählen würde, da es nicht nur an sich selbst das stärkste, sondern für ihn auch das gefährlichste war; wie solches bald näher dargethan werden wird.

Man siehet indess, wie viel bei diesen äußerst complicirten Verhältnissen, aufs Manöver, und auf die Anordnung der Vorposten ankam, um bei der Mannigfaltigkeit aller möglichen Fälle, gegen Überraschungen und Täuschungen geschützt, und im Stande zu seyn, auf den wahren und entscheidenden Punkt mit vereinigten Kräften zu erscheinen.

In wie fern der Herzog von Braunschweig durch eine weise Distribution seiner Truppen und durch seine übrigen Anordnungen allen diesen Bedürfnissen entsprochen hat, wird bei der nähern Betrachtung seiner eingenommenen Stellungen in die Augen fallen.

Diese Stellungen — wie selbige auf dem hiezu gehörigen Bataillen-Plane angegeben sind — waren sogleich, nachdem der Posten von Kettrich förmlich besetzt worden, bestimmt, auch zu deren Besitznehmung bereits den 25ten August die Fourier und Fourier - Schützen beordert worden. Es wurden selbige aber wieder abbestellt, und diese Positions - Veränderung noch so lange ausgesetzt, bis die Nothwendigkeit dazu dringender werden würde; und die Truppen hielten indessen — des hier sehr mangelnden Wassers, und anderer Unbequemlichkeiten wegen — die oben bereits angezeigten Stellungen auf der Huster - Höhe, und dem Horeb - Berge, 10 Eskadrons Cavallerie aber standen gegen Rothalben bei dem sogenannten Köpfel, wo sie in der Erbach trinken konnten.

In Rothalben wurde ein Fourage - Depot unterhalten, so aber nie stärker anwachsen durfte, als daß das Corps von drei zu drei Tagen daraus empfangen konnte. Das grössere Magazin nebst der Bäckerei waren zu Kaiserslautern.

Die Vorposten Chainé - und Seiten - Communication wurden folgender Gestalt unterhalten :

Die beiden Jäger - Compagnien von Valentini standen von Leimen über Hochstädt, entlangst dem, vom Anweiler Thale sich erhebenden Gebirgshange, auf dessen Rücken der nach Edenkoben führende Communications-Weg, über den Sand, den Saukopf, Eschenkopf, Steineck, Erlenkopf, Satzerstein und Schänzel, durchs Edenkober Thal, nach Edenkoben führt; und

und durch gedachte beide Jäger - Compagnien gedeckt war. Die Länge dieses Communications - Weges von Pirmasenz nach Edenkoben beträgt gewifs 12 Stunden, denn die groſſe Straſſe von Pirmasenz durchs Anweiler Thal nach Landau, wird 10 Stunden oder 6 Meilen gerechnet *).

Auf dieser Straſſe selbst wurden zwar beständig Cavallerie-Patrouillen unterhalten, dadurch war sie aber nicht als völlig gesichert anzusehen, so lange der Feind durch sein bei Bontenthal postirtes Corps Meister von diesem Theil des Gebirges war.

Unsere eigentliche Postirungs - Chainé stand mit dem linken Flügel unweit Hinter-Weidenthal, allwo das halbe Füselier - Bataillon von Martini, unter dem Major, Prinzen von Anhalt Pless, bei dem sogenannten Kühen-Eck am Kaltenbacher Hofe postirt war, und wodurch die Anweiler Chaussee und die von Weissenburg und Bitsch kommende, daselbst einfallenden beiden Straſſen gedeckt werden. Allda befand sich auch ein Cavallerie - Commando welches seine Patrouillen nach Anweiler, besonders aber über Tann und im Thale der Lauter herab gegen Bontenthal poussiren mußte. **) Ein von Kaltenbacher Hof direkte nach Lemberg übers Gebirge führender Weg verband den Posten des Bataillons von Martini mit demjenigen, den das Füselier-Bataillon von Müßling bei den Ruinen des Lemberger Schloßberges eingenommen hatte. Dieses Bataillon hatte einen avancirten Posten beim Salzwoog, mit welchem entlängst dem Rücken des Langen - Berges ein sehr vortheilhafter Communications-Weg eingerichtet worden war; und der Vorposten beim Salzwoog — welcher noch eine Cavalleriefeldwache auf dem Wege nach Than vor sich hatte — unterhielt seine Verbindung links mit dem Kaltenbacher Posten, entlängst dem Thale der Salzbach. In demselben Thale aufwärts verband sich dieser Vorposten beim Salzwoog über Storwoog und Langemühl mit dem bei der Glashütte vom Kettrich ausgestellten Vorposten, so aus einem Schützen-Commando nebst einigen Pferden zum Patrouilliren bestand. Dieses von der Vorposten - Chainé occupirte Thal (in welchem die von Bitsch nach Landau führen-

*) Fünf Stunde Weges oder französische Lieues à 6000 Schritt betragen 30000 Schritt, oder 3 Meilen zu 10000 Schritt. Dieses Verhältniß bestätigt sich auch dadurch: daß 25 Lieues, und 15 deutsche Meilen auf einen Grad gerechnet werden. Man begeht daher einen Irrthum, wenn man 2 Stunden einer deutschen Meile gleich rechnet; welches nur in den Gegenden anwendbar ist, wo die Meilen übermäſſig stark und auf 12000 Schritt zu rechnen sind.

**) Um diesen Weg auf der Karte zu verfolgen, und überhaupt, um den ganzen Zusammenhang der von Preußen, Östreichern und Franzosen, damals in diesen Gebirgen inne gehaltenen Stellungen, nachzusehen; muß man die 161ste Section der Cassinischen Karte zur Hand nehmen, welche das Anweiler Thal, und die von Bitsch beim Kaltenbacher - Hof einfallende Straſſe noch mit enthält, bis zu welcher Linie die hiezu gehörige Erläuterungs - Karte sich von der andern Seite ebenfalls erstreckt.

führende, und beim Kaltenbacher Hof in die Chaussee des Anweiler Thales einfallende Strasse fortläuft) deckte den Posten von Lemberg nebst der linken Flanke des Kettricher Postens, und zugleich auch den zwischen beiden befindlichen Communications-Weg — der Kettricher Stieg genannt — welcher auf dem Bergrücken fortläuft, durch welchen der Lemberger Schlossberg mit dem Kettricher Posten zusammen hängt. Von letzterm stand ferner ein Schützen-Commando in dem Ramsbrunner Hof, von wo aus sodann die andern beiden Compagnien Fußjäger über Eppenbrunn und entlängst dem unterhalb Imsbach nach der Schweigser und Flister Mühle sich fortziehend in Thale die Vorposten-Chaine, untermischt mit Husaren-Posten unterhielten. Zu ihrem Soutien standen bei Hochstell zwei Eskadrons Husaren von Wolfradt, unter dem Major von Wirsebitzky, und zwei Infanterie-Posten von 100 Mann nebst einer Canone, wovon der eine den Weg nach Eppenbrunn, und der andere den von Imsbach heraufkommenden Weg deckten. Die Feldwache von dem Dragoner-Regimente von Lottum hieng mit diesen Husaren- und Jäger-Posten zusammen, und füllten den Zwischenraum vom Trulvener Thale nach Gröppen aus, wo sie sich mit den Cavallerie-Feldwachen vom Haupt-Corps verbanden. Von diesen befand sich eine vor Finningen am Saume des Differter Waldes, und die andere vor der Eilschbacher Mühle, und unterhielten ihre Chaine über dem Stausteiner Hofe nach Bottenbach zu. Bei diesem Dorfe stand sodann wieder eine, und vor Waldhausen die zweite Feldwache von Wolfradt-Husaren, zu deren Unterhaltung und Soutien der Major von Erichson mit zwei Eskadrons in Girsbach stand.

Dieser letztere Theil unserer Vorposten-Chaine war der aller wichtigste, indem er das feindliche Lager bei Neu-Hornbach vor Augen hatte; er war aber auch der gefährlichste, weil er dreimal weiter von unserer eigenen, als von des Feindes Stellung entfernt war, welcher die unter seinen Batterien liegenden Dörfer, Riedelberg und Groß-Steinhausen, stark besetzt hatte. Es war deshalb hinter dieser Cavallerie-Chaine entlängst dem Thale der Eilschbach, und zwar bei der Eilschbacher Mühle, bei der Papiermühle, und bei Dusenbrück Posten von Fußjägern und Schützen ausgestellt worden, welche nöthigenfalls bis an den äußern Saum des vor ihnen liegenden Waldes vorrücken, und diese Husaren-Posten unterstützen oder aufnehmen konnten.

Von Waldhausen continuirte sodann die Vorposten-Chaine quer über den schmälsten Theil des Bergrückens, auf welchem die Zweibrücker Hochstrasse über die Bären-Ziegelhütte u. s. w. nach Pirmasenz läuft: und hing sich an den Bogen, welchen die Erbach zwischen Dellfeld und Stambach bildet. Zur Ausfüllung dieses Theils unserer Vorposten-Chaine war eine Husaren-Feldwacht in dem vor der Bären-Ziegelhütte liegenden Adelsholze placirt worden,

den, deren Vedetten so weit vorpoussirt waren, daß sie, nebst der Zweibrücker Hauptstrasse, auch den entlängst dem Thale von Kirschbach nach Waldhausen führenden Weg übersehen konnten. Zum Soutien dieser Feldwache war eine Eskadron des Wolfradtschen Husaren - Regiments in Rischweiler verlegt worden. Diese nebst den noch übrigen 5 Eskadrons dieses Regiments, imgleichen das halbe Füselier - Bataillon von Martini standen unter dem Befehle des Generalmajors von Wolfradt, entlängst dem rechten Ufer der Erbach, um die Communication zwischen dem Corps des Herzogs mit dem Corps des Erbprinzen von Hohenlohe zu unterhalten.

Hinter dieser so weit als möglich vorpoussirten und von natürlichen Vortheilen des Terrains begünstigten Vorposten - Chainé war das Corps des Herzogs von Braunschweig gegen alle Überraschungen gesichert; und es stand zu erwarten, daß der Feind, ehe er unsere Stellungen genauer recognosciren und sich zu einer ernstlichen Unternehmung entschliessen konnte, er seine Operation damit anfangen würde, unsere Vorposten auf einer oder der andern Seite zu verdrängen und einzuschränken.

Es erfolgte dieses auch wirklich am 8ten September, wo der Feind die Höhen von Schweigs und Liederschied, imgleichen die Dörfer Waldshausen und Walschbrunn besetzte, und auf verschiedenen Punkten unsere Vorposten attakirte. Dieses war nun für den Herzog das längst erwartete Vorspiel zu ernstlichen Vorgängen und zugleich auch das Signal, um die längst angeordneten, aber bis dahin ausgesetzten Positions - Veränderungen vorzunehmen, welche nun den 9ten September bezogen wurden.

Dem gemäß rückte der General - Lieutenant von Courbiere mit dem noch übrigen Theil seiner Division linken Flügels, so aus der Brigade des General - Majors, Prinzen von Baden, bestand, nebst den Batterien von Dekker und von Scholten, der halben reitenden Batterie von Hahn, und 4 aus den Batterien von Wille und von Scholten gezogenen 10pfünder - Haubitzen, unter dem Lieutenant von Alkier, in die zwischen Berg - Simten und dem Felsenbrunner Hof abgesteckte Stellung C. Der General - Major von Röder mit der unter ihm stehenden Reserve, so aus dem 2ten und 3ten Bataillon königlicher Garde und dem Bataillon von Rohdig nebst der Batterie von Wille bestand, occupirte die Stellung B bei Erlenhoff. Der Rest des Corps, nämlich die von dem General - Lieutenant von Kalkstein angeführte Division rechten Flügels, bestehend aus 3 Bataillons Prinz Heinrich nebst der Batterie von Pototzky, als der Brigade des General - Majors von Romberg, und 3 Bataillons Herzog von Braunschweig, nebst der batterie von Wundersitz, so die Brigade des General - Majors Grafen von Herzberg ausmachte: ferner, die unter der Anführung des General - Lieutenants von Schönfeld stehende Cavallerie, als 5 Eskadrons von Borstel, wobei der General - Major von Borstel, und

und 5 Eskadrons von Tschirschky, wobei der General-Major v. Katt befindlich waren, bezogen die Stellung D zwischen Pirmasenz und Wintzeln. Zur näheren Verbindung dieser Läger wurden die an sich höchst beschwerlichen Communications-Wege F, G und H in brauchbaren Stand gesetzt, auch die hiezu nöthigen Brücken geschlagen; imgleichen wurden die auf dem Battailen-Plan bei C und D marquirten Verschanzungen zur Verstärkung dieser Positionen völlig zu Stande gebracht.

Am 10ten September erhielt der Herzog Nachricht, daß der kaiserl. königliche General der Cavallerie, Graf Wurmser (da er in seiner Stellung gegen den Bienenwald den bei Bergzabern ans Gebirge gelehnten rechten Flügel mit einer völligen Umgehung bedroht sah) den General-Major, Grafen Pejacsewich, mit einem Corps Truppen nach diesen Gebirgen detaschirt habe, um die Franzosen in ihren Posten bei Bontenthal und Rombach anzugreifen. Dieser Auftrag ward auch am 11ten früh beim Anbruch des Tages mit eben so viel Klugheit als Tapferkeit ausgeführt; und nachdem der Feind aus seinem Posten vertrieben worden, setzte sich der Graf Pejacsewich in denselben fest. *)

An demselben Tage (den 11ten September) hatte der Feind wieder verschiedene Tentativen auf die Vorposten des Herzogs von Braunschweig gemacht, und sich besonders in der Gegend von Gröppen und dem Stauster-Hof sehr dreiste bezeigt. Der Herzog ertheilte deshalb dem General-Lieutenant von Courbiere den Auftrag, bei dem obersten Hause von Vinningen ein Infanterie-Piquet nebst einer reitenden Canone zur Unterstützung der Cavallerie-Feldwachen zu placiren. Ein Piquet von 1 Capitain und 60 Mann war bei der Eilschbacher Mühle zum Soutien des vorwärts im Walde stehenden Jäger-Posten, imgleichen ein Piquet von 20 Schützen in Gröppen postirt worden. Nachdem aber der Feind gegen Abend nochmals auf dieser Seite vorgekommen war, und unsere Vorposten beunruhigt hatte; so ritt der Herzog beim Eintritt der Nacht noch selbst zu dem General-Lieutenant von Courbiere nach dessen Lager bei Berg-Simten, und beorderte das erste Bataillon

K 2

*) So vortheilhaft die Lage dieses Postens auch für die Franzosen war, (welche das Defilee der Lauter vor ihrer Fronte, und den Kamm der Gebirge, an dessen Abhang sie postirt standen, in ihrem Rücken hatten) so widrig war diese Stellung umgekehrt für den General Graf Pejacsewich, welcher noch überdem zu Ausfüllung dieses Postens viel zu schwach, und bei seiner weiten Entfernung von der Haupt-Armee ohne Unterstützung durch die hinter sich habende Lauter noch mehr getrennt war. Er hätte dagegen ganz nahe dabei eine sehr vortheilhafte, und dem ganzen Umfange seiner Bestimmungen völlig entsprechende Stellung nehmen können, wenn er sich hinter Bontenthal — dieses Dorf nebst dem Defilee der Lauter vor der Fronte — bei dem sogenannten Fladenstein postirt hätte. Der Contrast dieser beiden Stellungen ist zu auffallend, als daß man nicht vermuthen sollte, daß der Graf Pejacsewich bloß durch höhere Befehle genöthigt worden sei, die Stellung der Franzosen einzunehmen, bei welcher noch weit mehr Unglück zu erwarten stand, als ihm drei Tage darauf wirklich begegnete.

lon von Borch, und 2 Eskadrons Lottum - Dragoner, (welche letztern von Kettrich herangezogen wurden) nebst der halben reitenden Batterie von Hahn, so, daß alles gegen 12 Uhr Nachts auf dem linken Flügel dieses Lagers versammelt und zum Abmarsch bereit stand. Mit diesem Detaschement marschirte der Herzog, in Begleitung des General-Lieutenants von Courbiere und des General-Majors und Brigadier, Prinzen von Baden, bis an die Cavallerie-Feldwache, welche bei Tage an dem Saum des Differter Waldes stand, und sich des Nachts bis nahe vor Vinningen zurück gezogen hatte. Die Absicht des Herzogs ging dahin, dem Feinde in der Gegend vom Stauster Hofe eine Embuscade zu legen, um dessen Patrouillen von Riedelberg und Walschbrunn, die hier alle Morgen zusammen zu kommen und auf die Unsrigen Jagd zu machen pflegten, plötzlich anzufallen, und dadurch unsern Vorposten auf eine Weile Ruhe zu verschaffen. Ein in der Nacht aus Walschbrunn angekommener Deserteur, imgleichen der Wirth von Stauster Hofe, welchen der Herzog Nachts um 1 Uhr aufheben liefs, versicherten beide, daß sich der Feind ganz ruhig verhalte. Der Herzog setzte sich darauf noch vor Anbruch des Tages in Marsch, und verfolgte die Riedelberger Hochstrafse, welche nahe beim Stauster Hof vorbei geht. Als die Spitze der Avantgarde gegen eben benannten Hof kam, bemerkte man auf der dahinter liegenden Höhe, (da, wo der von Pirmasenz über die Eilschbacher Mühle kommende Weg in diese Hochstrafse einfällt) einige Bewegung, die sich aber wegen des so eben anbrechenden Tages, und wegen der an der Strafe stehenden Hecken nicht genau unterscheiden liefs.

Der Herzog, der auf diese Meldung selbst bis zur Spitze vorkam, und der jede solche Erscheinung mit eigenen Augen zu recognosciren pflegte, ritt, nur von ein paar Officieren begleitet, bis zum halben Abhang der gedachten Höhe, wo er sogleich angerufen, und durch einige kleine Gewehr-Schüsse begrüfst wurde. In dieser Nähe sah man deutlich die Tete einer von Riedelberg im Anmarsch begriffenen Colonne, von welcher auch sogleich eine Batterie auffuhr und uns entgegen feuerte. Der Herzog liefs sein Detaschement welches indessen bis zum Schoberbrunn herangekommen war, aufmarschiren, und durch unsere Artillerie das feindliche Feuer mit möglichster Lebhaftigkeit beantworten. Da der Feind aber immer mehr Geschütz und viele Haubitzen vorbrachte, es auch indessen helle genug geworden war, um seine große Überlegenheit beurtheilen, und daraus schliessen zu können, daß er einen ernstlichen Angriff beabsichte; so schickte der Herzog eiligst nach allen unsern Lägern zurück, um die Truppen unters Gewehr treten zu lassen, und disponirte bei dem mit sich habenden Detaschement den Rückzug. Dem zufolge zog sich der General-Lieutenant von Courbiere mit dem Bataillon von Borch, und der halben reitenden Batterie zuerst ab, und postirte sich am Saum des Differter

ter Waldes, da, wo die ihm longirende Hochstrasse den ausgehenden Bogen macht, (das Molven-Eck hinter dem rechten Flügel behaltend). Hier wurde unser Artillerie-Feuer erneuert, unter dessen Protection der Herzog selbst, die beiden Eskadrons Dragoner bis nach besagter Stellung langsam zurücke führte. Diese Contenance hielt den Feind völlig in Respect, so daß er es nicht wagte, uns gewaltsam zu drängen, und wir dadurch Zeit gewannen, auch unsere schlechtesten Blessirten mit forttragen zu lassen. Wie kritisch übrigens diese Lage des Herzogs war, der mit einem einzelnen Bataillon, eine Meile vor seinem Lager, ganz unvermuthet auf die Tete der anmarschirenden feindlichen Armee gestossen war, läßt sich auch ohne eine nähere Schilderung leicht beurtheilen. Diese Verlegenheit stieg aber noch weit höher, als sich auf einmal hinter uns, so wohl bei Eppenbrunn, als bei Gröppen, ein lebhaftes kleines Gewehr-Feuer erhob, welches uns abzuschneiden drohte, sobald der Feind, — gegen welchen bei Gröppen nichts als unsere Cavallerie-Feldwache und das Piquet von 20 Schützen stand — bis gegen Vinningen vorrückte, allwo zwischen den alldort zusammenlaufenden tiefen Gründen die einzige Öffnung existirte, die zu unserer Retraite übrig blieb. Demnach verweilte der Herzog in dieser zweiten Stellung nicht lange, sondern setzte seinen Rückzug fort, ließ die Vinninger Höhen — von welchen man die fernern Bewegungen des Feindes am besten wahrnehmen konnte — mit der Cavallerie-Feldwache besetzt, und führte die mitgehabten Truppen nach dem Lager zurück, wo Sr. Durchlaucht alle zu einer Schlacht noch nöthigen Anordnungen trafen. Hierunter gehörte auch die Heranziehung der bei Erlenhof stehenden 3 Reserve-Bataillons, wovon das Bataillon von Rhodig beim Felsenbrunner-Hof gegen den von Trulven herauf kommenden Grund, das 2te Bataillon-Garde auf die vor dem Kettrich liegende Höhe, zwischen dem Ramskopf und dem Hochstell, und das 3te Bataillon Garde hinter dem Kettricher Hof postirt ward, um das von der Glashütte herauf kommende Thal zu observiren.

Auch war das Dragoner-Regiment von Tschirschky beordert zur Unterstützung des General-Lieutenants von Courbiere heran zu rücken, und sich hinter dem rechten Flügel der Infanterie ins zweite Treffen zu setzen.

Nach unsern zweiten Abzuge gegen Vinningen folgte der Feind uns auf dem Fusse nach und rückte mit seiner Tete bis an die Spitze des Differter Waldes vor, von wo aus er unsere bei Vinningen stehende Cavallerie-Feldwache mit Canonen beschofs; seine Tirailleurs aber durch einzelne Cavallerie-Trupps unterstützt, bis in die Gründe des Differter Klams, und des Vinninger Baches vorpoussirte.

Zur nämlichen Zeit hatte der General-Lieutenant von Kalkstein, zufolge des von Sr. Durchlaucht dem Herzoge ihm zugeschickten Befehls die

im Lager D stehende Truppen - Abtheilung bis zum Rande des Eilschbacher Grundes vorrücken, und die Artillerie auf die vortheilhaftesten Punkte auffahren lassen, von wo aus der beim Molven - Eck, Falken - Eck und Langenbrunner - Eck sich ausbreitende Feind sogleich beschossen wurde. Dieser wandte nun seine ganze Aufmerksamkeit nach dieser Seite hin, zog den größten Theil seines Geschützes — worunter viele Haubitzen und schwere Piecen befindlich waren — nach der Spitze der, zwischen den beiden Gründen der Kahlebach und der Vinningenbach liegenden Erdzunge vor; und machte damit ein gewaltiges Artillerie - Feuer, welches fast zwei Stunden lang dauerte.

Auf der Seite von Eppenbrunn und Gröppen drang der Feind nicht weiter vor, woraus sich abnehmen liefs, dafs dieses bloße Schein - Angriffe waren, welche zur bestimmten Stunde unsre Aufmerksamkeit dorthin zu ziehen suchten, während dafs der Haupt - Angriff gegen den General - Lieutenant von Courbiere mit eben so viel Nachdruck als Übermacht ausgeführt werden sollte. Um uns aber den Vortheil des Manövrrens aus den Händen zu winden (durch den nur allein der Herzog im Stande war, den angegriffenen Theil seiner weitläufigen Positionen, nothdürftig auszufüllen) bediente sich der französische General wohlbedächtig des Hülfsmittels einer nächtlichen Überraschung. Eben dieses war aber auch gerade der Punkt, dessen Gefahr die weise Vorsicht des Herzogs längst erkannt, und durch das wohl disponirte Gewebe seiner Vorposten zu begegnen gesucht hatte. So wie er ebenfalls gegen die wiederholten feindlichen Tentativen, auf diese unsere Vorposten kein wirksameres Mittel anzuwenden vermochte, als eben die in letzterer Nacht beabsichtigte Embuscade, die er in eigener Person führte, und sogleich auch die erwünschtesten Vorthteile davon zu erzielen das Glück hatte.

Während der Canonade sahe man verschiedene französische Officiers mit vieler Ämsigkeit die vor sich habenden Gründe durchstreifen, um die etwa möglichen Übergänge ausfindig zu machen. Allein deren Anblick nebst der dahinter sich erhebenden preussischen Stellung mußte ihnen wohl eben so abschreckend sein, als die zu frühe Entdeckung ihres nächtlichen Anmarsches ihnen zuwider war; denn sie wagten es nicht, weder das Defilee bei der Eilschbacher Mühle zu passiren, die Stellung des General - Lieutenants von Kalkstein anzugreifen, und dabei sich selbst eines Angriffs von Vinningen her auszusetzen; noch weniger aber wagten sie es, bei dieser Stellung (die sie auf ihrem Rückwege immer wieder passiren mußten) vorbei zu gehen, und auf der, zwischen impracticablen Gründen sich hindurch windenden Hochstraße gegen die Stellung des General - Lieutenants von Courbiere vorzurücken. Hierzu trat nun noch der Umstand: dafs sich nach der Seite von Hornbach eine lebhaft Canonade hören liefs (welche dadurch veranlaßt wurde, dafs der Erb-
prinz

prinz von Hohenlohe — zufolge des mit dem Herzoge getroffenen Einverständnisses einer sich wechselseitig zu leistenden Unterstützung — nach dem Schmalscheid, und gegen die Fronte des Hornbacher Lagers vorgerückt war) dieses bestimmte den Feind nun völlig zum Rückzuge, welchen er auch so wohl geordnet executirte, daß unsere ihm folgenden Husaren selbigen nichts anzuhaben vermochten; wozu auch hauptsächlich das vortheilhafte Terrain dem Feinde Vorschub gab, welches seinen Rückzug auf der nach Riedelberg führenden Hochstrasse dermaßen begünstigte, daß wir ihm nur in ganz schmaler Fronte folgen, und nirgend von der Seite beikommen konnten. Der Verlust war dahero auf beiden Seiten ganz unbedeutend, und die Truppen rückten sämmtlich wieder in ihre alten Stellungen ein.

Um aber einem ähnlichen Angriffe künftig mit desto mehrerem Nachdrucke begegnen zu können; so wurden auf den fünf Punkten I, K, L, M und N, — deren Werth man nun durch die Erfahrung noch genauer kennen gelernt hatte — Emplacements für Batterien gemacht, deren Schuß-Linien bestimmt und abgemessen, und überhaupt alle Anordnungen getroffen, um solche schleunigst accupiren zu können.

An demselben Tage (den 12. September) war auch der Kaiserl. kön. General-Major, Graf Pejacsewich, in seiner Stellung bei Rombach und Bontenthal mit großer Überlegenheit angegriffen worden; er hatte aber den Feind überall glücklich zurück geschlagen. Der Herzog erhielt hievon noch denselben Abend Nachricht, wobei er aber auch zugleich ersucht wurde, einige Truppen nach Fischbach zu schicken, um daselbst einen Communicationsposten zwischen uns und dem Pejacsewichschen Corps zu etabliren. So schwer es nun auch für den Herzog war, bei der Unzulänglichkeit seiner Truppen, für die eigenen dringendsten Bedürfnisse, sich durch neue Detaschements noch mehr zu schwächen, so nahm er dennoch keinen Anstand, dem Grafen Pejacsewich dieses Opfer zu bringen, und beorderte noch in derselben Nacht den Obristen von Tschamer mit dem ersten Bataillon des unter seinem Commando stehenden Regiments Prinz Ferdinand, ingleichen dem 2ten Bataillon von Borch, 1 Eskadron Dragoner von Lottum, und der halben reitenden Batterie von Meier. Zur Führung dieses Detaschements gaben Se. Durchlaucht Dero General-Adjutanten den Major von Kleist mit, welchem die Gegend um Fischbach schon bekannt war, und aus dessen hier beigefügten Relation das, was daselbst vorgegangen ist, noch näher gesehen werden kann.

Nachdem diese benannten Truppen den 18ten früh nach Fischbach abmarschirt waren, ward die auf dem Posten von Kettrich dadurch entstandene Lücke durch das Bataillon von Rhodig — welches aus seinem Lager von Erlenhof dahin marschirte — wieder ausgefüllt. Übrigens fiel an diesem Tage
weiter

weiter nichts bedeutendes vor, außer daß alle eingehenden Nachrichten dahin übereinstimmten, daß die Franzosen noch einen ernstlichen Angriff gegen uns wagen würden. Eben diese Nachricht war auch bei dem Erbprinzen von Hohenlohe eingelaufen, welcher diesen Nachmittag selbst nach Pirmasenz kam, um nach den Ereignissen des vergangenen Tages und über manche daraus abzuleitenden Fälle die Gedanken des Herzogs zu vernehmen und dessen nähere Befehle einzuziehen. *)

Gegen Abend gingen wieder Nachrichten ein, daß der Feind unruhig sei, und daß er unterhalb Groß-Steinhausen an Brücken über die Hornbach arbeite. Es wurde den Vorposten nochmals die größte Aufmerksamkeit eingeschärft, und zur größern Vorsicht ward auch noch denselben Abend ein zuverlässiger Colonnen-Jäger mit der angemessensten Instruction abgeschickt, um bei der Husaren-Feldwache von Bottenbach zu verbleiben, und von allen Bewegungen des Feindes die bestimmteste Nachricht schleunigst zu überbringen. Sämmtliche Truppen mußten angezogen bleiben.

Dieselbe Nacht erhielt der Herzog einen Courier von Sr. Majestät dem Könige, und die Berufung nach dem königl. Hauptquartier zu Edenkoben.

Bei dieser Lage der Umstände, welche der Herzog auch zu seiner Entschuldigung, Sr. Majestät dem Könige vorstellte, konnte diese Reise wohl nicht eher Statt finden, bis die Absicht des Feindes sich näher aufgeklärt hatte.

*) Bei dieser Unterredung ist es merkwürdig, daß beide Feldherren sich am längsten bei dem Fall eines feindlichen Angriffs gegen die Huster-Höhe aufhielten, welcher, — ob er gleich der unwahrscheinlichste war — schon den folgenden Morgen in Erfüllung gieng. Es kann diese Anekdote wenigstens zum Beweise dienen, daß dieser Fall aufs reiflichste erwogen, und alle Vorkehrungen dagegen genau verabredet und bestimmt worden sind.

AUSFÜHRLICHE BESCHREIBUNG

DER

SCHLACHT BEI PIRMASENZ.

DRITTER ABSCHNITT.

BESCHREIBUNG DER SCHLACHT AM VIERZEHNTEN SEPTEMBER UND DER ÜBRIGEN VORGÄNGE DIESES TAGES.

AUSFÜHRLICHE BESCHREIBUNG

DER

SCHLACHT BEI PIRMASENZ.

DRITTER ABSCHNITT.

BESCHREIBUNG DER SCHLACHT AM VIERZEHNTEN SEPTEMBER UND DER ÜBRIGEN
VORFÄLLE DIESER TAGES.

L

318.

der, auf dem ihr angewiesenen Colonnen - Wege, die Stadt links lassend, und im Thale der Dankelsbach nach Münchweiler zu fahren, wohin die Bataillone der übrigen Jäger aber die nähere Wege zu nehmen angewiesen wurden. Bei der Ankunft des Herzogs im Lager D traten die Truppen sogleich unter Gewehr, und die Cavallerie erhielt Ordre, dem Feinde entgegen zu rücken, ihn so viel möglich aufzuhalten, und dadurch die Bewegung der Infanterie nebst deren Artillerie auf dem Schlachtfelde E zu decken. Das

Da es nun dem Herzoge äußerst empfindlich war, den von Seiner Majestät dem Könige ihm zugekommenen Befehl — weil ihm die Verletzung dringenderer Pflichten entgegen stand — nicht sogleich erfüllen zu können; so hatte sich die Antwort länger verzögert, als es sonst wohl nicht geschehen sein würde, und der Courier wurde erst Morgens (den 14ten September) gegen 6 Uhr abgefertigt. Daher es denn kam, daß der Herzog später als gewöhnlich ausritt, und zum Glück (weil ihn sonst der Rapport leicht hätte verfehlen können) noch in Pirmasenz war, als der bei Bottenbach ausgestellte Colonnen - Jäger mit der Nachricht herbei geeilt kam, daß der Feind in vollem Anmarsch sei, dessen Colonnen — beim Abreiten des Jägers von der Bottenbacher Höhe — sich so eben aus dem Thale bei Walshausen nach der Höhe herab, und in die Zweibrücker Hochstraße nach der Bären - Ziegelhütte gezogen hatten.

Der Herzog ritt schleunigst nach dem Lager D, und fertigte unterwegs schon die Adjutanten mit den nöthigen Befehlen für die andern Läger ab, wo die Truppen überall schon seit Anbruch des Tages bereit gestanden hatten, das Gewehr in die Hand zu nehmen. Zufolge der nach dem Lager B dem General - Major von Röder zugeschickten Ordre mußten die allda noch übrigen beiden Bataillons, 14 und 15, nebst der Batterie 29 *) sich sogleich in Marsch setzen, und vermittelst des neuen Communications - Weges G und H nach dem Schlachtfelde D hinrücken, wo sie auf der Höhe des Cavallerie - Lagers Posto fassen, die von der Eilschbacher Mühle und von der Gerschbacher Seite herkommenden Wege, und dadurch auch die Verbindung zwischen E und C decken sollten. Die Bagage (welche den Befehl hatte, sobald die Truppen unter Gewehr treten, nach Rothalben, und von da nöthigenfalls auch weiter gegen Kaiserslautern zu fahren) ward schleunigst beordert;

L 2

*) Diese zur Reserve gehörige Batterie war bereits denselben Morgen in aller Früh nach der Position A abgerückt, um alldort die Tages zuvor nach Fischbach detaschirte halbe reitende Batterie 30 zu ersetzen. Der General Major von Röder konnte also die Batterie 29 nicht abwarten, sondern setzte sich sogleich in Marsch, und die Batterie kam erst zu Ende der Schlacht unter Bedeckung einer Grenadier - Compagnie von Rhodig bei Pirmasenz an.

dert, auf dem ihr angewiesenen Colonnen - Wege, die Stadt links lassend, und im Thale der Dankelsbach nach Münchweiler zu fahren, wohin die Bagage der übrigen Läger aber die nähern Wege zu nehmen angewiesen wurden.

Bei der Ankunft des Herzogs im Lager D traten die Truppen sogleich unters Gewehr, und die Cavallerie erhielt Ordre, dem Feinde entgegen zu rücken, ihn so viel möglich aufzuhalten, und dadurch die Bewegung der Infanterie nebst deren Aufmarsche auf dem Schlachtfelde E zu decken. Das Dragoner - Regiment 21 eilte sogleich im Trabe, die Stadt rechts lassend a, auf der grossen Zweybrücker Strasse dem Feinde entgegen, dessen Teten bereits bei Fehrbach und Staffelhoff angekommen waren, als dieses Regiment 21 bei b eintraf und aufmarschirte. Der Feind beschoss diese Cavallerie sogleich durch sein in c aufgeführtes Geschütz, dessen Zahl immer gröfser wurde, und in der Folge sich bis gegen 40 Batterie - Stücke vermehrte. Seine Colonnen rückten indessen unter beständigem Trommeln heran, und formirten sich in dicht auf einander gerückten Linien ganz verdeckt, in der bei Fehrbach befindlichen Vertiefung d, während dafs durch kleine Cavallerie-Trupps eine Vedetten - Linie e gezogen wurde.

Das Cavallerie - Regiment 20 nebst der Batterie 24 folgten dem Regiment 21 sofort nach, nur die Batterie nahm den für die Artillerie bestimmten bessern Weg durch die Stadt. Vier Eskadrons dieses Regiments 20 setzten sich in f hinter dem Regiment 21. Die Leib - Eskadron des Regiments 20 blieb aber zur Deckung der Batterie 24, welche in g auffuhr, und der sich die gedachte Eskadron zur Linken in h setzte. So bald die Batterie zu spielen anfang, zog sich unsere Cavallerie etwas zurück, und nahm eine vom Terrain so begünstigte Stellung in i und k, dafs sie alldort während der ganzen Canonade und zwischen beidem gegenseitigen Artillerie - Feuer verbleiben konnte. Unterdessen langte auch die batterie 25 an, und wurde in l placirt. Auf diese folgten die Bataillons 4 5 und 6 denen ihre Stellung in m, so wie der in h stehenden Eskadron ein Platz in n angewiesen wurde. Von den darauf angekommenen Regiment Prinz Heinrich liefs der Herzog durch die beiden Musketier - Bataillons 2 und 3 die Linie m in o verlängern, das Grenadier - Bataillon nebst zwei Piecen von der batterie 24 führten Seine Durchlaucht selbst auf den Rothalber Wege durch den Wald, und postirten davon die beiden rechten Flügel - Compagnien nebst den beiden Bataillons - Stücken in p, die beiden andern Compagnien nebst den beiden Piecen von der batterie 24 aber in q. Dreissig Schützen dieses Bataillons wurden nach r detaschirt, um die vor sich habenden Gründe zu beobachten. Ingleichen mußten die Schützen von den in der Position stehenden Bataillons 2, 3, 4 und 5 längst den Saum des Ruppert - Waldes eine Chaine s gegen den Steingrund ziehen, allwo auch
noch

noch ein Canon nebst einer Haubitze von der Batterie 25 auf einer sehr vortheilhaften Stelle in t placirt wurden.

Die Schützen vom Bataillon 6 deckten den Eingang der Zweibrücker Chaussee zwischen den Stadtgärten, von wo aus sie sich links nach dem Blümelsthal herabzogen, und vor der in n stehenden Eskadron eine Chaine machten. In der Stadt selbst befand sich die ordinaire Besatzung des Hauptquartiers, die in r. Major mit 200 Mann bestand.

Die halbe reitende Batterie 31 welche bei der Division des General-Lieutenants von Courbiere in dem Lager C stand, war auf die gleich anfangs erhaltene Ordre so rasch herbei geeilt, daß sie mit den letzt-genannten Bataillons zugleich auf dem Schlachtfelde anlangte. Diese halbe reitende Batterie rückte auf der Chaussee im Strich des feindlichen Artillerie-Feuers demselben entschlossen entgegen, und fuhr vor unserer Cavallerie in U auf, wo sie die Chaussee bestreichen und dem uns so überlegenen feindlichen Geschütz sich mit Wirksamkeit entgegen stellen konnte; ohne unsern in der Position stehenden Batterien hinderlich zu seyn.

Als nun über diese Anstalten und Bewegungen wohl anderthalb Stunden bei dem heftigsten Artillerie-Feuer vergangen waren, und Seine Durchlaucht der Herzog sich überzeugt hatten, daß der Feind auf keiner andern, als auf dieser Seite allein anrückte; so hielten sie es für nöthig, diese Stellung noch durch mehrere Truppen zu verstärken. Zu dem Ende war auch bereits der General-Lieutenant von Courbiere schon früher beordert worden, mit der in C stehenden Brigade des Prinzen von Baaden nebst den Batterien 26, 27 und 32 heranzurücken. In gleicher Absicht wurde auch dem General Major von Röder entgegen geschickt, dessen beide Bataillons so eben in der Position D angekommen waren; diese gaben also ihrem Marsche eine andere Richtung, und verfolgten ihn zu mehrerer Beschleunigung dergestalt, daß das Bataillon 14 die Stadt links, und das Bataillon 15 die Stadt rechts liefs; wo sie denn zugleich auf dem Schlachtfelde eintrafen, und daselbst als ein zweites Treffen die Stellung v bezogen.

Trotz der ununterbrochenen Fortdauer des nahen Artillerie-Feuers hörte man doch zugleich auch in der Entfernung eine starke Canonade, welche wegen der von Zweibrücken herstehenden Luft, und da der Erbprinz von Hohenlohe einige 12pfünder auf dem Creutzberge hatte, um so heftiger zu sein schien. Da es nunmehr auch beinahe 10 Uhr geworden war, ohne daß der Feind (dessen wahre Stärke nicht beurtheilt werden konnte, weil er sich noch immer in der Vertiefung bei Fehrbach verdeckt hielt) weder einen Angriff noch ein dahin abzielendes Manöver unternahm; *) so schien es bei der

L 3

von

*) Das entscheidendste Manöver, so der Feind hätte machen können, war, wenn er mit einer Colonne zwischen Petersberg und Hüh-Fröschen, auf der nach Rothalben führenden Chaus-

von Zweibrücken herschallenden Canonade möglich zu sein, daß die wahre Absicht des Feindes dahin gehe, seinen ernstesten Angriff auf den Erbprinzen von Hohenlöhe zu richten, und den Herzog indes durch einen Schein-Angriff en Echee zu halten. *) Die Möglichkeit dieser Idee veranlaßte den Herzog, die hier gegenwärtigen Generals zusammen zu berufen; worauf sich auch sogleich die General-Lieutenants von Kalkstein, General-Major von Romberg, General-Major von Röder, und General-Major Graf von Herzberg, ingleichen die Commandeurs der beiden anwesenden Infanterie-Regimenter, der Oberst Graf Wartensleben, und der Oberst von Larisch zwischen den beiden Treffen der Infanterie einfanden. Seine Durchlaucht der Herzog eröffnete diesen Generals die Muthmaßung eines möglichen Schein-Angriffs gegen uns, während der Feind dem Corps des Erbprinzen mit desto größern Nachdruck auf den Hals fallen könnte, wobei Seine Durchlaucht äußerten: daß Sie, um diese Zweideutigkeit aufzuklären, gewilliget wären, unter Protektion des möglichst stärksten Artillerie-Feuers, mit der Infanterie gegen Fehrbach vorzurücken und den dort verdeckt stehenden Feind mit größter Heftigkeit anzugreifen. Um nun dieses Vorhaben auch dem, die Artillerie commandirenden Obrist-Lieutenant von Block bekannt zu machen, ritt der Herzog zu unsern Batterien vor, und ertheilte gedachtem Officier die hiezu nöthigen Befehle. Ehe aber diese Unternehmung zur Ausführung kommen konnte, entwickelte sich schon die wahre Absicht des Feindes, indem er auf einmal zu schießen aufhörte, und seine ganze in c aufgefahrene Artillerie nach der Chaussee führte. Sogleich erschienen auch die Teten seiner Colonnen, welche mit größter Lebhaftigkeit aus und neben Fehrbach debouschirten. Um diese nun mit einem rechten Hagel von Kartätschen empfangen zu können, ließ der Herzog alle in der Position stehenden Bataillons-Stücke zwischen und neben den beiden Batterien 24 und 25 in w auffahren, und dadurch gleichsam ein ganzes Treffen vom Geschütz formiren. Die Cavallerie hatte unterdessen auch schon Befehl erhalten, sich zurücke zu ziehen, ingleichen die halbe Batterie 31, welche, nachdem sie auf den anrückenden Feind bereits zweimal mit Kartätschen geschossen

see vorgerückt, und von Rothalben — den gegen den Steingrund gestellten Truppen in den Rücken kommend — den rechten Flügel unserer Position (gegen welchen er, sowohl in der Rothalber Straße, als im Thale der Langebach, anrücken konnte) angegriffen, und diese mit jener andern, auf unsern linken Flügel ausgeführten Attaque, wohl compassirt hätte. Allein der Herzog hatte gleich anfangs, als er die Truppen hinter den Steingrund postirte, Cavallerie Patrouillen von Rothalben aus, bis nach der Apostel-Mühle vorgeschickt, und das Thal der Erbach beständig observiren lassen, so daß man jetzt über diesen Gegenstand keine Besorgnisse haben durfte.

*) Die Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung wurde zwar dadurch sehr vermindert, daß der Feind eine weit zahlreichere Artillerie vorgebracht hatte, als zu diesem Vorhaben nöthig war, und welches Geschütz ohne eine verhältnißmäßige Stärke an Truppen in Gefahr war, verloren zu gehen, zumal da der Rückweg nach dem Hornbacher Lager vielen Schwierigkeiten unterworfen war. Überdem hätte der Feind zur Erzielung einer solchen Absicht eine in aller Betrachtung vortheilhaftere Stellung bei der Bären-Ziegelhütte nehmen können.

schossen hatte, sich in x placirte. Die 4 Eskadrons vom Regiment 20 giengen durch die Intervallen der Bataillons 2, 3, und 4 und formirten sich hinter selbige in y das Regiment 21 unter der Anführung des General-Major von Katt machte seine Retraite en Echequier wie z gegen unsern linken Flügel.

Der Anmarsch des Feindes geschah in vier Colonnen, wovon drei aus Infanterie und eine aus Cavallerie bestanden. Zwei dieser Infanterie-Colonnen marschirten in und neben der Chaussee a a; hinter diesen folgte eine zahlreiche Haubitz-Batterie, welche in bb. auffuhr, und über ihre attakirenden Colonnen weg, uns auf das lebhafteste bewarf. Als diese Colonnen sich mit schnellen Schritten bis zum Kartätschen-Schuß genähert hatten, schienen sie deployiren zu wollen, und es drehte sich aus der äußersten Colonne linker Hand eine Abtheilung cc von etwa 3 Bataillons links ab nach dem Steingrunde. Da diese aber an den schroffen Abhang dieses Grundes ankamen — der nur an wenigen Stellen zu erklettern ist, und der ihnen vermuthlich unbekannt war — sie auch durch das Feuer unserer gegen über postirten Schützen, und durch das Kartätschen-Feuer der in t stehenden zwei Piecen begrüßt wurden; so wendeten sie sich schnell wieder rechts nach der Chaussee, wo sie unter dem stärksten Kartätschen-Feuer, die in der gerade vorrückenden Colonne bereits sichtbar werdende Verwirrung verdoppelten, und ihr gleichsam den Druck gaben, mit welchem sie gemeinschaftlich sich rechts ins Blümels-thal herein warfen. dd.

Hier waren nun die beiden andern Colonnen bereits eben so weit vorgerückt; nämlich die äußerste Infanterie-Colonne rechter Hand e e und die sie links begleitende aus zwei Regimenten-Cavallerie bestehende Colonne ff, deren Anmarsch — da er den gegenseitigen Abhang der Höhen longirte — aus unserer Position nicht gesehen werden konnte. Nur unser Dragoner-Regiment 21 entdeckte während seinem Rückzug en Echequier in z diese beiden feindlichen Colonnen, als sie eben das Blümels-thal traversirten, und im Begriff standen den steilen Berg, die Schach genannt, in gg zu ersteigen. Die zweite und vierte Eskadron dieses Regiments 21 die just im Durchziehen durch die drei andern Eskadrons begriffen waren, giengen daher zuerst und so geschwind als möglich über dieses Thal herüber, und formirten sich in hh, die andern drei Eskadrons folgten und formirten sich dahinter in ii. Zur nämlichen Zeit hatte die, den Schachberg erkletternde feindliche Infanterie sich ebenfalls gesammelt, und angefangen die Linie kk zu formiren, hinter welcher die feindliche Cavallerie ebenfalls in ll aufmarschirte. Beide gegenseitigen Cavallerien eilten nun diesen entscheidenden Augenblick zu benutzen, und sich einander im Angriffe zuvor zu kommen; deshalb warteten unsere in hh sich formirten zwei Eskadrons die Ankunft der übrigen drei nicht erst ab, sondern giengen gerade auf den vor sich habenden Feind los; dessen weit über-

überlegene Cavallerie aber, durch ihre Infanterie durchbrach, uns in mm entgegen rückte, und indem sie unsere beiden Flügel umfasste, uns zurück drängte. Das äußerst difficile Terrain, welches hier durch den einen Arm des Blümelsthal's, und durch dessen nahe an der Stadtmauer liegenden Brücke dermaßen verengt wird, daß unsere Cavallerie daselbst keinen Raum fand, um wieder Front zu machen, nöthigte die drei hintern Eskadrons bis nn zurücke zu gehen, allwo sie sich sogleich wieder formirten. Die beiden andern Eskadrons aber, wurden bei der besagten Brücke von der ganzen feindlichen Cavallerie gegen die Stadtmauer gedrängt; welches auch der aus n zum Sou-tien herbeigeeilten Eskadron begegnete, die hier in oo auf der einen, so wie jene beiden Eskadrons in pp auf der andern Seite der Brücke mit der bis qq vorgedrungenen feindlichen Cavallerie im nachtheiligsten Handgemenge standen, wobei der General-Major von Katt selbst blessirt ward. Dieses Übel würde aber noch weit ärger geworden sein, da die feindliche Infanterie ihrer Cavallerie im vollen Trabe bis rr folgte, und ein Schwarm davon schon bis ans Neue Thor ss vorgedrungen war, — wenn sie nicht auf einmal durch die preussischen Manövers, die erst ihre linke- und gleich darauf auch ihre rechte Flanke anfielen, in ihrem Angriffe gestört und plötzlich zurücke geworfen wäre.

Der Herzog hatte nämlich — so gleich als die auf der Chaussee angerückten feindlichen Colonnen sich ins Blümelsthal warfen — sich selbst vor das zweite Bataillon seines Regiments 6 gesetzt, und führte solches mit links um zur Deckung unserer linken Flanke gegen tt, wo so eben die Tete des Feindes in uu ankam, und schon vor tt mit der ersten Bataillons-Salve empfangen wurde. Nach dieser Salve rückte das Bataillon 6 mit links um weiter, um dem Feinde vorzubiegen; machte sodann wieder Front, und gab ihm eine zweite Salve, welches hiernächst durch eine abermalige Linksrückung — mit welcher dieses Bataillon völlig in tt eintraf — noch zum drittenmale wiederholt wurde, wo dieses Bataillon dem Feinde noch 8 bis 10 Bataillons-Salven zuschickte. Die zu diesem Bataillon gehörigen beiden Canonen wurden in vv plazirt, und die halbe reitende Batterie 3 r so wie auch die halbe Batterie 25 machten eine Linksschwenkung nach w w, und beschossen den Feind mit Kartätschen. Das erste Bataillon 5 vom Regiment des Herzogs hatte sich ebenfalls in Bewegung gesetzt, und war — um dem auf die Stadtgärten zudringenden Feinde zuvor zu kommen — wie xx durch die Gärten und Zäune gebrochen, und über hohe untermauerte Terrassen herabgesprungen, um nach yy zu gelangen, wo es das Feuer seines ihm rechtsstehenden zweiten Bataillons 6 noch mit einigen Salven unterstützte.

Durch diese eben so passende als schnelle Bewegung sahe der Feind sich zuvorgekommen, und empfand zugleich den Nachdruck unseres Musketen-Feuers, in welchem er allerdings verzweifeln mußte, sich formiren und
wei-

weiter vorrücken zu können. Er ergriff daher auf dieser Seite völlig die Flucht, die sich zugleich auch den zur nämlichen Zeit bis qq und rr vorgedrungenen Feinden mittheilte. Diese warfen sich anfänglich in den ihnen rechts gelegenen Grund, und schienen daselbst sich sogar von neuem formiren zu wollen, wurden aber auch hier gleich darauf noch aus zz, von der Artillerie des General-Lieutenants von Courbiere, in ihre rechte Flanke und Rücken beschossen.

Dieser General hatte — wie oben erwähnt worden — den in C campirenden Theil seiner Division (die in der Brigade des General-Majors Prinzen von Baaden und den Batterien 26, 27 und 32 bestand) in dem Wege aaa, bis gegen Pirmasenz geführt, als der von des Herzogs Durchlaucht abgeschickte Rittmeister von Grawert, ihm entgegen kam und meldete, in welcher Lage sich alles befände. *) Dieser Rapport bestimmte den General-Lieutenant von Courbiere seinem Marsche die Richtung bbb zu geben, um die itzt so wichtige Höhe bei der neuen Ziegelhütte zu gewinnen. Hier wurden sogleich einige Canonen zz aufgeföhren, deren erste Schüsse nach des Feindes rechter Flanke auch auf dieser Seite sogleich die Flucht seiner Cavallerie bewirkten, und deren Beispiel die Infanterie ebenfalls bald nachfolgte, da unser Kartätschen-Feuer ihnen auf den Leib fiel. Dieses Feuer vermehrte sich mit jeder Minute, indem von den Batterien 27 und 32, denen noch die Batterie 26 folgte, sich immer mehr und mehr Piecen herauszogen. Neben diesen marschirten die Bataillons 7 und 8 in ccc auf, die Eskadrons aus nn setzten sich auf deren linken Flügel, von wo aus sie aber sogleich weiter marschirten, und den beiden Eskadrons-Husaren nach Gerschbach folgten, mit welchen der Major von Erichson sich während der Schlacht von dorthier nach dem alten Lagerplatz zurücke gezogen hatte, nunmehr aber wieder dahin vorrückte. Die Bataillons 7 und 8 avancirten ebenfalls bis ddd, und die batterie 26, 27 und 32 bis eee, um den davor liegenden Hauptgrund und das Revers des Schachberges zu

*) Der Rittmeister von Grawert wurde von Seiner Durchlaucht dem Herzoge gerade zu der Zeit abgeschickt, als der Feind in vollem Anrücken gegen die Huster-Höhe begriffen war. Da nun zu dieser Zeit in dem von unsern linken Flügel bis zur Stadtmauer befindlichen Zwischenraum keine Infanterie vorhanden war, (als nur allein die Schützen des Bataillons 6) Seine Durchlaucht auch vermutheten, daß der General-Lieutenant von Courbiere ganz nahe sein würde; so befahlen Höchstdieselben dem gedachten Rittmeister die ankommenden Bataillons durch die dasigen Gärten zuföhren, wo Seine Durchlaucht sie sodann selbst postirt haben würden. Im Hinjagen nach dem General-Lieutenant von Courbiere ritt der Rittmeister von Grawert auf die Höhe bei der neuen Ziegelhütte, weil er daselbst am besten wahrnehmen konnte, ob der General-Lieutenant von Courbiere auf dem neuen Communications-Wege H oder auf den gewöhnlichen Simmter Wege aaa ankäme. Hier sah er nun zugleich auch alles das, was zwischen unserer Cavallerie und dem auf den Schachberge befindlichen Feinde vorgieng; er fühlte wie nothwendig es war, daß wir diese itzt so entscheidende Höhe von der neuen Ziegelhütte in Besitz nähmen, und eilte solches dem Herrn General-Lieutenant von Courbiere vorzustellen, welcher auch gerade zu derselben und höchst gelegenen Zeit bei Pirmasenz eintraf, um zur völligen Entscheidung dieser Schlacht noch den letzten Druck geben zu können.

zu bestreichen, wo die Franzosen bereits zwei ihrer Bataillons - Canonen mit Händen herauf gezogen, oder vielmehr herauf gehoben hatten.

Gleich bei der Abrückung des Bataillons 5 war auch das Bataillon 4 links gerückt, und dem Bataillon 6 nachgefolgt, auf dessen rechten Flügel ersteres eben eintraf, und aufzumarschiren im Begriff stand, als die Bataillons 6 und 5 antraten, um den Feind zu verfolgen; daher denn dieses Bataillon 4 sich eiligst en Linie setzte *) und ebenfalls durch den vordersten Arm des Blümelsthal's bis nach dem Bergrücken avancirte, der sich von der Stadtmauer nach dem Schachberge hinziehet, und der auch der kleine Hebel genannt wird. Hier machten die genannten 3 Bataillons des Regiments Herzog von Braunschweig Halt, und schickten ihre Schützen dem fliehenden Feinde zur Verfolgung nach. Sogleich als diese Bataillons 4, 5 und 6 aus ihrer ersten Stellung abmarschirt waren, hatten die hinter selbigen im zweiten Treffen gestandenen beiden königl. Garden-Bataillons 14 und 15 die Stelle der erstern eingenommen, und waren darauf ebenfalls bis ans Blümelsthal vorgerückt, um an dem Gefechte Theil zu nehmen. Auch waren die 4 Eskadrons vom Regiment 20 aus y y schleunigst herbeigeeilt. Eine dieser Eskadrons rückte gerade nach und durch Fehrbach, wo aber die auf der Chaussee placirt gewesene Haubitz-Batterie bb nicht mehr einzuholen war, weil sie mit solcher Eile die Flucht ergriffen hatte, daß mehrere ihrer Pulverwagen durch das Jagen auf der Chaussee sich entzündet hatten, und in die Luft geflogen waren. Die übrigen drei Eskadrons dieses Regiments 20 rückten, die Stadtgärten links lassend — quer über die Chaussee und vermittelst der bei z angegebenen Schlucht ins Blümelsthal herab, wohin unsere aus hh, oo und pp degagirte Cavallerie ebenfalls vorgerückt war, um dem fliehenden Feinde nachzuhauen. Dieses konnte aber nicht anders als einzeln geschehen, weil das dasige Terrain unserer Cavallerie keine Züge oder kleinere Trupps zu formiren erlaubte; sondern sie nöthigte Mann für Mann, diese tiefen Gründe und deren steilen Abhänge zu durchklettern, und sich bei unzähligen kleinen, doch nicht minder gefährlichen Gefechten aufzuhalten. Es wurden dabei sehr viele Feinde niedergehauen, noch mehrere Gefangene gemacht, und der größte Theil ihres leichten Geschützes erbeutet. Während dessen unsere Cavallerie mit diesem Theil der zuletzt fliehenden Feinde beschäftigt war, erhielten die vordern einen Vorsprung, vermittelst welchem ein Theil davon entlängst dem Blümelsthal über Dusenbrück und Walshausen, ein anderer Theil über Gerschbach und Langenberger-Hofe, etwas davon auch über die Papier-Mühle entkam. Diejenigen, so bei der Eilsch-

*) Da die Schlacht nunmehr entschieden war, so sind diese und mehrere folgende Bewegungen, so durch die Beschreibung deutlich zu machen waren, auf dem Bataillen-Plane nicht angedeutet worden, weil selbiger dadurch nur undeutlich geworden wäre, oder mit Tecturen hätte überhäuft werden müssen, welche letzteren durch die Geschicklichkeit des Künstlers, der diesen Plan gestochen hat, itzt entbehrlich geworden sind.

Eilschbacher-Mühle durchwollten, wurden von unsern alldort postirten Jägern theils erschossen, theils gefangen genommen oder zerstreut. Der Major von Erichson kam mit seinen beiden Eskadrons Husaren noch recht à tempo bei Gerschbach an, haute in den Feind ein, und machte viele Gefangene; an welchem Gefechte die aus ccc ihm gefolgte Cavallerie ebenfalls noch Antheil nahm. Hier sammelte sich nun auch unsere übrige Cavallerie, welche aus dem Blümelsthal und aus den damit verbundenen Gründen den Eifsberg herauf geklettert waren, und welche der General-Lieutenant von Schönfeld und der General-Major von Borstel hier bei Gerschbach wiederum formirten, um den Feind noch weiter zu verfolgen.

Diese Verfolgung geschah eigentlich in drei verschiedenen Abtheilungen. Und zwar erstens, durch eben gedachte Cavallerie, unterstützt durch den General-Major, Prinzen von Baaden, welcher unter dem General-Lieutenant von Courbiere von d d d bis gegen fff gerückt war. Hier blieb letzterer mit dem Bataillon 8 und der Batterie 26 stehen. Der Prinz von Baaden aber continuirte mit dem Bataillon 7 und den Batterien 27 und 32 seinen Marsch bei Winzeln vorbei, solches links, Gerschbach rechts lassend, wo er vor dem zwischen diese beiden Dörfer gelegenen lichten Walde bei g g g aufmarschirte, und den durch den Winschberger Grund fliehenden Feind canoniren und mit Haubitzen bewerfen ließ; worauf unsere Cavallerie, um den Feind zu coupiren, nach dem Langenberger-Hofe vorrückte, auch viele davon einholte, und gefangen machte. Ihr folgte der Prinz von Baaden, wobei Seine Durchlaucht der Herzog selbst gegenwärtig waren, und in h h h Halt zu machen befohlen, weil die vor dieser Gegend liegenden tiefen Gründe es verhinderten, den Feind hier noch weiter zu verfolgen; unsere Truppen, insonderheit die Pferde der Cavallerie, auch schon so ermüdet waren, daß sie in diesem äußerst difficilen Terrain und bei der Hitze dieses Tages eine noch größere Anstrengung nicht ausdauren konnten. Man mußte sich also auf dieser Seite mit den bereits ersiegten Vortheilen begnügen, indem man zugleich den flüchtigen Feind, so lange er noch erreichbar war, durch Artillerie-Feuer begleitete.

Die zweite, zur Verfolgung des Feindes abgeschickte Abtheilung bestand aus dem Bataillon 9, welches auf Befehl Seiner Durchlaucht des Herzogs durch den Quartiermeister-Lieutenant von Hacke bereits früher (und zwar gerade zu der Zeit, als der General-Lieutenant von Courbiere mit der Brigade des Prinzen von Baaden — wovon dieses Bataillon 9 das letzte war — durch das Defilee von Thal Simmten passirte) abgeholt worden war, um dem Feinde auf die Communication geführt zu werden. Der Lieutenant von Hacke marschirte mit diesem Bataillon von Thal Simmten, den nähern Communications-Weg H (welchen der General-Lieutenant von Courbiere aber, wegen der

mit sich führenden Batterien nicht nehmen konnte.) Der Lieutenant von Hacke konnte das, was bei Pirmasenz vorgieng, nicht eher übersehen, als bis er die Höhen des alten Lagerplatzes D erreicht hatte, worauf denn auch bald die Tete des General-Lieutenants von Courbiere bei bbb debouschirte. Da nun der Lieutenant von Hacke zu gleicher Zeit auch schon den feindlichen linken Flügel in voller Flucht den steilen Abhang des Eifsberges herauf klettern sah, so bestimmte ihn dieses das Bataillon 9 gerade nach den Höhen von Bottenbach und Steinhausen zu führen, um dem alldort passirenden Feind in seine Flanke zu fallen. Der Major von Hirschfeld, General-Adjutant des Herzogs, welcher sich ohnweit Winzeln bei dem Lieutenant von Hacke eingefunden, und in dessen Idee entriert hatte, nahm die Schützen des Bataillons 9, und führte solche von der Eilschbacher-Mühle den Richtsteig über die Papier-Mühle nach Bottenbach. Der Lieutenant von Hacke aber mußte wegen der bei sich habenden Bataillons-Canonen, den von der Eilschbacher-Mühle nach Bottenbach führenden Fahrweg verfolgen.

Unterweges hatte er eine depostirt gewesene Feldwacht von etlichen 30 Husaren vom Regiment 23 an sich gezogen, worauf er bei Bottenbach sich wieder mit dem Major von Hirschfeld vereinigte, und mit selbigem gemeinschaftlich weiter rückte, wie solches hernach beschrieben werden wird.

Wenn nun die Vorthelle dieses glücklichen Tages sich noch irgend weiter poussiren ließen, so war es dadurch, daß man mit dem flüchtigen Feinde zugleich, und ehe selbiger sich wieder formirte, in sein festes Lager gedrungen wäre, ihn gänzlich gesprengt, seine übrige Artillerie abgenommen, und ihn überhaupt außer Stand gesetzt hätte, in der ersten Zeit wieder auftreten zu können. Die zwischen Ihro Durchlauchten dem Herzoge und dem Erbprinzen von Hohenlohe Tages zuvor genommene Verabredungen gaben hiezu um so mehrere Hoffnung, da die Canonade, die wir während der Schlacht nach Zweibrücken zu gehört hatten, itzt vermuthen ließ, daß der Erbprinz schon zu der Zeit über die Erbach gerückt war, und daß nunmehr durch Beihülfe einer von unserer Seite nach dem feindlichen Rücken gerichteten Demonstration dieser Posten vielleicht ohne große Anstrengung forcirt werden könnte.

Um nun diese Hülsbewegung nach dem feindlichen Rücken ungesäumt auszuführen, hatte man — gleichzeitig mit der Abrückung der 4 Eskadrons vom Regiment 20 aus y — das 2te Bataillon vom Regiment Prinz Heinrich 3, vom Schlachtfelde ab an der Mauer von Pirmasenz vorbei und über den alten Lagerplatz D geführt, um damit nach Riedelberg zu eilen. Da dieses Bataillon aber bei Erreichung des eben gedachten Lagerplatzes schon außer Athem war, und man bei fff das Bataillon 8 unter dem General-Lieutenant von Courbiere stehend fand; — auch in diesem Augenblick das Canoniren nach
der

der Gegend von Zweibrücken gerade sehr lebhaft wurde, so daß die vermutete Annäherung des Erbprinzen von Hohenlohe sich zu bestätigen schien; — so genehmigte der General-Lieutenant von Courbiere die ihm gemachte Proposition, das heran eilende Bataillon 3 an die Stelle des Bataillons 8 nebst der allda befindlichen Artillerie stehen zu lassen, und trat selbst mit diesem Bataillon 8 den Marsch nach Riedelberg an. Die bei der Eilschbacher-Mühle postirten Jäger nebst dem dasigen Infanterie-Piket von 1 Capitain und 60 Mann wurden zur Avantgarde genommen, und so der Marsch mit aller möglichen Beschleunigung proseguirt. Als wir auf der Höhe beim Stausteiner Hofe gelangten, sahe man auf der von Vinningen kommenden Hochstrasse Truppen anmarschirt kommen. Es war dieses der General-Major von Kleist, welcher aus seinem Posten vom Kettrich und Felsenbrunner Hof mit dem Bataillon 13, 2 Eskadrons vom Regiment 22 und der halben reitenden Batterie 30 herbei geeilt kam, sich an uns anschloß, und gemeinschaftlich nach Riedelberg vorrückte.

Dieses Dorf — so zwar diesseits der Hornbach, aber in einem eingehenden Winkel und dergestalt gelegen ist, daß es von den jenseitigen Batterien des feindlichen Lagers bestrichen wurde — hatten die Franzosen beständig mit einem Bataillon Infanterie ohne Geschütz besetzt gehalten. Selbiges fanden wir auf seine verschiedene Posten am Dorfe umher ausgerückt und in Bereitschaft dasselbe zu vertheidigen. Unsere Truppen marschirten also am vordern Abhange der Buchen-Höhe und zwar dergestalt dagegen auf, daß der General-Major von Kleist — der die eigentliche Attacke übernahm — die erste Linie, und der General-Lieutenant von Courbiere zum Soutien die zweite Linie formirte. Hierauf wurde bis beinahe zum kleinen Gewehrschuß gegen Riedelberg avancirt, während dessen der Feind aus seiner, nahe bei Opperdingen uns gegen über liegenden Batterie*), woselbst er zwei schwere Haubitzen plazirt hatte, uns auf das lebhafteste beschofs.

Als unsere Truppen Halt machten, liefs der General-Major von Kleist das feindliche Feuer durch die halbe reitende Batterie 30 nachdrücklichst erwiedern, zugleich zog er seine Jäger und Schützen vor, und führte sie selbst auf Riedelberg los. Der Feind that fast keinen Widerstand, sondern lief nach einzelnen kleinen Gewehrschüssen aus dem Dorfe und über die Hornbach, wo er bei der schon zuvor ruinirten steinernen Brücke sich nur Steige für Fußgänger vorbehalten hatte. Unsere Jäger verfolgten ihn bis dahin, ohne jedoch, wie es die Absicht des General-Majors von Kleist war, einen Theil davon ab-

M 3

schnei-

*) Um alle hier vorkommenden Details von der Stellung der Franzosen genauer verfolgen zu können, wird noch ein besonderer *Plan des Lagers der französischen Vösgen-Armee bei Schweigen oder Neu-Hornbach* erscheinen.

schneiden zu können; weil der, auf der Rückseite von Riedelberg befindliche steile Abhang nach der Hornbach, keine Umzingelung gestattete.

Während dem, daß der Feind sich aus Riedelberg retirirte, hatte er auch seine beiden Haubitzen aus der gegen über liegenden Batterie abgezogen. Wir hielten dieses anfänglich für eine Wirkung unseres Artillerie - Feuers; wahrscheinlich war solches aber in der Absicht geschehen: das Hornbacher Lager gänzlich zu verlassen; weil in demselben Augenblick, als Riedelberg von uns eingenommen wurde, auch die Bewegungen des Erbprinzen von Hohenlohe, so wie auch die des Major von Hirschfeld, dem Feinde einen allgemeinen Angriff auf sein Lager — welches in diesem Augenblick sich unstreitig in dem schlechtesten Vertheidigungs-Stande befand — mochten haben besorgen lassen.

Die eben erwähnte Bewegung, so durch den Major von Hirschfeld und den Quartier-Meister, Lieutenant von Hacke, ausgeführt wurde, bestand im folgenden:

Nachdem sich selbige — wie oben gesagt worden — bei Bottenbach wieder vereinigt hatten, rückten sie auf der nach Klein-Steinhausen führenden Hochstrasse vorwärts: Hier trafen sie noch auf einen Theil des sich retirirenden Feindes, den sie aber bei seiner Eilfertigkeit nicht mehr einholen konnten. Sie beschossen ihn daher mit den beim Bataillon g befindlichen Canonen, und nachdem der Feind dadurch völlig in Unordnung gebracht worden, griff ihn die hier mitgefolgte Husaren-Feldwache lebhaft an, nahm ihm eine Canone ab, machte verschiedene Gefangene, und sprengte die übrigen in den Grund nach der Kirschbacher Mühle herab. Hierauf rückte der Major von Hirschfeld zwischen Groß- und Klein-Steinhausen bis an die Hornbach vor, so daß er die Steinhäuser Mühle nahe links behielt, und den dasigen Übergang — bei welchem die Brücke aber ebenfalls ruinirt worden war — völlig dominirte. Hier ließ er auf der waldigten Anhöhe das Bataillon g aufmarschiren, und in das feindliche Lager canoniren, obgleich diesen beiden Dreipfünder-Bataillons-Canonen eine weit größere Anzahl Batterie-Stücke in den Schanzen oberhalb Oppertdingen entgegen gesetzt war.

Die beiden Punkte, aus denen wir hier die Stellung des Feindes beschossen, waren unstreitig diejenigen, so ihm die meisten Besorgnisse verursachen konnten. Denn indem ein bei Riedelberg von uns auszuführender Übergang seinen Rücken in die äußerste Gefahr setzen mußte, (zumal da im Rücken dieser seiner Position nur eine, durch und neben Schweigen gehende Communication existiret) so war auch der Punkt, den der Major von Hirschfeld eingenommen hatte, ganz dazu geschickt, den Übergang des Erbprinzen von Hohenlohe über die Hornbach zu protegiren; indem dieser General, so bald

bald er gegen die Fronte der feindlichen Stellungen bis an die Hornbach vorgedrungen war, und bei Leichelbingen (auch Monbijou genannt) eine Batterie hatte auffahren lassen, durch dieses mit dem des Major von Hirschfeld sich kreuzende Feuer, den ganzen, nach dem Kirschbacher Hofe ausgehenden Winkel beherrschen, die auf der Platte und beim Sylven-Busch befindlichen Posten des Feindes, (welche der Feind in diesem Augenblick schon von selbst verlassen hatte) in Rücken nehmen, und es ihm dadurch unmöglich machen konnte, sich unserm Übergange beim Kirschbacher Hofe zu widersetzen.

Was der Ausführung dieser Idee entgegen gestanden hat, zeigt der hier beigelegte Aufsatz des Major und Quartier-Meister von Massenbach, der als erster Officier vom General-Staabe beim Corps des Erbprinzen, und als Augenzeuge dieser Vorgänge gewiß für einen kompetenten Beurtheiler angenommen werden kann.

Der Herzog, als er beim Langenberger Hofe das Canoniren bei Riedelberg hörte, kam sogleich dahin geritten, und fand uns bereits im Besitz dieses feindlichen Postens, den er nunmehr rund umher recognoscirte, zugleich auch die gegenüber liegende Seite der feindlichen Stellung nebst dem Defilee der Hornbach genau übersehen konnte. Unterdessen war es auf der Seite des Erbprinzen, so wie auch bei dem Major von Hirschfeld ganz stille geworden.

Wollte man hier etwa die Frage aufwerfen: warum der Herzog nicht selbst noch diesen günstigen Augenblick benutzt, und den so wichtigen feindlichen Posten eingenommen habe? da diese Unternehmung doch nach aller Wahrscheinlichkeit leicht gelungen sein würde; so stehet dagegen zu bedenken: Erstens, daß alle mit diesem Posten uns zugefallenen Vorthelle — in der damaligen Lage der Umstände — hauptsächlich nur dadurch wichtig werden konnten, wenn wir zugleich diese itzt flüchtige Vosgen-Armee gänzlich aufzureiben und zu sprengen, ihrer Artillerie und übrigen Feld-Requisiten zu berauben, und sie überhaupt außer aller Verfassung zu setzen im Stande waren, in dieser Campagne wieder gegen uns auftreten zu können. Um dieses aber zu bewirken, hätte der Zeitpunkt seiner Flucht und zwar hauptsächlich durch den von der Zweibrücker Seite herkommenden Druck müssen benutzt werden können, damit der Feind gar nicht dazu gelangte, sich wieder zu formiren, und damit seine Generals keine Zeit gewannen, die nöthigen Gegenanstalten zu treffen. Da nun aber — wie aus dem Aufsatz des Majors von Massenbach erhellet — der Erbprinz von Hohenlohe nicht im Stande war, früh genug zu erscheinen, um den Feind während seiner Flucht anzufallen, und ehe sich selbiger in seinem Lager sammeln konnte, die Hornbach zu passiren; so konnte auch diese Operation, als der Herzog bei Riedelberg ankam, wohl nicht mehr

mehr ausgeführt werden, weil, um nur die nöthigen Ordres an den Erbprinzen zu erlassen, von selbigem zuvor Nachrichten eingezogen und Verabredungen gepflogen werden mußten, worüber aber die Nacht eingetreten, und der Angriff selbst erst den folgenden Morgen vor sich gegangen wäre. In dieser Zwischenzeit konnte der Feind sich um so mehr zur Vertheidigung seiner durch Natur und Kunst so festen Stellung angeschickt haben, da er schon itzt bei der Ankunft des Herzogs sein bereits abgezogenes Geschütz wieder in die Batterien auführte, und uns mit solcher Präcision beschoss, daß alle seine Granaten gerade vor dem Eingange des Dorfes niederschlugen. *) Wie gewiß hätte man also beim Angriffe am folgenden Morgen einen nachdrücklichen Widerstand gewärtigen können.

Zweitens stehet auch noch zu bedenken, daß ohne die gedachten Vortheile (so uns nur allein durch die Destruction der Vosgen-Armee zufallen konnten) der bloße Besitz des Hornbacher Posten uns um so weniger zu Aufopferungen verleiten durfte, da selbiger uns — wenn wir nicht zugleich Meister von Blieskastel wurden — vielmehr nachtheilig gewesen sein würde. Denn ehe wir nicht die feindlichen Corps an der Blies über die Saar zurücke drücken, und en Echec halten konnten (wie solches nach der Ankunft des Knobelsdorfschen Corps bald darauf der Fall war) konnten wir die Hornbacher Stellung nicht behaupten, und hätten uns durch deren Besitz nur unnützer Weise ausgedehnet und offenbar verschlimmert. Der Feind würde sich unfehlbar bei Bitsch geschwinde wieder gesammelt, uns bald mit größter Überlegenheit angegriffen, und beim Rückzuge über die Hornbach und Erbach uns eine Schlappe anzuhängen, die erwünschteste Gelegenheit gehabt haben; zumal da er nunmehr auch, durch die Wiedereroberung seines Bondenthaler Posten, Meister vom Gebirge geworden, und von dorthier unserer Pirmasenzer Stellung die linke Flanke umfassen konnte.

Von diesen Wahrheiten überzeugt, konnte also nunmehr die Idee eines Angriffs auf das Hornbacher Lager bei dem Herzoge wohl keinen Eingang mehr finden; daher liefs er — als die Sonne beinahe untergieng — die vorgerückten Truppen — welche nach allen Fatiquen der Schlacht noch drei Stunden weit vorwärts marschirt waren, und noch eben so weit nach ihrem Lager hatten — ihren Rückmarsch antreten.

Auf diese Art beschloß sich die Geschichte dieses merkwürdigen Tages, nachdem der mehr als doppelt so starke Feind eine complete Niederlage erlitten, bis in sein festes Lager verfolgt und darin beschossen worden war. Übrigens hatten die Franzosen bei aller Verwegenheit ihres Manövers auch alle Vor-

*) Diese letztere Bemerkung dient bloß zum Beweise; daß die Franzosen dieses ihr Artillerie-Feuer im voraus abgemessen, und überhaupt alle Vorsicht zur Protection ihres Riedelberger Vorposten angewendet haben mußten.

Vorsicht gebraucht, um sich den Rückzug nach ihrem Lager zu versichern. Sie hatten selbiges sowohl mit Geschütz als auch mit einer Reserve von 1500 Mann besetzt gehalten. Außerdem aber war auch noch ihr Corps d'Avantgarde unter dem General Radeau, welches gegen 4000 Mann Infanterie und 500 Pferde stark war, zu beiden Seiten der Hornbach gegenüber Zweibrücken postirt geblieben. Auch hatte der Feind noch zu mehrerer Versicherung seines Rückzugs ohnweit der Bären-Ziegelhütte gegenüber dem General-Major von Wolfradt ein Bataillon Infanterie nebst einigen Piecen Artillerie stehen lassen; nach welchem Punkte sich denn auch ein großer Theil ihrer Flüchtlinge replirt hatte. Gegen dieses feindliche Bataillon war der General-Major von Wolfradt mit dem halben Bataillon von Martini und den bei sich habenden 6 Eskadrons seines Regiments über die Erbach vorgerückt, und hatte sich hier, in den Rücken des Feindes, bemüht, alle möglichen Demonstrationen zu machen, ohne ihm jedoch etwas Entscheidendes anhaben zu können; weil das dasige schickanöse Terrain seine Cavallerie behinderte, nachdrücklicher zu agiren, und er außer den zwei Compagnien Füsiliers, weder Infanterie noch weniger Artillerie zu seiner Disposition hatte.

So viel man noch von den gefangenen Officiers erfahren hat, so sollte die bei Hornbach postirte Vosgen-Armee überhaupt aus 22000 Mann bestanden haben, wovon — nach Abzug derer, die unter dem General Radeau und im Lager selbst zurücke geblieben — bei der Bataille selbst 15000 Mann gegenwärtig gewesen, worunter 1200 Mann Cavallerie, nämlich ein Regiment Chasseur à Cheval, und ein Regiment Dragoner befindlich waren. An Artillerie waren nur 33 Canonen — worunter mehrere 16 und 12pfünder gewesen — und drei schwere Haubitzen zur Bataille gebracht worden; weil ein anderer Theil ihres Geschützes, dessen Anzahl die Gefangenen aber nicht bestimmen konnten, während dem Vorrücken gegen uns wieder zurück nach ihrem Lager geschickt worden wäre. Der Aufbruch der campirenden Infanterie geschah den 13ten Abends um 10 Uhr, die cantonirende Cavallerie machte die Avantgarde. Der Marsch gieng bei Neu-Hornbach und bei Monbijou über die Hornbach, sodann über den Kirschbacher Hof und Mühle durch Walshausen und in dem von da nach der Zweibrücker Hohenstrasse führenden Wege, welche Strasse sodann bis zum Staffelhof und Fehrbach verfolgt ward. Als die Armee, die eben besagte, von Zweibrücken nach Pirmasenz führende Strasse erreicht habe, sei sie in drei neben einander marschirenden Colonnen gesetzt worden, welche sich anfänglich in Zügen rangirten, weiter hin aber in Sectionen zerfielen. Außer den drei Commissarien, Namens Superani, Rouen und Herrmann, war der General Moreau derjenige, so das General-Commando führte. Unter diesem wurde die erste Colonne zur Rechten durch den General Guillaume, die mittlere durch den General Freytag, und die dritte durch

N

den

den General Lequoi geführt. Es war während dem Marsch kein anderer Halt gemacht worden, ausgenommen der, so zuletzt bei Fehrbach bloß von der Avantgarde darum geschehen mußte, um die Queue der Armee daselbst abzuwarten, und die Colonnen aufrücken zu lassen. Auch sei der Armee die eigentliche Absicht des Marsches so lange verborgen geblieben, bis in der Gegend von Hüh-Eschweiler durch die Trommel und ein allgemeines Marschschlagen das Zeichen zum Angriff ertheilt worden wäre. Die feindliche Colonne linker Hand unter Anführung des Generals Lequoi habe die Absicht gehabt unter der Protection ihrer Batterien durch ein laufendes Vorrücken mit unserer Infanterie ins Handgemenge zu kommen, indem die Colonne aber, um ihr Vorhaben auszuführen, sich links nach dem Steingrunde herabgezogen hätte, wäre ihr der Befehl von einem ihrer Commissarien zugekommen, sich gleich rechts nach den beiden andern Colonnen zu ziehen. Letztere hatten sich unterdessen in 5 Colonnen zum Deployiren formirt, weil sie aber in ein so enges Terrain gerathen, wären die Teten der Colonnen so dicht an einander gekommen, daß das Deployiren unmöglich wurde, und die Colonnen sich in einander merliten. Dieser Unfall und die Stärke unsers Artillerie-Feuers haben sie in Unordnung gebracht, und die plötzliche Seitenbewegung zu ihrer Rechten veranlaßt, so wie auch durch unser Artillerie-Feuer viele ihrer Canonen beschädiget, und die Artillerie-Knechte bewogen wurden, ihr Geschütz im Stich zu lassen, und mit den Pferden davon zu reiten. Ferner gestanden diese gefangenen Officiers, daß die drei genannten Commissarien sich hauptsächlich dadurch zu dem unternommenen Angriff hätten bewegen lassen, daß einer unsrer Deserteurs ihnen diese Unternehmung leicht ausführbar geschildert und alle Anleitung dazu gegeben habe. Sie tadelten einstimmig dieses unanständige Vertrauen, so die Commissarien auf einen Deserteur gesetzt, und bei der Entwerfung ihres Plans den völligen Mangel an Local- und militairischer Kenntniß verrathen hätten; obgleich der General Moreau dieses Terrain hätte kennen sollen. Sie ließen übrigens den Commissarien die Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie bis zum letzten Augenblick sich selbst an der Spitze der Truppen befunden, und selbige durch ein ununterbrochenes Zurufen *vaincre ou mourir!* zur Tapferkeit ermuntert hätten. Diese Officiers wollten aber keinesweges eingestehen, daß ihre Truppen vorsätzlich berauscht, und in diese Wuth gesetzt worden wären, welche wir bei ihnen wahrgenommen hatten; sondern daß die Menge betrunkenen Leute, die in unsere Hände gefallen, bloß auf ihre eigene Hand durch den bei sich habenden Wein und Brandwein sich müßten berauscht haben.

Wie dem aber auch sein mag, so schien doch die nahe an Wuth grenzende Lebhaftigkeit, welche die Franzosen sowohl bei ihrem Haupt-Angriffe, als bei unzählig einzelnen Gefechten zeigten, nicht natürlich zu sein. Bei

verschie-

verschiedenen war es sogar offenbär, daß sie Gift genommen hatten; unter denen besonders einer — der, obgleich er alles was ihn kenntbar machen konnte, weggeworfen hatte, dennoch aus den wenigen noch übrigen Kleidungsstücken sich als ein vornehmerer Mann auszeichnete — sich unter einem Strauche versteckt hatte, und als er vorgezogen wurde, unter konvulsivischen Verzuckungen seinen Geist aufgab; eine große Anzahl, die gar keinen Pardon nehmen wollten, wehrten sich in ihrer Desperation bis zum letzten Athemzuge.

Der Verlust des Feindes belief sich nach seinem eigenen Geständniß auf 4000 Mann; 800 Todte wurden auf den Feldern von Pirmasenz und den benachbarten Dorfschaften begraben. An Gefangenen bekamen wir etliche zwanzig Officiers, und gegen 2000 Unter-Officiers und Gemeine, 18 Canonen, 2 Haubitzen und 10 Munitions-Wagen wurden erbeutet. Von unsern Truppen waren kaum 7000 Mann zur Schlacht gekommen, deren ganzer Verlust belief sich an Todten und Verwundeten nur gegen 200 Mann, worunter 6 Officiers befindlich waren.

Nach dieser treuen Darstellung einer, in einem höchst merkwürdigen Kriege sehr denkwürdigen Schlacht, mögen die Meister der Kriegs-Kunst es entscheiden, welcher Rang unter den rühmlichen, unter den lehrreichen Kriegsvorfällen ihr anzuweisen sei; und die unzerstörbaren Felsen von Pirmasenz mögen ihr zum Monumente dienen. Ihnen bleibt jene wichtige Begebenheit als ein Gepräge aufgedrückt, das sie den Zeitgenossen und der Nachwelt zur Betrachtung, zur Beurtheilung darbieten; jedoch steht es nur den Kennern zu, diese Thaten zu würdigen und den Ruhm zu bestimmen, welcher dem siegenden Feldherrn, welcher seinem Heere gebühret.

B e r i c h t

von dem Detaschement, welches den 13ten September 1793 aus dem Posten bei Kettrich nach Fischbach geschickt ward, um zwischen dem Herzoge von Braunschweig bei Pirmasenz und dem kaiserl. königl. General, Grafen Pejacsewich, bei Bondenthal die Communication zu unterhalten.

Den 13ten September 1793 Morgens um 8 Uhr marschirten unter Commando des Obrist-Lieutenants von Tschammer, das 1ste Bataillon Prinz Ferdinand, das 2te Bataillon von Borch, eine Eskadron von Lottum Dragoner und ein halbe reitende Batterie über Lemberg, Storwog und Fauner Hof nach Fischbach, mit der Anweisung, daselbst ein Lager zu nehmen, die rechte Flanke des bei Buntenthal stehenden kais. königl. Generals Pejacsewich auf den bei Fischbach zusammenkommenden Wegen zu decken, und wenn zum Besten dieses Generals etwas zu thun sei, nach Möglichkeit zu wirken, dabei aber auf die Communication der bei Pirmasenz stehenden preussischen Armee Rücksicht zu nehmen, um von selbiger nicht völlig getrennt zu werden, da Umstände eintreten konnten, welche dem bei Pirmasenz stehenden, ohnedem schwachen Corps der preussischen Armee, dieses Detaschement unentbehrlich machen konnten. Diesem Befehl zufolge ward von Lemberg aus der Lieutenant von Dankelmann mit einer Patrouille, und einem Schreiben des Majors von Kleist, in welchem dieser dem k. k. General von dem Marsch dieser Truppen, ihrem Endzwecke, und daß sie bei Fischbach lagern würden, Nachricht gab, detaschirt.

Um 7 Uhr Abends rückten die Bataillons, weil sie durch Aufräumung einiger Verhaue auf dem Marsch aufgehalten worden, ins Lager; das Bataillon von Borch unweit der Schlicker-Mühle, das Bataillon Ferdinand mit der Cavalle-

Cavallerie vor Fischbach. Die Schlicker - Mühle ward mit Schützen besetzt, und eine Cavallerie - Feldwacht vorpoussirt, welche durch Vedetten die Wege von Roselstüter Hof, Koburg, Steinbach u. s. w. beobachten und patrouilliren lassen mußten. Ganz spät Abends, nachdem alles in dieser Art eingerichtet war, kam der Lieutenant von Danckelmann mit der Patrouille, doch ohne schriftliche Antwort zurück. Er berichtete bloß, daß der k. k. General mit ihm in seinem Lager herum geritten, und ihm hiernächst gesaget, daß er zurückreiten, und die preussischen Truppen avertiren möchte, sich in Marsch zu setzen, und zu ihm zu stoßen, da er ihnen denn bei ihrer Ankunft den Lagerplatz, wo sie sich lagern sollten, anweisen lassen würde: da nun die erhaltene Instruction auf keine Weise dahin gieng, gerade zu den k. k. Truppen zu stoßen, und von keinem feindlichen Angriff in der zurückgebrachten mündlichen Antwort die Rede war, so ward eine andere Patrouille mit der *schriftlichen* Rückantwort abgefertigt, daß dieses auf keine Weise geschehen könnte, daß man aber, im Fall man k. k. Seits angegriffen werden sollte, nach Möglichkeit unterstützen wollte. Den 14. des Morgens aber gegen 8 Uhr kam ein *französischer emigrirter Officier* *) mit der Nachricht, daß sie vom Feinde lebhaft angegriffen würden. Schon vorher hatte man eine sehr lebhaft Canonade in der Gegend von Pirmasenz hin gehört, weil just die Luft daher stiefs. Das setzte den Obrist-Lieutenant von Tschammer, so wie den ihm beigegebenen Major von Kleist in keine geringe Verlegenheit. Stiefsen sie sogleich zum General Pejacsewich, so konnten sie von der preussischen Armee völlig getrennt werden. Indessen wollten sie doch auch nicht versäumen, nach Möglichkeit diesen General zu unterstützen; ließen daher sogleich die Zelter abbrechen, und die Truppen nach Buntenthal in Bewegung setzen; der Major von Kleist aber eilte mit dem emigrirten Officier und 20 Pferden im Trabe dahin, um sich in Zeiten von dem wahren Zustande zu unterrichten, und seine Maßregeln darnach zu nehmen. Als sie gegen Schönau — so rechts liegen bleibt — kamen, frug der Major den französischen Officier, ob Schönau von ihnen besetzt sei oder nicht? Auf die Antwort: *daß es nicht besetzt sei, eine Patrouille aber diesen Morgen von ihnen darin gewesen, die jenseits einer feindlichen begegnet habe!* schickte der Major von Kleist so fort an Obrist-Lieutenant von Tschammer zurück und zeigte ihm dieses mit der Bitte an, ihm Schützen nachzuschicken, die er im Holze, der Straße von Schönau gegenüber, und von welcher man gerade von Fischbach abgeschnitten werden konnte, postirte. Je näher der Major von Kleist Buntenthal kam, je mehr ward er gewahr, daß das Feuer stärker und feindlicher Seits vorzurücken schien, er ritt daher rechts Rumbach auf der Höhe, und hier sah man

*) General Pejacsewich hatte Franzosen vom Condeischen Corps bei sich.

man denn deutlich, daß nicht allein die k. k. Truppen in voller Retraite waren, sondern der Feind auch schon so Meister von dem gegenüber liegenden Wald war, daß er mit kleinem Gewehr nach der Höhe herüber schoß. Der Major von Kleist machte dies alles dem emigrirten Officier, (der anfänglich die Retraite für zurückgehende Blessirte ausgeben wollte) bemerklich, und gab ihm zu erkennen, daß hier auch mit dem besten Willen nichts mehr zu thun sei, und die Fortsetzung des Marsches der königl. preussischen Truppen hieher unverantwortlich sein würde, indem sie nicht allein über Schönau von Fischbach ganz abgeschnitten werden könnten, sondern, daß, wenn sie auch, um die k. k. Arriergarde zu unterstützen, den Marsch fortsetzen wollten, der Feind nach den Umständen zu urtheilen, eher Herr von der Höhe werden würde, auf welcher sie hielten, als die Colonne; oder wenn dies auch nicht wäre, er doch eher nach Buntenthal und Rombach kommen könnte, und die königl. preussischen Truppen dadurch in die äußerste Verlegenheit, ohne Nutzen gerathen würden, und hierauf gieng der Major zurück. Daß er ganz richtig geurtheilt hatte, bewies, daß ihm die Schützen, als er gegen Schönau kam, sagten, daß eine feindliche Patrouille durchgewollt, durch ihr Feuer aber abgehalten worden wäre, wie denn auch eine andere feindliche Patrouille in der Zwischenzeit von Coburg aus, gegen Fischbach vorgegangen war. Ein emigrirter französischer Husar, der, nachdem wir die Schützen abgezogen, noch denselben Weg nach Rombach zu nehmen dachte, konnte bereits nicht mehr bei Schönau durchkommen, sondern er mußte über Fischbach zurück auf Than.

Da man bei längerem Säumen dieses alles, und bei dem Success, welchen der Feind erhalten hatte, nunmehr fürchten mußte, daß der Feind von Buntenthal, Schönau, Koburg u. s. w. vorrücken würde, und in keiner Art zum besten der k. k. Truppen — die auch außer dem emigrirten Officier — nichts weiter von sich hatten hören lassen, etwas auszurichten war, das ohnedem schwache preussische Corps aber in unfehlbare Verlegenheit gekommen wäre, so setzten sich die Truppen wiederum, über den Fauner Hof, wo sie den Verhau wieder in Stand setzten, nach Lemberg u. s. w. in Marsch.

Dies ist der wahre Verlauf der Sache. Ein jeder, der das Terrain kennt, und auf die große Strecke zwischen Pirmasenz und Bontenthal Rücksicht nehmen will, der wird gestehen, daß überhaupt die Stellung des Generals Pejacsewich äußerst gewagt war, und daß der Major Kleist unter diesen Umständen nichts thun konnte, als was er that. Wäre es möglich gewesen gleich nach Buntenthal zu rücken, als es der General Pejacsewich sagen ließ, so würde dem Feinde der Sieg etwas schwerer geworden seyn; der Major von Kleist getraut sich aber nicht zu behaupten, daß dadurch der üble Ausgang des Gefechts völlig verhütet worden wäre. Das Corps blieb gegen die wiederhol-

ten

ten Angriffe des weit überlegenen Feindes dennoch zu schwach, um eine so ungünstige Stellung, welche das tiefe Thal der Lauter gerade hinter ihrem Rücken hatte, zu behaupten, die ohnedem auf allen Seiten und besonders über Fischbach tournirt werden konnte. Das beste, was der Major Kleist thun konnte, war, das letztere zu verhüten. Indefs wäre er dennoch dem Kaiserlichen Corps zu Hülfe gekommen, wie er denn auch mit den preussischen Truppen bereits im Marsch war, wenn jenes seine Stellung bis zu ihrer Ankunft behauptet hätte. So traf er es aber schon im Rückzuge, den Feind hingegen im Besitz des vortheilhaften Terrains, denn es ist bekannt, daß die Stellung bei Buntenthal für die Franzosen sehr vortheilhaft ist. Sollte der Major Kleist dem das Commando führenden Obrist-Lieutenant von Tschammer anrathen, die Franzosen mit 1000 Mann anzugreifen? denn so stark war höchstens sein ganzes Detaschement, wovon das Bataillon von Borch bei der Belagerung von Mainz sehr geschmolzen war; dies würde unverantwortlich gewesen seyn.

von Angriffen der weit überlegenen Feinde dennoch zu schwach, um eine so
 notwendige Stellung, welche das tiefe Thal der Lahn gerade hinter ihrem Rücken
 zu haben, zu behaupten, die Operationen auf allen Seiten und besonders über
 Tachbach konnten werden konnte. Das beste, was der Major Kleist thun konnte
 war, das letztere zu vertheidigen. Indes wäre er dennoch dem Kaiserlichen
 Corps zu Hilfe gekommen, wie er denn auch mit den preussischen Truppen
 bereits im Marsch war, wenn jenes seine Stellung bis zu ihrer Ankunft behaupten
 könnte. So trat er aber schon an Rückzüge, den Feind hinter sich im He-
 rauf des vortheilhaften Terrains, denn es ist bekannt, daß die Stellung bei
 Buchthal für die Franzosen sehr vortheilhaft ist. Sollte der Major Kleist dem
 das Commando führenden Obrist-Lieutenant von Tschammer antworten, die
 Franzosen mit 1000 Mann, worin das Bataillon von Borch bei der Belagerung von
 der Detaschement, wozu das Bataillon von Borch bei der Belagerung von

Beschreibung

*der Stellung des Erbprinzen von Hohenlohe zwischen Zweibrücken und Hom-
 burg, in Beziehung auf die Schlacht bei Pirmasenz den 14ten Se-
 ptember 1793.*

Die Stellung des Erbprinzen von Hohenlohe bei Homburg, im August und September des Jahres 1793, war von der Beschaffenheit, daß man eigentlich auf 3 Punkte ein wachsames Auge haben mußte: auf den Punkt von *Altstadt* und *Limbach*, auf den Punct von *Closter- und Worschweiler-Hof*, und endlich auf den Punkt vom *Kreuzberge*, Zweibrücken gegenüber, mit welchem die Stellung auf den Anhöhen beim sogenannten Nonnen-Buscher Hof und auf dem Weberberge in Verbindung stand.

Der Feind hatte sich in 3 Corps postirt:

- 1) Sein linkes Flügel-Corps stand bei St. Imbert und Rohrbach, deckte also die Straße, welche über St. Imbert nach Sarrebrück führt; und machte Front gegen das bei Wiebelskirchen stehende Corps des General-Lieutenants Grafen von Kalkreuth.
- 2) Sein mittleres Corps stand auf den Höhen von Sellbach und Blieskastel; hatte den Grund von Ober- und Nieder-Wurzbach und Lautzkirchen vor der Fronte und zwar dasjenige Corps, welches der Feind eigentlich dem Corps des Erbprinzen von Hohenlohe entgegen setzte.

3) Sein rechtes Flügel-Corps stand in der berühmten Stellung bei Hornbach, die wieder mit der Stellung bei Bondenthal und diese mit der Stellung bei Weissenburg in gewisser Verbindung stand. — Dieses feindliche Corps bestand sich nicht nur dem bei Pirmasenz stehenden Herzoge von Braunschweig, sondern auch dem Punkte von Zweibrücken, also einem Theil des Corps des Erbprinzen von Hohenlohe, entgegen.

Es mußten daher für das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe zwischen Zweibrücken, Homburg und Altstadt solche Stellungen gewählt werden, daß man dem Feinde auf den erwähnten drei Punkten überall widerstehen konnte, wenn er alle drei Punkte zugleich, oder zwei, oder endlich auch nur einen Punkt angreifen sollte.

Gleich anfänglich den 14ten August wurde daher der Kreuzberg mit dem Füselier-Bataillon von Ernst und dem Grenadier-Bataillon von Romberg; die Stadt Zweibrücken aber mit einem Commando Infanterie, und der Jäger-Compagnie von Uttenhoven, besetzt. Sowohl zur Bestreitung der Feldwachten jenseits der Stadt auf dem Galgenberge, und beim Wallerscheid, als auch um die genannten Bataillons im Fall eines Angriffs zu unterstützen, stand das zweite Bataillon von Eben unter dem Obristen von Malachowsky, hinter dieser Stellung auf dem Kreuzberge, bei dem Dorfe Kirberich. (Kirchberg)

Anfänglich war nur die halbe reitende Batterie von Lange auf dem Kreuzberge postirt. Da aber die Feinde auf die Bubenhäuser-Höhe von Zeit zu Zeit schwere Canons brachten, und damit nicht nur die Stadt Zweibrücken, sondern auch den Kreuzberg beschossen; so ließ der Erbprinz nicht nur die halbe Batterie von Berneck auf dem Kreuzberge bei der Ziegelei auffahren, sondern bat sich auch noch von dem Grafen von Kalkreuth drei Brummer aus, welche eben daselbst postirt wurden.

Das Dorf Nieder-Auerbach und der davor liegende Wald, der *Schiflick* genannt, wurde von dem in Ober-Auerbach stehenden General-Major von Wolfradt mit einer Infanterie-Wache besetzt, welcher General längst der Erbach von Nieder-Auerbach an, über Contwig, Dellfeld, Rischweiler gegen Hoch-Eschweiler eine Vorposten-Kette gezogen, und solcher Gestalt sich mit dem Corps des Herzogs von Braunschweig bei Pirmasenz in Verbindung gesetzt hatte.

Die Infanterie-Wache in Nieder-Auerbach wurde von den beiden Bataillons, die auf dem Kreuzberge standen, annoch verstärkt.

Anfänglich stand der größte Theil des Corps, nämlich drei Bataillons von Hohenlohe, 1 Grenadier-Bataillon von Schladen, das zweite Bataillon, Graf von Herzberg, und das 1te und 2te Bataillon von Romberg auf den Weberberg vor Homburg; und zur Communication mit dem Lager auf dem Kreuzberg und diesem Lager stand auf den Anhöhen bei dem Nonnen-Buscher

Hof das Füselier-Bataillon von Thadden und die zweite Hälfte der Batterie von Berneck.

In der Folge wurde dieses dahin abgeändert, daß das zweite Bataillon, Graf v. Herzberg und die zwei Musquetier-Bataillons von Romberg aus dem Lager auf dem Weberberg auf die Höhe bei dem Nonnenbuscher Hof zu den daselbst stehen gebliebenen 2 Compagnien des Füselier-Bataillons v. Thadden rücken; indessen die 2 übrigen Compagnien dieses Bataillons auf den Kloster-Kopf detaschirt wurden, woselbst, um sich dieses wichtigen Postens zu versichern, ein Blockhaus gebauet worden war. In Worschweiler Hof stand zum Soutien des Kloster-Kopfs die Jäger-Compagnie von Tümpfling. Auf dem Caninchen, und Weberberg blieben also 3 Bataillons von Hohenlohe und das Grenadier-Bataillon von Schladen, nebst der Batterie von Hahn, stehen.

In Schwarzen-Acker, Beeden und Erbach standen die 5 Eskadrons des ersten Bataillons von Eben.

Die beiden Dragoner-Regimenter von Katt und von Schmettow, nebst der reitenden Batterie von Schönermark, campirten bei Beeden, um sie bei der Hand zu haben, wenn der Feind zwischen Altstadt und Klein-Ottweiler durchzubrechen Willens sein sollte.

In der Position bei Altstadt und Limbach, unter den Befehlen des General-Majors von Köhler befanden sich die Jäger-Compagnie von Nürnberg, das Füselier-Bataillon von Legat, das Grenadier- und erste Bataillon, Graf von Herzberg nebst der batterie von Viebig und der halben reitenden batterie von Lange. Das erste Bataillon von Köhler kantonirte in Limbach und Altstadt, das zweite Bataillon in Mittel-Bettschbach, Nieder-Bettschbach und Wisweiler. Die Vorposten bei Kinkel und Neuhäusel standen sowohl rechter Hand mit den Vorposten des Grafen von Kalkreuth, als linker Hand über Kinkel gegen den Kloster-Kopf mit den Vorposten des Obristen von L' Estocq in Verbindung. — Die längst der Erbach liegenden Dörfer, Ernstweiler, Einöd und Ingweiler waren mit Füselier- und Jäger-Posten besetzt.

Durch die Stellung auf dem Kreuzberge und auf den Höhen beim Nonnen-Buscher Hof machte man also Front gegen das Lager bei Hornbach, und deckte die von Zweibrücken über Käsehofen nach Martinshöhe und Landstuhl führende Strafe,

Durch das Blockhaus auf dem Kloster-Kopf, und die Stellung auf den Weber- und Caninchen-Berg sollte es dem Feinde erschwert werden, von Blieskastel über Bierbach, Gutenbrunnen gegen Schwarzen-Acker und Homburg vorzudringen.

Die Stellung des General-Major von Köhler bei Altstadt und Limbach deckte die über Jägersburg nach Schöneberg führende Strafe, und unterhielt die

die Communication des Corps unter den Befehlen des Erbprinzen von Hohenlohe mit dem Corps des General-Lieutenants, Grafen von Kalkreuth.

Wenn der Feind die Absicht gehabt hätte, diese verschiedenen Stellungen anzugreifen; so hätte er auf folgende Art zu Werke gehen können:

Wollte er den linken Flügel angreifen; so mußte er aus dem Lager bei Hornbach oder Schweigen mit drei Colonnen debouschiren. Die erste Colonne rechter Hand mußte die vortheilhafte Stellung auf der Waldhäuser-Höhe nehmen, sich also auf der nach Pirmasenz führenden Hohen-Strasse postiren, und sich solchergestalt die rechte Flanke gegen den Herzog von Braunschweig decken.

Mit der zweiten Colonne mußte der Feind durch den Schiflick gehen und bei Nieder-Auerbach die Erbach zu passiren suchen. Er konnte auch den Weg über Contwig nehmen.

Mit der dritten Colonne mußte der Feind durch Zweibrücken dringen, und den Kreuzberg zu emportiren suchen.

Wenn uns nun der Feind durch Schein-Demonstrationen an andern Punkten, beim Kloster-Hof und bei Altstadt fest gehalten, so konnten wir ihm, bei diesem Angriffe nicht mehr, als höchstens $5\frac{1}{2}$ Bataillons, 5 Eskadrons, eine halbe reitende Batterie und $1\frac{1}{2}$ schwere Batterien entgegen setzen.

Die zweite Attake, welche der Feind machen konnte, war auf dem Kloster-Kopf. Er mußte nämlich von Blieskastel auf der Chaussee bis Bierbach vorgehen, daselbst mit seinen Canonen den äußerst beschwerlichen Bierbacher-Berg ersteigen, und sodann auf dem Hochberge seine Batterien etabliren. Oder, er konnte auch von Bierbach im Grobacher Thale herauf gehen, und auf dem damals stark verhauenen Wege den Hochberg zu ersteigen suchen.

Zwei Compagnien des Füsilier-Bataillons von Thadden, eine Jäger-Compagnie von Tümling, 3 dreipfündige Canonen waren zur Vertheidigung dieses Postens bestimmt. Von dem Lager auf dem Weber- und Caninchen-Berge sollten einige Bataillons dem Kloster-Kopf zur Unterstützung herbei eilen.

Wenn der Feind eine Attake auf den Kloster-Kopf auszuführen im Sinne gehabt; so würde er gewiß auch mit einer Colonne im Thale von Bierbach gegen Schwarzen-Acker vorgekommen sein. Diese konnte aber mit äußerst blutigen Köpfen zurück gewiesen werden. Denn sie traf nicht nur auf die Batterie vom Caninchen-Berg und auf die Canonen des Regiments von Hohenlohe, sondern man konnte auch die schweren Canonen, welche auf dem rechten Flügel der zwei Compagnien des Bataillons von Thadden auf den Höhen beim Nonnen-Buscher Hof standen, gegen Einöd vorbringen, und damit der feindlichen Colonne auf dem Bierbacher-Wege in die rechte Flanke feuren.

Die Batterie auf dem Caninchen-Berge bestrich auch das ganze Terrain rechts gegen Beeden und den Bliesberger-Hof, deckte also den Posten

auf dem Kloster-Kopf den Rücken, und verhinderte den Feind, zwischen Limbach und Beeden über den Blies zu gehen.

Die dritte Attake, welche der Feind machen konnte, war auf die Stellung bei Altstadt und Limbach. Um den Grund der Wahrscheinlichkeit des glücklichen oder unglücklichen Erfolges dieser feindlichen Attake beurtheilen zu können; muß man bedenken, daß der Graf v. Kalkreuth mit einem Corps von 9 bis 10000 Mann, und einer zahlreichen Artillerie auf dem Kuhberge diesseits Neukirchen stand, und von dem Generalmajor v. Köhler zwei Stunden entfernt war. — Wollte der Feind den General von Köhler angreifen; so mußte er schlechterdings ein Corps gegen den Graf von Kalkreuth stehen lassen, und diesen General entweder auch angreifen, oder doch beobachten. Alsdann erst konnte der Feind sich rechts drehen, und über Kinkel, Neuhäusel gegen den Generalmajor von Köhler marschiren.

Der Feind konnte diese Attake in zwei Colonnen machen. Die erste Colonne konnte den Weg über Nieder-Wurzbach, Kinkel, Abstaber-Hof, den Limbacher-Weyher links lassend, gegen Limbach und Altstadt nehmen.

Die zweite Colonne konnte von Hassel über den Frohnschbacher Hof marschiren, Neuhäusel und den Abstaber-Hof rechts lassend, auf dem Hirschberge eine starke Batterie auffahren, unter deren Schutz sie bei Nieder-Betschbach die Blies passiren, dieses Dorf rechts liegen lassen, über die Höhe gegen Mittel-Betschbach vorgehen, dieses Dorf links lassend, durch Ottweiler marschiren, und solchergestalt den Limbacher-Posten in der rechten Flanke zu umgehen suchen konnten.

Diejenigen Truppen, welche in der eigentlichen Position bei Altstadt standen, mußten in diesem Fall den feindlichen Angriff standhaft erwarten; da ihre linke Flanke durch 3 Eskadrons von Eben und 5 Eskadrons von Köhler gedeckt werden, und der Feind die Blies, da alle Fuhrten verdorben waren, zwischen Limbach und den Caninchen-Berg nicht passiren konnte; und da endlich der Erbprinz von Hohenlohe selbst zur Deckung der rechten Flanke, sogleich mit dem Grenadier-Bataillon von Schladen, den beiden Dragoner-Regimentern von Katt und Schmettow, dem 2ten Bataillon von Köhler und einer reitenden Batterie gegen Klein-Ottweiler vorgehen wollte.

Dies waren die Maafsregeln, welche der Erbprinz von Hohenlohe in der Stellung zwischen Zweibrücken, Homburg und Altstadt, auf jeden möglichen Fall ergriffen hatte. Sein Corps bestand, wie wir gesehen haben, aus:

3 Bataillons v. Hohenlohe,	3 Jäger-Compagnien,	3½ schwere Batterie.
3 Bataillons von Romberg,	5 Eskadrons v. Schmettow,	
3 Bataillons von Herzberg,	5 Eskadrons von Katt,	2 reitende Batterien.
1 Bataillon von Schladen,	10 Eskadrons von Eben.	
3 Füselier-Bataillons.	20 Eskadrons.	

13 Bataillons.

Der

Der Erbprinz hatte sich also, wie wir gesehen, so postirt, daß jeder Punkt, der vom Feinde angegriffen werden konnte, sich wenigstens so lange zu halten im Stande war, bis die nächststehenden Truppen zu seiner Unterstützung herbei kommen konnten.

Außer diesen Mafsregeln, welche die eigene Sicherheit des Erbprinzen von Hohenlohe betrafen, hatte er auch auf Mittel gedacht, sogleich seinen Nachbarn zu Hülfe eilen zu können, wenn diese vom Feinde angegriffen werden sollten. In dieser Absicht hatte er nicht nur alle Wege, welche aus seiner Stellung zu der Stellung des General-Lieutenants, Grafen von Kalkreuth führten, sondern auch diejenige Wegen, auf welchen er sich mit dem Corps d'Armee des Herzogs von Braunschweig vereinigen konnte, genau recognosciren lassen, und auf solche Art war er mithin auf alle Fälle vorbereitet.

Wenn der Graf von Kalkreuth von einem überlegenen Feinde angegriffen werden sollte; so war es dem Erbprinzen von Hohenlohe leicht, diesem Generale in kurzer Zeit zu Hülfe zu eilen, weil die Entfernung beider Corps nur 2 Stunden betrug. — Schwerer, unendlich schwerer war es, unter eben diesen Umständen dem Herzoge von Braunschweig, der bei Pirmasenz stand, zu rechter Zeit zu Hülfe zu kommen. Denn diejenigen Truppen, mit welchen der Erbprinz von Hohenlohe diese Hülfe leisten wollte, mußten nicht nur das äußerst beträchtliche Defilee der Erbach bei Zweibrücken, und Nieder-Auerbach passiren, sondern auch, wenn dieses Defilee passirt war, annoch einen Marsch von 4 starken Stunden machen. Denn so groß ist die Entfernung von Zweibrücken und Pirmasenz.

Dazu kam noch der Umstand, daß der Feind den Schmalscheidter-Busch mit Infanterie besetzt hatte, also hinter demselben, gleich einer Spanischen Wand, alle seine Bewegungen verbergen konnte. — Diese Schwierigkeiten, welche in der Natur des Terrains liegen, machten es dem Erbprinzen von Hohenlohe unmöglich, zu rechter Zeit eine Bewegung zu Gunsten des Herzogs von Braunschweig zu machen, wenn auch dieser allein vom Feinde angegriffen werden sollte.

Den 14ten September früh um halb 6 Uhr wurde dem Erbprinzen von Hohenlohe gemeldet, der Feind debouschire aus dem Hornbacher Lager, und richte seinen Marsch auf der Pirmasenzer Strafe gegen die Bären-Ziegelhütte.

Der Erbprinz begab sich sogleich auf den Kreuzberg bei Zweibrücken, beobachtete den Marsch des Feindes, und den in der Gegend von Pirmasenz aufsteigenden Rauch, den man für Canonen-Feuer halten mußte, ohngeachtet man keinen Knall hörte.

Er beschloß, mit 5 Bataillons, 15 Eskadrons und 1½ reitende Batterien über die Erbach zu gehen, und der feindlichen Colonne auf dem Fuß zu folgen. Allein, während er diese Truppen zusammen zog, brach der Feind von Blieskastel aus gegen Bierbach und Gutenbrunnen mit Infanterie und Ca-

vallerie vor, und ohne die Entschlossenheit des Obristen von L'Estocq, der in dieser Gegend commandirte und dem Feinde auf den Leib gieng, ehe dieser zum Aufmarsch kommen konnte, wäre es vielleicht dem Feinde geglückt, sich des wichtigen Punktes bei dem Closter-Hof zu bemächtigen.

Zu gleicher Zeit, als dieses Gefecht in dieser Gegend vorfiel, erschien der Feind mit schweren Geschütz auf den Bubenhäuser-Höhen, kanonirte unsere ganze Fronte auf den Höhen beim Nonnenbuscher-Hof, und zeigte Truppen an verschiedenen Punkten auf den Höhen von Wattweiler. Auch beim Wallerscheid fuhr er Haubitzen auf, bewarf damit den sogenannten Schifflickwald, und nöthigte das daselbst postirte Füselier-Piquet zum Rückzuge.

Bald darauf oder gewissermaassen zu gleicher Zeit begann auch auf unserm rechten Flügel, bei dem Detaschement des General-Major von Köhler ein sehr lebhaftes Gefecht. Der Feind kam nämlich von Rohrbach über Neuhäusel mit einigen Bataillons, einer großen Anzahl Bauern und einem Dragoner-Regimente bei dem Abstaber-Hof zum Vorschein. Seine Reiterei gieng mit der größten Entschlossenheit vor, wurde aber durch unser Kartätschen-Feuer, das Feuer des Füselier-Bataillons von Legat und der im Walde postirten Jäger-Compagnie in Unordnung gebracht, so daß die feindliche Infanterie ihren Rückzug in den hinter Neuhäusel belegenen Wald nahm, und von dort auf Nieder-Würzbach und St. Imbert zurück gieng.

Der Angriff des Feindes auf den Posten des General-Majors von Köhler schien am aller gefährlichsten zu sein. Nicht nur erhellte dies aus den Rapporten dieses Generals, der wegen des waldigten Terrains die wahre Stärke des Feindes unmöglich richtig beurtheilen konnte, sondern auch aus der Natur des Terrains selbst. Denn der Feind, der, wenn er sein Handwerk verstand, gegen den Grafen von Kalkreuth auch eine Demonstration machen mußte, konnte sich des Hirschberges bemächtigen, und dadurch die grade Communication zwischen beiden Corps abschneiden; wenigstens mußte man ihm diese vernünftige Absicht zutrauen.

Da aber der General-Lieutenant von Eben mit 3 Eskadrons vom Bataillon seines Regiments dem General-Major von Köhler über Beeden zu Hülfe gieng, und der General-Lieutenant von Kalkreuth auch mit einigen Truppen zur Unterstützung unseres rechten Flügels von Neukirch heranrückte; so wurden alle Demonstrationen des Feindes gegen Limbach vereitelt, und der Erbprinz von Hohenlohe sahe sich nunmehr erst im Stande, ohne Bedenken das Defilee der Erbach passiren und dem Herzog von Braunschweig zur Hülfe eilen zu können. Durch diese Demonstrationen des Feindes bei Limbach und beim Kloster-Hof, welche man aber freilich erst nachher für das erkannte, was sie waren, für Versuche nämlich unsere Aufmerksamkeit zu fesseln, war nicht nur eine beträchtliche Zeit verflossen; sondern es wurde noch eine geraume Zeit erfordert, ehe die Colonne das Defilee der Erbach passirt

sirt hatte. Dazu kam noch, daß der Feind die Höhen des Wallerscheids mit Truppen und Geschütz besetzt hatte, also Meister des beherrschenden Terrains war, und uns den Übergang über die Erbach, wo nicht unmöglich, jedoch sehr blutig zu machen suchte. Dies wäre in der That der Fall gewesen, hätte man nicht das Glück gehabt, einen Waldweg aufzufinden, durch welchen wir am linken Saum des Schiflicks ziemlich verdeckt, mit der Colonne debouschiren konnten. Das Füselier-Bataillon von Ernst besetzte den Schiflick, während die Grenadier-Bataillons von Schladen und von Romberg, das 1te Bataillon von Romberg und die Dragoner-Regimenter von Schmettow und von Katt, nebst $1\frac{1}{2}$ reitenden Batterien bei Nieder-Auerbach das Wasser passirten. — Hierauf giengen zwei Compagnien von Ernst nebst der Husaren-Avantgarde und der halben Batterie von Lange schnell bis an den Wacholder-Busch vor, und brachten die an Wallerscheid stehende feindliche Batterie zum schweigen, und zum Rückzuge.

Der Erbprinz von Hohenlohe liefs das Füselier-Bataillon von Ernst und das 2te Bataillon von Romberg zur Deckung der Communication bei dem Wacholder-Busche stehen, und rückte mit der Colonne auf der Pirmasenser Hohen-Strafse, gegen die Bären-Ziegelei fort.

Die feindliche Armee war aber indessen bei Pirmasenz geschlagen worden, und jetzt in vollem Rückzuge nach ihrem alten Lager bei Hornbach.

Durch die Bewegung des Erbprinzen wurden die Franzosen genöthiget, mit der Tete ihrer fliehenden Colonne links auszubiegen, und auf den unbequemsten Wegen ihre Flucht nach Schweigen zu vollenden.

Zwar setzte uns der Feind an den Defileen immer einige Canonen entgegen, diese aber verstummten gleich, so bald man ihr Feuer beantwortete.

Dies ist eine getreue Aufzählung der Ursachen, welche den Erbprinzen von Hohenlohe in die Unmöglichkeit gesetzt haben, seinem eifrigen Wunsche gemäß, früher über das Defilee der Erbach zu gehen, und dem Herzoge von Braunschweig zu Hülfe zu eilen.

Unpartheiische Männer, welche die Thätigkeit des Erbprinzen von Hohenlohe, seinen brennenden Eifer für alles Gute und Grofse kennen, welche mit dieser Kenntniß von dem edlen Character dieses Herrn eine genaue Kenntniß des Terrains verbinden, auf welchem sich die verschiedenen Corps der preussischen Armee damals befanden, müssen nothwendig diese Ursachen gegründet finden, und diejenigen Urtheile nicht billigen, welche damals über die vermeinte zu späte Erscheinung des Erbprinzen von Hohenlohe, unweit der Bären-Ziegelhütte, gefällt worden sind. Ich läugne nicht, daß es gut gewesen sein würde, wenn der Erbprinz von Hohenlohe früher daselbst hätte ankommen können; ich behaupte aber, daß dies unmöglich war. — Der Erbprinz v. Hohenlohe stand, in der durch die angeführten Umständen nothwendig gewordenen weitläufigen Stellung zwischen Zweibrücken und Altstadt.

Sein

Sein linker Flügel befand sich in einer Entfernung von 4 Stunden, und sein rechter Flügel in einer Entfernung von beinahe 6 Stunden, von der Stellung des Herzogs von Braunschweig, bei Pirmasenz.

Indem der Erbprinz von Hohenlohe im Begriff war, zur Unterstützung des Herzogs von Braunschweig zu marschiren; meldete man ihm, daß sein rechter Flügel unter dem General-Major von Köhler heftig angegriffen werde. Zu gleicher Zeit bemerkte er, daß seine Mitte beim Kloster-Hof ebenfalls vom Feinde angegriffen wurde. Sollte der Erbprinz von Hohenlohe unter diesen Umständen mit seinem linken Flügel über ein beträchtliches Defilee gehen, und indessen seine Mitte und seinen rechten Flügel der Gefahr aussetzen, geschlagen zu werden? Was würde wohl unter solchen Umständen, aus dieser Mitte, aus dem rechten Flügel, und selbst aus dem Corps des General-Lieutenants Grafen von Kalkreuth geworden sein? Nachdem die Sache vorbei war, wußte man freilich, daß die Angriffe des Feindes bei Limbach und Altstadt, und bei Bierbach bloße Demonstrationen gewesen waren. — Aber kann man denn in einem durchschnittenen und waldigten Terrain sogleich beim Anfange des Gefechtes falsche Attaken von wahren unterscheiden? War es nicht auch möglich, daß der Feind von der Sarre aus eine Operation gegen unsern rechten Flügel machen, und uns auf solche Art nöthigen wollte, unsere Stellungen an der Blies und Erbach zu verlassen?

Eigentlich kann man auch nicht sagen, daß der Erbprinz von Hohenlohe in der Gegend der Bären-Ziegelhütte zu spät gekommen ist. Denn war die Schlacht um diese Zeit zum Nachtheil des Herzogs von Braunschweig entschieden, so kam der Erbprinz von Hohenlohe dem siegenden, aber selbst durch seinen Sieg geschwächten Feinde in den Rücken, und retablierte die ganze Sache. War die Schlacht noch nicht entschieden, so brachte sie der Erbprinz von Hohenlohe zur Entscheidung. Wenn man also die Sache recht genau überlegt, so klagt man eigentlich den Herzog von Braunschweig an, der für gut fand, die Sache auf die möglichst kürzeste Art zu entscheiden, d. h. sich selbst zu helfen, ohne fremde Hülfe abzuwarten.

Daß diese das Betragen des Erbprinzen von Hohenlohe vollkommen rechtfertigende Umstände so sind, wie ich sie hier beschrieben habe, wissen die 10000 Mann, die damals die Ehre hatten, unter den Befehlen des Erbprinzen von Hohenlohe zu stehen; und daß das Terrain im Großen so beschaffen ist, wie ich es hier im Großen angegeben habe, können unsere Urenkel und die Urenkel dieser, annoch beurtheilen.

Diese beiden Dinge: die vorwaltenden Umstände, und die Beschaffenheit des Terrains, müssen aber die Generale richten.

Ich habe also Wahrheit, nur Wahrheit geschrieben, und darf den Vorwurf der Schmeichelei nicht fürchten.

Druckfehler: Seite 9 in der 19ten Zeile von oben steht *Arme* statt *Armee*.

D r u c k f e h l e r.

Seite 13 in der 10. Zeile von oben steht von 26ten an, statt vom 26ten an.

— 14 in der Anmerkung und zweiten Zeile von unten steht im Verbindung, statt in Verbindung.

— 19 in der 6ten Zeile von oben steht bei welcher, statt bei welcher sie.

— 24 in der untersten Zeile steht festes Terrain, statt vastes Terrain.

— 25 in der 4ten Zeile von unten steht Spanat Berge, statt Spanal Berge.

— 26 in der 5ten Zeile von oben ist der nämliche Fehler.

— 30 in der 20ten Zeile von oben steht in diesen Defensiv - Verhältniss, statt in diesem Defensiv - Verhältniss. Desgleichen in der 5ten Zeile von unten steht sind ihnen bisher, statt waren ihnen bisher.

— 45 in der 10ten Zeile von unten steht linken unserer, statt linken Flügel unserer.

— 56 in der 3ten Zeile von unten steht in Luxemburgischen, statt im Luxemburgischen.

— 65 in der 16ten Zeile von oben steht, halten die Franzosen, statt hatten die Franzosen, desgleichen in der 4ten Zeile von unten steht verabsäumt hatte, statt man verabsäumt hatte.

Seite 66 in der 2ten Zeile von oben steht auf immer waren, statt auch immer waren; desgleichen in der 13ten Zeile von unten steht als zweckdienlichen Schritte, statt alle zweckdienlichen Schritte.

— 69 in der 7ten Zeile von oben steht Feimingen, statt Finningen.

— 72 in der 11ten Zeile von oben steht Kühen - Eck, statt Kühn - Eck; desgleichen in der 24ten Zeile von oben steht Saz - woog, statt Salz - woog.

— 73 in der 11ten Zeile von unten steht es war, statt es waren.

— 78 in der 8ten Zeile von oben steht Vinningenbach, statt Finninger - Bach.

— 79 in der 4ten Zeile von unten steht den 18ten, statt den 13.

— 83 (NB. die, die nicht beziffert ist) in der 12ten Zeile von oben steht Höhe herab, statt Höhe herauf.

— 88 in der 18ten Zeile von oben steht geworfen wäre, statt geworfen worden wäre.

— 97 in der 17ten Zeile von unten steht waren nur, statt wären nur.

— 101 in der 2ten Zeile von oben steht durc, statt durch; desgleichen in der 6ten Zeile von unten steht am Obrist - Lieutenant, statt an den Obrist - Lieutenant.

Handwritten title or header, possibly "H. R. 1000" or similar, centered at the top of the page.

Main body of handwritten text, appearing to be a list or series of entries, possibly numbered or dated. The text is mirrored across the page, suggesting bleed-through from the reverse side. The entries are arranged in two columns, with some lines starting with dashes or numbers.

Grawert, Julius August Reinhold,

Ausführliche Beschreibung Der Schlacht Bei Pirmasenz den 14. September 1793
In Drei Abschnitten Nebst einem Bataillen-Plan und dazu gehöriger General-
Charte

Potsdam 1796

4 Mil.g. 66 n

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10525877-3

VD18 14553872